

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Eine Reise ins Salzkammergut: Das Kennenlernen der Region im
Rahmen einer Schulwanderwoche

verfasst von | submitted by

Klemens Valentin Wolfgang BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 502 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Biologie und Umweltbildung Unterrichtsfach
Geschichte und Politische Bildung

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Thomas Hellmuth

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Geschichtsdidaktische Überlegungen.....	3
2.1 Lehrplanbezug.....	3
2.2 Außerschulische Lernorte	6
2.3 Anmerkungen zu den Unterrichtsentwürfen.....	8
3. Geschichtlicher Hintergrund.....	19
3.1 Eine kurze Geschichte des Salzkammerguts.....	19
3.1.1 Identitäten und Mythen	19
3.1.2 Von Damals bis Heute	28
3.2 Arbeitsrealitäten im Salzkammergut.....	43
3.2.1 Unterrichtsentwurf Arbeitsrealitäten	50
3.3 Höhlen und Höhlenforschung.....	59
3.3.1 Unterrichtsentwurf Dachsteinhöhlen	63
3.4 Alpinismus.....	65
3.4.1 Unterrichtsentwurf Alpinismus.....	65
3.5 Von Industrie zu Tourismus.....	83
3.5.1 Unterrichtsentwurf Industrie zu Tourismus	91
3.6 Hallstatt als prähistorischer Fundort	98
3.6.1 Unterrichtsentwurf Prähistorie.....	107
4. Zeitlicher Verlauf der Exkursion	122
5. Fazit.....	124
6. Quellen- und Literaturverzeichnis	126
7. Abbildungsverzeichnis.....	133
Abstract.....	138

1. Einleitung

Das Salzkammergut zählt zu den vielfältigsten und bedeutendsten Kultur- und Naturräumen Österreichs. Die Region zeichnet sich durch ihre landschaftliche Schönheit, besondere Brauchtümer und einem großen historischen Erbe aus. Einst durch den Salzabbau geprägt, entwickelte sich das Salzkammergut im Laufe der Jahrhunderte von einem Industriezentrum zu einem bedeutenden touristischen Ziel. Regionale Identitäten basieren in weiten Teilen auf historischen Entwicklungen und kulturellen Umdeutungen aus der Zeit der wirtschaftlichen Transformation, etwa auf der Romantisierung der Habsburger oder der bewussten Pflege und Vermarktung regionaler Volkskultur.¹

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Schüler*innen aus Wien im Rahmen einer fünftägigen Exkursion das Salzkammergut als Natur- und vor allem Kulturlandschaft näherzubringen. Sie sollen ein Bewusstsein dafür entwickeln, wie sich Kultur innerhalb einer Region wandelt und in diesem Prozess Identitäten geformt, verändert und konstruiert werden. Die Vermittlung erfolgt exemplarisch anhand bestimmter außerschulischer Lernorte, die so gewählt wurden, dass sie mit vertretbarem Aufwand im Rahmen von Wanderungen mit einer Schulklasse der Oberstufe erreichbar sind. Die im Kern der Arbeit stehende Frage lautet, wie die Geschichte und Identitätsbausteine des Salzkammerguts Schüler*innen der Oberstufe im Rahmen einer fünftägigen Exkursion nähergebracht werden können.

Nach einer geschichtsdidaktischen Einleitung, in der Bezüge zum Lehrplan hergestellt, die Bedeutung außerschulischer Lernorte erläutert und die didaktischen Prinzipien der Unterrichtsentwürfe vorgestellt werden, erfolgt im Hauptteil eine historische Einführung in das Salzkammergut mit einem Fokus auf der Identitätsbildung. Aufbauend darauf wurden fünf verschiedene Exkursionstage konzipiert, die jeweils unter einem übergeordneten Thema stehen: *„Arbeitsrealitäten im Salzkammergut“*, *„Höhlen und Höhlenforschung“*, *„Alpinismus“*, *„Wandel von Industrie zu Tourismus“* und *„Hallstatt als prähistorischer Fundort“*. Jeder Themenbereich besteht aus einer literaturbasierten Einführung, gefolgt von einem Begleittext mit fachdidaktischen Überlegungen und einem dazugehörigen Unterrichtsentwurf. Die vorgestellten Entwürfe wurden so konzipiert, dass eine Umsetzung im Freiland möglich ist und den Schüler*innen ein unmittelbarer Zugang zur Regionalgeschichte des Salzkammerguts gewährt

¹ Thomas Hellmuth, Vielfalt in der Einheit? Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), in: Christian Dirninger, Thomas Hellmuth, Anton Thuswaldner (Hg.), Salzkammergut schauen. Ein Blick ins Ungewisse (Regionale Identitäten, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Bd.1, Wien, Köln, Weimar 2015) 95.

wird. Abschließend findet sich ein Kapitel mit einem möglichen zeitlichen Ablauf der Exkursion und einem Fazit am Schluss.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Literaturlarbeit, die Unterrichtsentwürfe wurden selbstständig erstellt. Zur sprachlichen Gestaltung wird bei geschlechterübergreifenden Personenbezeichnungen der Genderstern verwendet (z. B. Tourist*innen). Historische Begriffe, die sich auf hauptsächlich männliche Berufsgruppen beziehen (z. B. Alpinisten, Holzknechte), werden in der ursprünglichen maskulinen Form wiedergegeben. Dasselbe gilt für typisch weibliche Berufe (z.B. Sennerinnen). Regionale Besonderheiten des Salzkammerguts wie etwa die Bezeichnung *Kernträgerweiber*, werden kursiv und ohne Anführungszeichen geschrieben.

2. Geschichtsdidaktische Überlegungen

In diesem Kapitel werden Verbindungen zwischen dem österreichischen Lehrplan für die AHS-Oberstufe im Fach Geschichte und Politische Bildung und dem didaktischen Teil dieser Arbeit hergestellt.² Anschließend werden die didaktischen Prinzipien, die Anforderungsbereiche sowie die historische Dimension des FUER-Kompetenzmodells, mit Bezügen zu den Unterrichtsentwürfen, erklärt. Weiterhin werden die in den Unterrichtsentwürfen verwendeten Methoden vorgestellt und ein Überblick über außerschulische Lernorte gegeben, wobei der alpine Raum als Ziel dieser Exkursion hervorgehoben wird. Den Abschluss bilden die Unterrichtsentwürfe für eine Vor- und Nachbereitung der Exkursion sowie deren Einbettung in einen theoretischen Rahmen.

2.1 Lehrplanbezug

Im Bildungsbereich „*Mensch und Gesellschaft*“ wird insbesondere das Unterthema „*Stellenwert und Stellung von Frauen und Männern als Individuen und Sozialwesen im jeweiligen historischen und politischen Kontext*“ bearbeitet. Dies geschieht anhand des Unterrichtsentwurfs Alpinismus, in dem der Zusammenstoß zweier zuvor einander fremder Kulturen thematisiert wird. Im Rahmen vom Alpinismus wird ebenso der Bildungsbereich „*Gesundheit und Bewegung*“ thematisiert sowie das Unterthema „*gesellschaftliche und politische Funktion und Instrumentalisierung des Sports in verschiedenen Kulturen*“. Beispielsweise ist dies erkennbar in der Instrumentalisierung des Bergsteigens durch alpine Vereine als Mittel zur sozialen Ausgrenzung. Im Bildungsbereich „*Sprache und Kommunikation*“ wird das Unterthema „*Förderung kritischer Sprach- und Medienreflexion durch Auseinandersetzung mit und Interpretation von historischen Quellen [...], Darstellungen der Vergangenheit [...] und Produkten der politischen Kultur*“ behandelt, indem Schüler*innen Originalquellen und Bilder im Rahmen der Aufgaben erhalten sowie Darstellungen aus der Vergangenheit analysieren müssen. Darunter fallen die historischen Bilder bei der Nachbereitung oder die Analyse von Grabbeigaben beim Unterrichtsentwurf zur Prähistorie. Letztlich finden sich im Bildungsbereich „*Natur und Technik*“ Ansatzpunkte für die geplante Exkursion wie die „*Wechselwirkung zwischen Natur, Technik und Gesellschaft*“. Diese wird durch den Fortschritt des Salzabbaus über die Jahrhunderte oder der erst spät möglichen Anbindung an das restliche Österreich

² Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen (Wien 2025), online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>>, am 23.04.2025.

thematisiert. Ebenso werden „gesellschaftliche Folgen von technischen Innovationen“ behandelt. Erst durch Fortschritte in der Technik haben sich die Arbeitsbedingungen der Salinenarbeiter verbessert und sind nicht mehr so hart, wie im Unterrichtsentwurf Arbeitsrealitäten dargestellt.

Im Folgenden wird skizziert, wie die didaktischen Prinzipien im Zuge dieser Planung eingehalten werden. Die **Wissenschaftsorientierung** zielt darauf ab, den Schüler*innen moderne Forschungsmethoden und den aktuellen Stand der Wissenschaft zugänglich zu machen. Während der Bearbeitung der Vorbereitungsaufgaben auf <www.Salzzzeit.at> sowie beim Besuch des Welterbemuseum Hallstatt werden sie mit den gegenwärtigen archäologischen Untersuchungen am Salzberg vertraut gemacht. **Subjektorientierung** und **Lebensweltbezug** sind eng miteinander verknüpft. Die Lernenden sollten nicht lediglich passive Empfänger*innen des Wissens der Lehrperson sein, sondern mit ihren individuellen Erfahrungen und Interessen in den Unterricht eingebunden werden. Ein emanzipatorisches Denken wird gefördert, indem Schüler*innen zum eigenständigen Denken und Reflektieren angestiftet werden.³ Der vorliegende Unterrichtsentwurf zur Vorbereitung liefert zwar einen methodischen Rahmen, die Schüler*innen wählen aber ihre eigenen Schwerpunkte zur näheren Bearbeitung aus. Ähnliches gilt für die Nachbereitung, in der die Schüler*innen eine Dokumentation über ein vorgegebenes Thema filmen sollen. Sie können frei entscheiden, welche Aspekte sie besonders hervorheben. Durch die Präsentation vor der gesamten Klasse werden die Schüler*innen zu aktiven Gestalter*innen der Lerneinheit. Bei der **Handlungsorientierung** steht ein praktisches Erleben und ein Erarbeiten eines Themas mit allen Sinnen im Vordergrund.⁴ Statt im Klassenraum zu bleiben, wandern die Lernenden zu bestimmten Orten des Geschehens, sie erleben die Geschichte des Salzkammerguts mit dem gesamten Körper. Mit **Problemorientierung** wird gemeint, dass Themen in der Geschichtsdidaktik anhand von gesellschaftlichen Problemen aufgearbeitet werden sollen.⁵ Ein Schlüsselproblem ist etwa, dass es zu Konflikten kommt, wenn Fremde eine Region entdecken und diese für sich beanspruchen. Dies wird anhand der kulturellen Aneignung der Berge durch städtische Alpinisten thematisiert. **Multiperspektivität** bedeutet Geschichte nicht einseitig zu erzählen, sondern verschiedene Blickwinkel zu

³ Thomas *Hellmuth*, Zugänge zur Subjektorientierung – eine Einleitung, in: Thomas *Hellmuth* (Hg.), Subjektorientierung in der Geschichts- und Politikdidaktik (Reihe der Gesellschaft für Geschichtsdidaktik Österreich, Bd. 1, Wien 2022) 190-199.

⁴ Michael *Sauer*, Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik, 10. Aufl. (Seelze 2012) 88.

⁵ Thomas *Hellmuth*, Historisch-politische Sinnbildung. Geschichte – Geschichtsdidaktik – politische Bildung (Schwalbach 2014) 218.

berücksichtigen. Der Unterrichtsentwurf Alpinismus vermittelt differenzierte Einblicke in dessen historische Entwicklung und Perspektiven von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Das **Kontroversitätsprinzip** beschreibt, dass zu einem Thema verschiedene Meinungen zulässig sind oder dass es für ein Problem nicht zwingend eine richtige Lösung geben muss.⁶ Dies wird in der Diskussion über die Nutzung von Höhlen sowie bei möglichen Strategien gegen den Massentourismus in Hallstatt aufgegriffen.

Weiterführend sind die Unterrichtsplanungen mit Rücksicht auf die Anforderungsbereiche, welche im aktuellen AHS-Lehrplan zu finden sind, gestaltet. Der Anforderungsbereich I, die **Reproduktion**, bezieht sich auf das Wiedergeben von Inhalten sowie dem theoretischen Verständnis von Methoden und Konzepten in der Geschichtswissenschaft. Der Anforderungsbereich II, der **Transfer**, bezeichnet das Reorganisieren und Bearbeiten von Inhalten sowie die praktische Anwendung historischer Arbeitsmethoden. Der Anforderungsbereich III, die **Reflexion**, beinhaltet den (selbst-)reflexiven Umgang mit einer historischen Problemstellung in Bezug auf Methoden sowie der Interpretation von Ergebnissen.⁷ Alle drei Anforderungsbereiche sind etwa im Unterrichtsentwurf Alpinismus erkennbar. Zuerst werden bestimmte Texte gelesen und für andere zusammengefasst (Reproduktion), dann werden sie zueinander in Bezug gesetzt (Transfer) und schlussendlich erfolgt eine Auseinandersetzung mit ausgewählten Zitaten (Reflexion).

Folgend werden Bezüge auf das FUER-Kompetenzmodell hergestellt. Dieses wurde ausgewählt, da es im österreichischen AHS-Lehrplan verankert ist, auch wenn es von manchen Didaktiker*innen, weil bestimmte Aspekte zu kurz kommen und die Verbindung zur Praxis nur peripher behandelt wird, kritisiert wird.⁸ Die **Historische Fragekompetenz** bezeichnet die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, Fragen an die Vergangenheit zu stellen und mithilfe der Geschichtsschreibung Lösungsvorschläge zu entwickeln. Die **Historische Methodenkompetenz** umfasst die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, historische Narrative kritisch zu hinterfragen, Quellen und Darstellungen zu analysieren und somit zu einer De-Konstruktion der gängigen Geschichtsschreibung beizutragen. Ebenso beinhaltet sie die Re-Konstruktion, die Fähigkeit, anhand von Quellen eigene historische Narrative zu entwickeln. Beide

⁶ Ebd., 220f.

⁷ BMBWF, Lehrpläne AHS; Christoph Kühberger, Aufgabenarchitektur für den kompetenzorientierten Geschichtsunterricht. Geschichtsdidaktische Verortungen von Prüfungsaufgaben vor dem Hintergrund der österreichischen Reife- und Diplomprüfungsreform, in: Verein für Geschichte und Sozialkunde (Hg.), Geschichte und Politische Bildung in der Oberstufe, Historische Sozialkunde (Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung, Bd. 1/2011, Wien 2011) 6f.

⁸ Hellmuth, Historisch-politische Sinnbildung, 178-180.

Kompetenzen werden in dieser Arbeit etwa durch die Analyse der Grabbeigaben im Hallstätter Gräberfeld gefördert. Hierbei re-konstruieren Schüler*innen die Vergangenheit anhand von Quellen, um historische Fragestellungen zu bearbeiten. Die **Historische Orientierungskompetenz** beschreibt die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, das historische Wissen in die Gegenwart zu übertragen und in der eigenen Lebenswelt anzuwenden sowie das eigene Geschichtsbewusstsein zu hinterfragen. Sie wird unter anderem beim Unterrichtsentwurf Industrie zu Tourismus gefördert. Die Schüler*innen setzen sich zunächst mit der historischen Entwicklung von Werbung über das Salzkammergut auseinander, um anschließend die Effekte dieser, wie den heutigen Massentourismus in der Region, zu analysieren. Dadurch wird ein aktuelles Problem mithilfe von historischem Wissen behandelt. Die **Historische Sachkompetenz** umfasst schließlich die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, Konzepte, Begriffe und Inhalte aus der Geschichtsschreibung nicht nur zu kennen, sondern auch adäquat anwenden zu können. In der vorliegenden Arbeit wird sie gefördert durch die Vermittlung grundlegender Konzepte, wie der Transformation von sozialen und physischen Räumen. Abschließend sei anzumerken, dass es sich bei den Kompetenzen um Konstrukte handelt, welche eng miteinander verbunden sind und es darum nicht immer möglich ist klare Grenzen zwischen ihnen zu ziehen.⁹

2.2 Außerschulische Lernorte

Ein wesentlicher Vorteil außerschulischer Lernorte liegt in ihrer Anschaulichkeit. Im Gegensatz zu einer Darstellung im Schulbuch befindet man sich direkt an dem Ort, an dem Geschichte geschrieben wurde – die Distanz zur Geschichte wird verringert, was sie viel greifbarer macht.¹⁰ Die Vergangenheit dagegen ist nicht zugänglich, sie ist schließlich schon geschehen. Der einzige mögliche Zugang verläuft über „*Geschichte*“, einer Konstruktion anhand von Quellen, die in der Gegenwart erfolgt. Sauer spricht im Zusammenhang von außerschulischen Lernorten von einer „*Aura*“, welche ausschließlich an „*historischen Orten*“ sichtbar ist, wenn sie mit allen Sinnen erlebt werden.¹¹ Vor allem das Potenzial für neue (Lern-)Erfahrungen, welche in der Schule nicht möglich wären, ist sehr hoch aufgrund der Vermischung von

⁹ BMBWF, Lehrpläne AHS; Peter *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise, 2. Aufl. (Schwalbach 2011) 59f; *Hellmuth*, Historisch-politische Sinnbildung, 176-178; Waltraud *Schreiber*, Andreas *Körber*, Bodo v. *Borries*, et al., Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell, in: Waltraud *Schreiber*, Andreas *Körber*, Bodo v. *Borries*, et al., Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell (Kompetenzen: Grundlagen – Entwicklung – Förderung, Bd. 1, Roßdorf 2006) 19-29.

¹⁰ Markus *Bernhardt*, Historisch-politische Bildung mit außerschulischen Bildungspartnern. Didaktische Voraussetzungen und Argumente, in: Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (Hg.), Außerschulische Lernorte (Geschichte für Heute. Zeitschrift für Historisch-politische Bildung, Bd. 2/2021, Frankfurt am Main 2021) 13.

¹¹ *Sauer*, Geschichte unterrichten, 139.

eigenen (körperlichen) Erfahrungen mit informellen Lernmethoden.¹² Außerdem können außerschulische Lernorte zu einer gesteigerten Motivation, einer stärkeren inhaltlichen Auseinandersetzung und somit zu einer erhöhten Wissensaufnahme führen.¹³ Lernenden fällt es etwa einfacher sich das Leben prähistorischer Mienenarbeiter am Salzberg vorzustellen, wenn sie deren Hinterlassenschaften und Werkzeuge unmittelbar vor sich sehen, anstatt bei Darstellungen im Schulbuch. Darum basiert die geplante Exkursion auf der Arbeit mit Sachquellen, hauptsächlich „historischen Orten“, wie dem Salzbergwerk Hallstatt, den Dachsteinhöhlen oder den Wanderwegen.¹⁴ Zwar wurden diese Orte für den Tourismusbetrieb umgestaltet, dennoch haben sie ihre Authentizität als „historische Orte“ behalten. Auch die Berge selbst sind in diesem Kontext als „historischer Ort“ zu betrachten, da sich gerade durch sie spezifische lokale Lebenswelten und Identitäten ausgebildet haben.

Um einen unmittelbaren Zugang zu ermöglichen, macht es Sinn, die Berge als Kulturlandschaft vor Ort zu erarbeiten. Die Schüler*innen tauchen dabei in eine für viele ungewohnte Lebenswelt ein. In den Berghütten stehen beispielsweise weder unbegrenzt Trinkwasser noch Warmwasser zum Waschen zur Verfügung. Alles, was an Süßem, Knabberzeug oder Getränken im Laufe der Woche konsumiert wird, muss vor dem Aufbruch gekauft und mitgetragen werden. Wenn Gelüste auftreten, ist es nicht möglich, zum Beispiel, in den nächsten Supermarkt zu gehen und sich eine Tafel Schokolade zu kaufen. Durch das Wandern wird erst nachvollziehbar, wie anstrengend es gewesen sein musste Waren in den Bergen zu transportieren, bevor es ein flächendeckendes Straßennetz gab. Die tatsächlichen Distanzen zwischen den verschiedenen Orten werden am Körper ganzheitlich erfahren. Dadurch bildet sich eine „Aura“ aus und es fällt leichter nachzuvollziehen, wie diese abgeschottete Region in den Bergen nachhaltig geprägt wurde. Somit ist die vorliegende Exkursion auf eine gewisse Weise auch eine Reise in eine historische Lebenswelt, wo mehrstündiges Gehen im Vordergrund standen und gewisse Gegebenheiten unserer modernen (städtischen) Welt nicht gegeben waren.

¹² Karpa, Overwien, Plessow, Zur Einführung, 7.

¹³ Mirjam Schmid, Historisches Lernen vor Ort. Theorie und Einblick in eine kompetenzorientierte Materialsammlung, in: Dietrich Karpa, Bernd Overwien, Oliver Plessow (Hg.), Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung (Erfahrungsorientierter Politikunterricht, Bd. 8, Immenhausen 2015) 164.

¹⁴ Ebd., 164.

2.3 Anmerkungen zu den Unterrichtsentwürfen

Der Besuch eines „*historischen Orts*“ führt nicht zwangsläufig zu den oben beschriebenen Vorteilen, das Wissen wird nicht einfach absorbiert, sondern bedarf gezielter pädagogischer Vorbereitung. Die Lehrperson muss bestimmte Rahmenbedingungen schaffen, um einen erfolgreichen Lernprozess zu ermöglichen.¹⁵ Aus diesem Grund wurde zu jedem Thema ein didaktisch fundierter Unterrichtsentwurf gestaltet. Zur Einführung empfiehlt sich ein kurzer Lehrer*innenvortrag, in dem die zentralen Inhalte des jeweiligen Themas vorgestellt werden. Dadurch erhalten die Schüler*innen eine Einleitung, bevor mit dem Bearbeiten der Materialien gestartet wird. Der Fokus liegt auf Gruppenarbeiten und dem Einsatz von Bildern. Verwendete Texte wurden entweder eigens verfasst oder gekürzt. Aufgrund der besseren Lesbarkeit wurden innerhalb der Unterrichtsentwürfe Kürzungen von Zitaten nicht mit „[...]“ gekennzeichnet.

Die Themenbereiche in Kapitel 3 sind nicht in chronologischer Reihenfolge geordnet, sondern anhand der Reihung der Unterrichtsplanungen dieser Exkursion. Diese wiederum basieren auf dem Zeitplan in Kapitel 4. So ist beispielsweise beim Besuch der Salzwelten in Hallstatt das übergreifende Thema die prähistorische Forschung, da diese bei der dortigen Führung behandelt wird. Die Themenbereiche wurden anhand des touristischen Angebots und ob sie für prägende Erlebnisse bei den Schüler*innen sorgen, nach Ermessen des Autors, ausgesucht.

Jede Exkursion muss thematisch vorbereitet werden.¹⁶ Die folgende Vorbereitung sollte im regulären Unterricht innerhalb von zwei Schulstunden stattfinden. In der ersten bearbeiten die Schüler*innen eigenständig die Aufgaben auf dem Arbeitsblatt „*Vorbereitung der Exkursion*“. Sie müssen auf der Internetseite <www.Salzzeit.at>, einem digitalen Museum, welches im Rahmen der „*Kulturhauptstadt 2024 Bad Ischl Salzkammergut*“ ins Leben gerufen wurde, eigens gewählte Objekte näher beschreiben. Sobald die Schüler*innen nach ungefähr einer Schulstunde damit fertig sind, werden Kleingruppen gebildet, in denen sie den anderen Gruppenmitgliedern die eigene Ausarbeitung präsentieren und darauffolgend eine Zeitleiste erstellen. Die Lehrperson agiert als Moderator*in und leitet die verschiedenen Phasen an. Die Schüler*innen benötigen für die Bearbeitung einen Computer mit Internetzugang. Eine weitere Ertragssicherung wie eine Abgabe und Benotung der Ergebnisse, soll der Lehrperson offengehalten werden.

¹⁵ Oliver Emde, Politische Stadtrundgänge als außerschulische Lernarrangements, in: Dietrich Karpa, Bernd Overwien, Oliver Plessow (Hg.), Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung (Erfahrungsorientierter Politikunterricht, Bd. 8, Immenhausen 2015) 75.

¹⁶ Ebd., 75.

Das Ziel des Unterrichtsentwurfs besteht darin, Interesse bei den Schüler*innen zu wecken und erste Berührungspunkte mit dem Salzkammergut herzustellen. Durch den gewählten Zugang werden die Schüler*innen (als digitale Avatare) in eine andere Welt versetzt und müssen sich mit (digitalen) Objekten und Quellen auseinandersetzen. Laut Gautschi soll die Bearbeitung der Unterrichtsaufgaben durch verschiedene Lösungswege möglich sein, weswegen die Aufgabenstellungen hier offen formuliert wurden.¹⁷ Die Schüler*innen wählen, basierend auf eigenem Interesse, Objekte zur näheren Bearbeitung aus. Der Entwurf ist also subjektorientiert gestaltet. Aufgrund der Vielzahl der Objekte, die im zweiten Schritt aufeinander in Bezug gesetzt werden, entwickeln sie eine multiperspektivische Sicht auf die Geschichte des Salzkammerguts. Die Aufgaben des ersten Teils befinden sich hauptsächlich auf einer reproduktiven Ebene. Die Schüler*innen müssen Informationen aus einem digitalen Museum entnehmen und niederschreiben. Dadurch bekommen sie auch Einblicke in aktuelle historische Forschungsgebiete im Salzkammergut. Im zweiten Teil kommt es durch die Besprechung in Kleingruppen sowie der Erstellung einer Zeitleiste zu einem Transfer von Informationen. Durch das Erstellen der Zeitleiste wird eine Orientierung in der Geschichte ermöglicht und die Orientierungskompetenz gefördert.

Am Beginn der Exkursion wird die Klasse in fünf Gruppen geteilt. Jede Gruppe muss an einem Tag zwei Fotografien anfertigen und einen Kurzfilm drehen. Sie sollen, wie im Arbeitsblatt „*Nachbereitung der Exkursion*“ erläutert wird, bestimmte Motive mit der Handykamera fotografisch festhalten. Die Abbildungen sind in diesem Unterrichtsentwurf nicht betitelt, damit die Materialien gleich verwendet werden können. Die Schüler*innen sollen den Abbildungen einen eigenen Titel geben. Natürlich wird es nicht möglich sein, die Motive genau gleich zu fotografieren. Abbildung 4 zeigt beispielsweise ein Aquarell, weswegen die abgebildete Landschaft auf einem Foto anders aussehen wird. Abbildung 5 zeigt eine Gondel zwischen der Schönbergalm und dem Krippenstein, vor einem Gebirgs Panorama. Da die Gondel heute anders aussieht, ist es nicht möglich, das Bild ident nachzustellen. Während der Gondelfahrt lässt sich aber das Gebirgs Panorama im Hintergrund fotografieren. Titel und Entstehungsorte der Abbildungen finden sich im Abbildungsverzeichnis. Jede Gruppe bekommt ein Thema zugewiesen. Die erste Gruppe hat etwa das Thema „*Arbeitsrealitäten im Salzkammergut*“. Sie müssen die auf Abbildung 2 und Abbildung 3 abgebildeten Motive fotografieren. Der Tragsack (Abbildung 2) befindet sich im Welterbemuseum Hallstatt und der Aussichtspunkt (Abbildung 3) im Ort Hallstatt. Darüber hinaus müssen sie, wie in der zweiten Aufgabe beschrieben, bei

¹⁷ Gautschi, Guter Geschichtsunterricht, 253f.

allen inhaltlichen Stopps ein Video drehen. Bei diesem soll ein/e Schüler*in vor laufender Kamera erzählen an welchem Ort sie sich befinden, was zu sehen ist und welche historischen Inhalte sie hier gelernt haben. Am ersten Tag sind laut Zeitplan in Kapitel 4 folgende Orte vorgesehen: Hallstatt, das Welterbemuseum und die Wanderung zum Wiesberghaus. Bei letzterem müssen keine inhaltlichen Aspekte genannt werden. Das Format eine Dokumentation zu drehen wurde ausgewählt, da *„Erlerntes eigenständig bearbeitet, umgeformt und in eine neue Gestalt gebracht werden muss. Inhaltliche Durchdringung und kreatives Tun gehen Hand in Hand und beflügeln einander wechselseitig.“*¹⁸ Neben der Beschäftigung mit dem Thema wird somit auch kreatives Denken geschult und gleichzeitig am Unterrichtsprinzip Medienbildung angeschlossen.

Nach der Exkursion erhalten die Gruppen Zeit, um ihre selbst erstellten Materialien weiterzubearbeiten – dazu zählt das Schneiden der Videos, das Einfügen und Beschriften der Fotografien sowie das Formulieren offener thematischer Fragestellungen innerhalb der Videobeiträge. In einer folgenden Unterrichtseinheit werden die Dokumentationen im Plenum vorgestellt und die Schüler*innen geben sich in einem Peer-Mentoring Modell gegenseitig Feedback und beantworten die offenen Fragen. Zur zeitlichen Strukturierung bietet es sich an jeder Gruppe fünf Minuten für die Präsentation ihrer Ergebnisse und weitere fünf Minuten für die Diskussion im Plenum zur Verfügung zu stellen. Die Lehrperson fungiert hierbei als Moderator, steuert vonnöten die Diskussion und achtet vor allem darauf, dass diese sich um inhaltliche und nicht um technische Aspekte dreht. Mögliche Impulsfragen, mit denen sie die Diskussion steuern kann, sind: *„Gibt es inhaltliche Aspekte, die ausgelassen wurden?“ „Was sind die wichtigsten Kernaussagen der Dokumentation?“ „Inwiefern tragen die besuchten Orte zur Bildung einer modernen, konstruierten Salzkammergut-Identität bei?“*

Die Methode, eine Dokumentation zu drehen, wurde gewählt, um sich von der typischen Aufarbeitung, ein Referat zu gestalten oder eine Zusammenfassung zu schreiben, zu lösen. Ziel war es, eine Nachbereitung zu wählen, die nicht nur bleibende Erinnerungen schafft, sondern zugleich als diagnostisches Instrument funktioniert. Die Kurzfilme zeigen, welche Inhalte und Eindrücke den Schüler*innen besonders imponiert haben. Darüber hinaus bietet das gemeinsame Ansehen der Dokumentationen nach der Exkursion die Möglichkeit zur Wiederholung

¹⁸ Sauer, Geschichte unterrichten, 294.

und Festigung der Inhalte sowie zur Diskussion der Ergebnisse. Ein persönliches Souvenir entsteht, das auch im Freundes- und Bekanntenkreis hergezeigt werden kann.¹⁹

Bei der Erstellung der Nachbereitung wurde auf mehrere didaktische Prinzipien Rücksicht genommen. Im Zuge der Handlungsorientierung setzen sich die Schüler*innen mit einem Thema eigenständig auseinander, um in Folge eine Dokumentation darüber zu drehen. Weiterführend wird durch das Fotografieren der Motive der Abbildungen 2 bis 11 ein Gegenwartsbezug hergestellt. Die Schüler*innen sehen, dass die Motive noch heute existieren. Am deutlichsten wird dies anhand von Abbildung 3, dem Hallstatt-Aussichtspunkt im Jahr 1910, ersichtlich. Dieser Ort ist bis heute als Sehenswürdigkeit erhalten geblieben (siehe Abbildung 53 und Abbildung 55). Der größte Unterschied ist, dass die gegenwärtigen Fotografien in Farbe sind. Die am steilen Berghang gebauten Häuser sehen noch gleich wie vor hundert Jahren aus. Durch die fünf thematisch verschiedenen Ausarbeitungen wird die Geschichte des Salzkammerguts aus einer multiperspektivischen Sicht angesehen. Ebenso wurden die Planungen subjektorientiert gestaltet. Die Schüler*innen können entscheiden, welche Aspekte näher behandelt werden und gestalten den Unterricht mit.

In der Nachbereitung werden alle drei historische Anforderungsbereiche für die Bearbeitung der Aufgaben benötigt. Die Schüler*innen müssen die Inhalte eines Themas herausarbeiten und zusammenfassen (Reproduktion), diese während der Dokumentation erklären sowie die gemachten Bilder innerhalb des Themas zuordnen (Transfer) und sie müssen Stellung zu den anderen Kurzfilmen nehmen und diese diskutieren (Reflexion). Des Weiteren wird die Methodenkompetenz gefördert, indem die Schüler*innen eine eigene historische Narration entwickeln, in diesem Fall eine Dokumentation. Ebenso trägt die Nachbereitung zur Orientierungskompetenz bei. Die Schüler*innen erarbeiten, wie die Vergangenheit einer Region, aus einer multiperspektivischen Sicht, die Gegenwart prägt. Dies lässt sich auch mit der Sachkompetenz verbinden, da bestimmte historische Prozesse angesehen werden wie der Wandel von einer Industrie- zu einer Tourismuslandschaft.

¹⁹ Ebd., 284.

Vorbereitung der Exkursion

1. Einheit. Diese Aufgabenstellungen sollst du allein bearbeiten:

- 1) Gehe auf <www.Salzzzeit.at>, wähle Deutsch als Sprache aus und drücke auf „*eintreten*“. Sieh dir das Video mit der Anleitung an, um zu wissen, wie du dich auf der Internetseite bewegen kannst.
- 2) Suche dir eines der fünf Überthemen aus und verfasse eine Zusammenfassung darüber. Diese sollte mindestens drei Absätze beinhalten und um die 100 Wörter umfassen.
- 3) Stelle drei Objekte aus anderen Themengebieten vor und erkläre, wieso du genau diese ausgesucht hast. Füge jeweils einen Screenshot in die unteren Kästen hinzu.

2. Einheit. Diese Aufgabenstellungen sollt ihr in 4er Gruppen bearbeiten:

- 1) Lest die Zusammenfassung über ein Überthema den anderen Gruppenmitgliedern vor
- 2) Präsentiert den anderen Gruppenmitgliedern die eigens ausgesuchten Objekte.
- 3) Ordnet eure Objekte den fünf Überthemen zu.
- 4) Fertigt eine Zeitleiste an, mithilfe derer das Herstellungsdatum eurer Objekte chronologisch geordnet wird.
- 5) Wählt als Gruppe ein Objekt aus, seht es euch noch einmal genauer an, um es in Folge der gesamten Klasse zu präsentieren.



Abbildung 1. Screenshot aus <www.Salzzzeit.at>



Nachbereitung der Exkursion

Im Laufe der Exkursion habt ihr zwei Aufgaben:

- 1) Ihr werdet in fünf Gruppen geteilt, jede Gruppe bekommt zwei historische Darstellungen (Zeichnungen oder Fotografien). Die meisten sind um die einhundert Jahre alt. Während der Exkursion müsst ihr versuchen das abgebildete Motiv mit eurer Handy-Kamera zu fotografieren.
- 2) Als Zusammenfassung der Exkursion muss jede Gruppe eine kurze Dokumentation zu einem Thema drehen. An diesem Tag müsst ihr mit eurer Handykamera die verschiedenen Schauplätze, die wir besuchen, filmen und sie vor laufender Kamera beschreiben. Eine Person aus der Gruppe übernimmt jeweils die Rolle des/der Moderator*in. Diese Rolle wechselt innerhalb der Gruppe – alle Gruppenmitglieder müssen einmal vor der Kamera reden.
 - Die Dokumentation muss zwischen zwei und fünf Minuten lang und im Querformat gefilmt sein.
 - Die Dokumentation muss mindestens eine Aufnahme der Wanderwege und eine Aufnahme pro inhaltlichem Stopp beinhalten.
 - Am Ende der Dokumentation müssen zwei offene Fragen für die gesamte Klasse gestellt werden.
 - Die im Rahmen von Aufgabe 1 gemachten Fotos müssen im Video eingegliedert sein. Ihr müsst ihnen einen Titel geben und beschreiben, was auf ihnen zu sehen ist.
 - In der nächsten Geschichte-Einheit werden die Dokumentationen angesehen und diskutiert.

Themen

Gruppe 1. Arbeitsrealitäten im Salzkammergut. Abbildungen 2 und 3.

Gruppe 2. Höhlenforschung. Abbildungen 4 und 5.

Gruppe 3. Alpinismus. Abbildungen 6 und 7.

Gruppe 4. Von Industrie zu Tourismus. Abbildungen 8 und 9.

Gruppe 5. Prähistorie. Abbildungen 10 und 11.

Abbildung 2



Abbildung 3

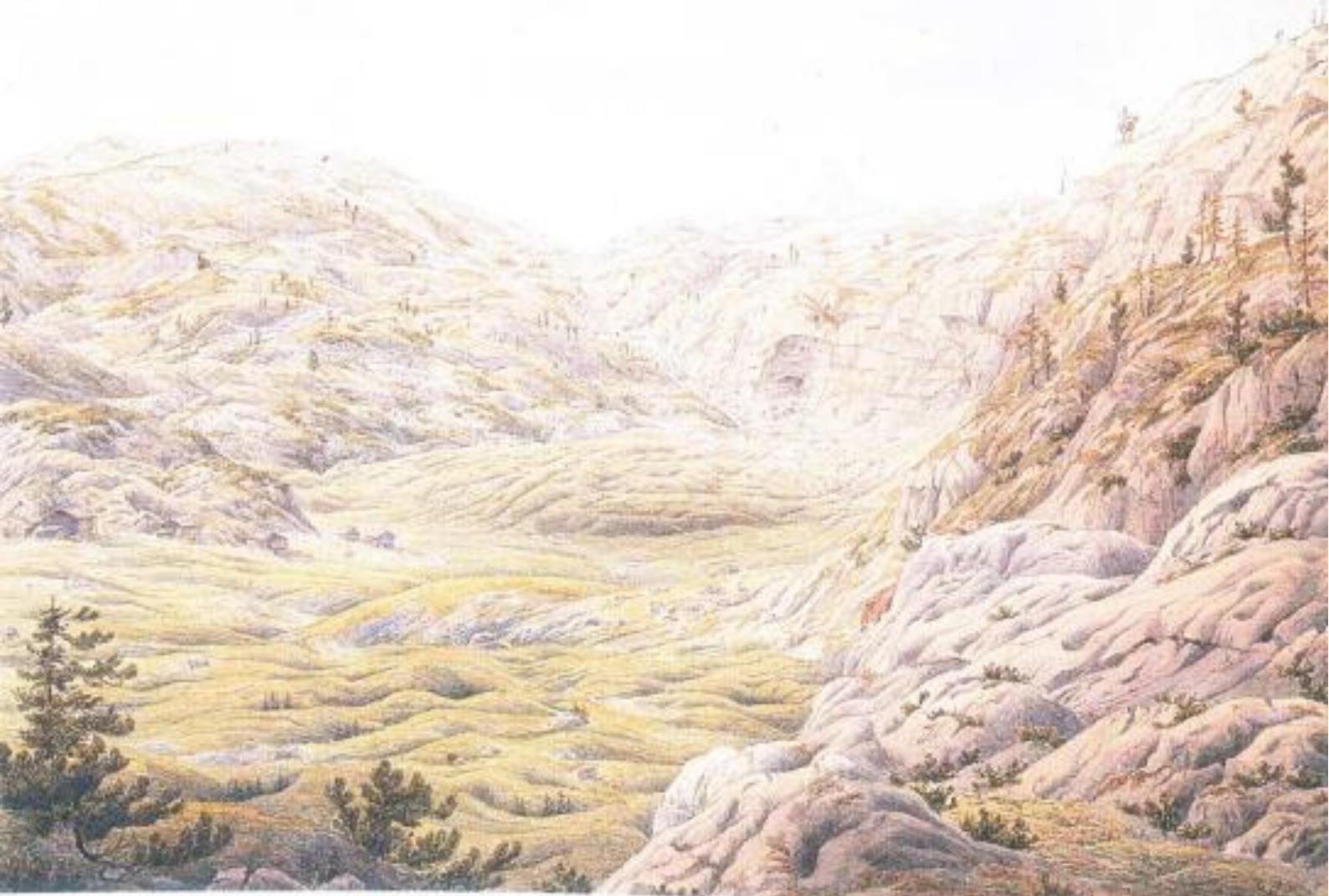


Abbildung 4



Abbildung 5



Abbildung 6



Abbildung 7

Abbildung 8

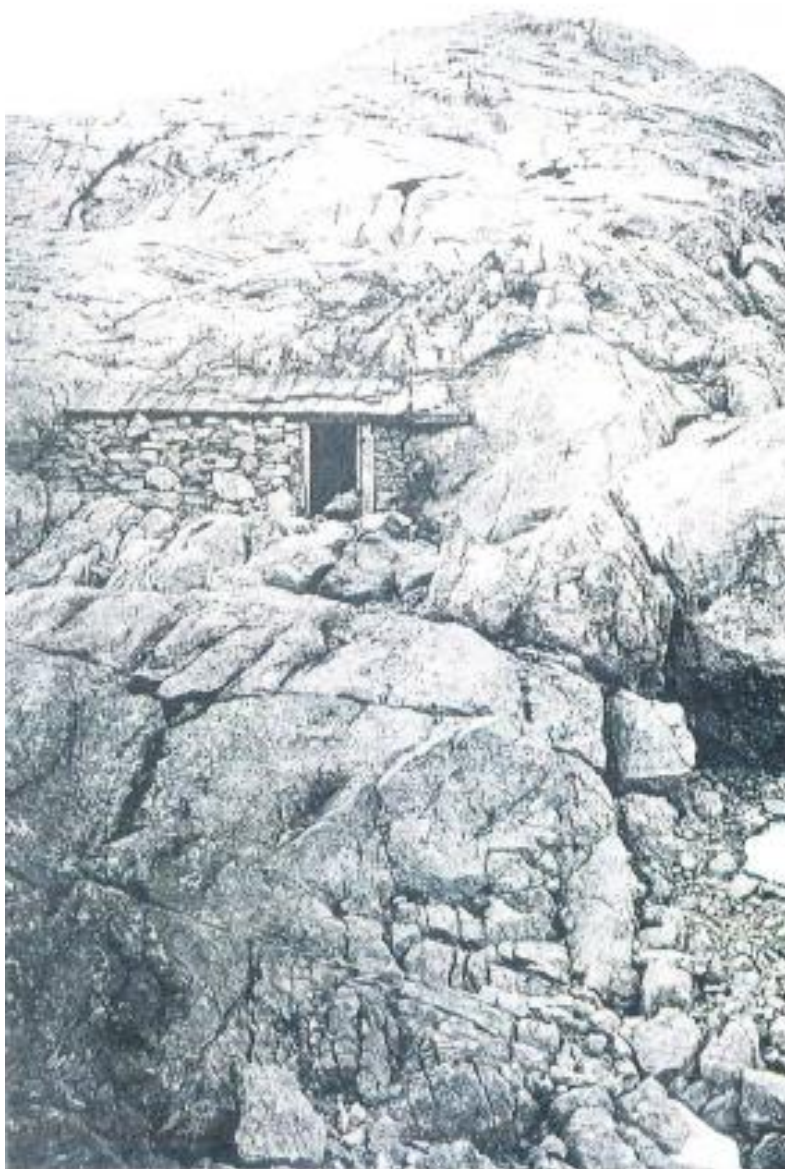


Abbildung 9





Abbildung 10 (oben)

Abbildung 11 (unten)



3. Geschichtlicher Hintergrund

Am Anfang von diesem Kapitel werden die wichtigsten historischen Ereignisse im Salzkammergut zusammengefasst. Danach werden fünf Teilaspekte der Regionalgeschichte vertiefend behandelt. Am Ende jedes Themenbereichs wird jeweils ein Unterrichtsentwurf präsentiert, der auf den historischen Abhandlungen basiert.

3.1 Eine kurze Geschichte des Salzkammerguts

Dieses Kapitel bietet einen exemplarischen Überblick über die historische Entwicklung des Salzkammerguts. Zunächst werden unterschiedliche Identitätskonzepte und regionale Mythen, welche zur Selbst- und Fremdwahrnehmung der Region beigetragen haben, diskutiert. Anschließend folgt eine Darstellung ausgewählter historischer Ereignisse und Prozesse, welche die gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Salzkammerguts bis heute geprägt haben.

3.1.1 Identitäten und Mythen

„Als zehntes österreichisches Bundesland geistert es auch in den Köpfen mancher. Ein Land trotz unzugänglicher, in ihren Träumen versponnener Menschen war das Salzkammergut schon immer gewesen. Zudem traditionelles sommerliches Refugium unzähliger Städter – Künstler und Schriftsteller vor allem –, die in der Abgeschiedenheit des Landes Kräfte sammelten, ihren Träumen von einer besseren Welt nachhingen oder ihre Visionen von neuen Welten, wie etwa der eines Staates der Juden vorantrieben. Verlorenes Paradies auch für viele, die sich in der Fremde nach der Heimat sehnten. Das Salzkammergut ist aber auch ein Land perfekt vermarkteter Träume und Illusionen und somit eine Operettenlandschaft.“²⁰

In diesem Zitat von Lutz Maurer, einem Journalist, Regisseur und Alpinist aus Altaussee, lassen sich einige der typischen Symbole, die über das Salzkammergut tradiert werden, erkennen. Die Region wird beschrieben wie ein Paradies, vor allem für Künstler*innen, jedoch auch für alle, welche in der sonst so stressigen Welt nach Erholung suchen. Natürlich hat dies einen Zusammenhang mit der hier üblichen *Sommerfrische*. Der Fokus auf eine konstruierte Salzkammergut-Identität und die bewusste Abgrenzung gegenüber dem restlichen Österreich zeigen sich exemplarisch im Beharren der Bevölkerung von Bad Aussee auf eigenen

²⁰ Lutz Maurer, Plädoyer für ein Paradies, in: Thomas Hellmuth, Ewald Hiebl, Günther Marchner, Martin Scheutz (Hg.), Visionäre bewegen die Welt. Ein Lesebuch durch das Salzkammergut (Salzburg, München 2005) 8.

Autokennzeichen.²¹ Die benannte „*Abgeschiedenheit*“ ist heute aufgrund von modernen Auto- und Zugverbindungen nicht mehr aktuell, bildete in der Vergangenheit aber einen wichtigen Identitätsbaustein. Die „*perfekt vermarkteten Träume und Illusionen*“ werden noch heute als Werbesujet verwendet, etwa im aktuellen Werbeflyer der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH.²² Ein typisches Symbol, welches im Zitat von Maurer nicht erwähnt wird, ist die wirtschaftliche Relevanz sowie die heilende Kraft des Salzes. Ebenso fehlend ist die regionale Binnendifferenzierung. Während das Salzkammergut von der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH als eine Einheit vermarktet wird, zeigen sich in der Realität starke regionale Unterschiede, welche auf den unterschiedlichen lokalen Charakteristika und somit auf den unterschiedlichen Lebenswelten basieren.

Das touristisch beworbene einheitliche Salzkammergut gibt es also nicht, es gibt vielmehr Definitions-möglichkeiten. Eine regionale Definition wie die der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH geht von einer örtlichen Eingrenzung aus. Die auf Abbildung 12 abgebildeten acht Bezirke bilden demnach das Salzkammergut. Es umschließt somit die Regionen Fuschlsee, Mondsee-Irrsee, Attersee-Attergau, Traunsee-Almtal, Bad Ischl, Dachstein Salzkammergut und das Ausseerland-Salzkammergut.²³ Allerdings existieren abweichende Auffassungen. Während die Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH das Gebiet auf 61 Gemeinden ausdehnt, umfasst die „*Kulturhauptstadt 2024 Bad Ischl Salzkammergut*“ lediglich 23 Gemeinden, darunter keine in Salzburg.²⁴ Eine weitere geografische



Abbildung 12. Die acht Regionen des Salzkammerguts

²¹ Redaktion Steiermark.ORF.at, Bad Aussee bekommt sein „BA“-Taferl zurück (Graz 24.09.2024), online unter <<https://steiermark.orf.at/stories/3274530/>>, am 24.09.2024.

²² Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen (Bad Ischl 2025), online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 08.05.2025.

²³ Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Kultur & Brauchtum im Salzkammergut (Bad Ischl 2024), online unter <<https://www.salzkammergut.at/erleben/kultur-brauchtum.html>>, am 04.05.2025.

²⁴ Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Das Salzkammergut (Bad Ischl 2024), online unter <<https://www.salzkammergut.at/salz-in-der-suppe/services/informationen-zum-salzkammergut.html>>, am 04.05.2025; Kulturhauptstadt Bad Ischl-Salzkammergut 2024 GmbH (Hg.), Region Salzkammergut (Bad Ischl 2024), online unter <<https://www.salzkammergut-2024.at/spielstaette/>>, am 04.05.2025.

Wie viele Gemeinden der touristische Verband um das Salzkammergut inkludiert ist nicht so einfach herauszufinden, denn auf der genannten Website sind 63 Gemeinden angegeben, nach einem Nachzählen auf der Karte durch den Autor auf folgender Website sind es jedoch 64. Die Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH gibt

Trennung wäre in inneres und äußeres Salzkammergut möglich. Das Innere soll das „*Original*“, bestehend aus Ischl- und Ausseerland sein. Der Rest bildet das Äußere, welches nacheinander im 19. Jahrhundert „*aus rein fremdenverkehrs-werbetechnischen Gründen*“ inkludiert wurde.²⁵ Doch auch hier trennen sich die Meinungen. So könnte beispielsweise auch das Ischlland allein als inneres Salzkammergut betrachtet werden. Alternativ wäre eine Einteilung entlang der Bundesländergrenzen möglich, sodass ein salzburgisches, ein oberösterreichisches und ein steirisches Salzkammergut entsteht.²⁶ Eine allgemein akzeptierte Definition der (ehemaligen) Grenzen gibt es nicht, was sogar schon in einem Rechtsstreit thematisiert wurde.²⁷

So wie es nicht möglich ist eine allgemeingültige geografische Grenze zu setzen, macht es keinen Sinn, dem Salzkammergut eine allgemeingültige Identität zuzuschreiben. Es ist fragwürdig, ob kollektive Identitäten überhaupt existieren können, da sie mit einem Verlust der Individualität einhergehen. Wenn, dann sollte also von Salzkammergut-Identitäten in der Mehrzahl die Rede sein, denn verschiedene Gemeinden wurden und werden durch unterschiedliche Lebenswelten geprägt.²⁸ Im Salzkammergut leben um die 140 000 Menschen und es sollte immer kritisch gesehen werden, wenn so eine Anzahl von Personen zu einer Einheit, dem „*Salzkammergut*“, zusammengefasst werden, denn dieses eine allgemeingültige „*Salzkammergut*“ existiert eben nicht.²⁹ In der Geschichtswissenschaft ist dagegen von Identitätsbausteinen die Rede, auf welche Einzelpersonen zurückgreifen können und individuelle Identitäten

Wikipedia als Quelle für die 63 Gemeinden an, dort wird wiederum die ehemalige Website der Salzkammergut-Tourismus-Marketing GmbH als Quelle angegeben. Siehe Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Guide. Ihr Erlebnisplaner (Bad Ischl 2024), online unter <<https://guide.salzkammergut.at/>>, am 04.05.2025; o.A., Salzkammergut. Wikipedia-Eintrag (o.O. o.J.), online unter <<https://de.wikipedia.org/wiki/Salzkammergut>>, am 04.05.2025. Siegfried Zink, Projektmanager und zuständig für digitale Medien der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH schreibt nach persönlicher Mail-Anfrage durch den Autor von 61 Gemeinden, da die Region Ausseerland mit Beginn 2025 ausgestiegen sei. Er merkt ebenso an, dass die Informationen auf vielen Websites entweder nicht mehr aktuell oder nicht akkurat sind.

²⁵ Martin Thomas *Pollner*, Das Salz-Kammergut. Grundzüge einer Kultur-, Sozial-, und Wirtschaftsgeschichte des Salzkammergutes und einiger angrenzender Landesteile, mit besonderer Berücksichtigung des Ausseer Landes, von den Anfängen bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts (Wien 2005) 166.

²⁶ Christian *Dirninger*, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), in: Christian *Dirninger*, Thomas *Hellmuth*, Anton *Thuswaldner* (Hg.), Salzkammergut schauen. Ein Blick ins Ungewisse (Regionale Identitäten, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Bd.1, Wien, Köln, Weimar 2015) 24.

²⁷ Ebd., 20.

²⁸ Thomas *Hellmuth*, Regionale Identität(en): Von der Möglichkeit eines unmöglichen Begriffs, in: Christian *Dirninger*, Thomas *Hellmuth*, Anton *Thuswaldner* (Hg.), Salzkammergut schauen. Ein Blick ins Ungewisse (Regionale Identitäten, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Bd.1, Wien, Köln, Weimar 2015) 14; *Dirninger*, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 21.

²⁹ Verein Lebensraum Salzkammergut (Hg.), Einwohner (Abersee o.J.), online unter <<https://www.lebensraum-salzkammergut.at/salzkammergut/bevoelkerung.php>>, am 04.05.2025.

begründen. Eine mögliche Definition von Identitätsbausteinen nach Hellmuth lautet folgendermaßen:

„Im Sinne Pierre Bourdieus sind Identitätsbausteine sozialisierte Wahrnehmungs- und Verhaltensdispositionen, d.h. Bestandteile eines gruppen- bzw. milieuspezifischen „Habitus“. Folglich intendiert Identitätsbildung soziale Abgrenzung, die zunächst nicht unbedingt als negativ zu bewerten ist. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe vermittelt eine gewisse Sicherheit und Überschaubarkeit, und die Prämissen der Dazugehörigkeit können durch neue Identitätsbausteine auch erweitert werden.“³⁰

Eine Identität setzt sich also aus verschiedenen vorgegebenen Identitätsbausteinen zusammen, deren Relevanz und Gewichtung situativ und individuell variieren kann. Individuelle als auch kollektive Identitäten können sich demnach nach Tagesverfassung sowie sozialem Raum wandeln.³¹ Ein Beispiel hierfür aus dem Salzkammergut: In positiv konnotierten Darstellungen der Region wird diese häufig als eine homogene Einheit beschrieben.³² Sobald es jedoch darum geht, sich von benachbarten Orten abzugrenzen, treten deutliche Differenzen hervor, wie unterschiedliche Dialekte, Traditionen und Sitten.³³ Die Identitätsbildung ist ein Prozess, welcher durchgehend vonstatten geht – Identitäten sind nicht statisch, sondern wandelbar. Zu traditionellen Identitätsbausteinen werden neue hinzugefügt, in Summe entstehen Identitäten. Welche Identitätsbausteine zur Identitätsbildung verwendet werden – wie bereits erwähnt – kann sich ändern.³⁴

Die folgenden Identitätsbausteine sollen weder einen Anspruch auf Vollständigkeit haben, noch können durch sie Rückschlüsse auf Einzelpersonen ermöglicht werden. Sie wurden vom Autor ausgewählt, um die moderne, konstruierte Identität des Salzkammerguts zu beschreiben.

Die Bildung von Salzkammergut-Identitäten ist am offensichtlichsten durch die gemeinsame Vergangenheit im Zusammenhang mit dem Salzabbau, geprägt. Ein Großteil der fremd- und eigens zugeschriebenen Identität ab dem 19. Jahrhundert basiert darauf. Allerdings stellt der Salzabbau selbst nicht den eigentlichen Identitätsbaustein dar. In der Region wird schließlich

³⁰ Thomas Hellmuth, „Patchwork“ der Identitäten. Ideologische Grundlagen und politische Praxis des Populismus in Frankreich und Österreich, in: Gabriela Hauch, Thomas Hellmuth, Paul Pasteur (Hg.), Populismus. Ideologie und Praxis in Frankreich und Österreich (Innsbruck, Wien, München 2002) 30.

³¹ Ebd., 30.

³² Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen, online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 22.04.2025.

³³ Yvonne Oswald, Salzkammergut (Wien 2009) 216-223.

³⁴ Hellmuth, „Patchwork“ der Identitäten, 30; Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 141.

schon seit 7000 Jahren Salz gefördert. Ein Narzissenfest oder einen Faschingsaufmarsch gab es trotzdem zu dieser Zeit nicht. Es ist nämlich eben nicht die Salzgewinnung, welche prägend wirkte, sondern die „*Arbeiter(bewegungs)kultur*“ sowie die „*kommerzialiserte Folklore*“³⁵, also die **vom Salzabbau geprägten Lebenswelten** der Bewohner*innen. Diese umfassen nicht nur den Salzabbau, welcher auf Hallstatt, Altaussee und Ischl beschränkt war, sondern ebenso die Salzfertigung in den Salinen, den Salzhandel auf Märkten, den Salztransport über Land- und Wasserweg sowie die dafür notwendige Forstwirtschaft. Holz war ein essentieller Rohstoff, der für alle genannten Teilbereiche, für das Heizen der Salinen, die Herstellung von Fässern, den Stollenausbau und den Bau der Salzillen, benötigt wurde.³⁶ Was die Einheimischen dabei verbindet ist, dass „*die ökonomischen Bedingungen des Salzabbaues und daraus resultierende Sozialbeziehungen für die Bewohner der direkt betroffenen Region identitäts- und mentalitätsstiftend waren.*“³⁷ Es sind also nicht die physischen Tätigkeiten des Salzabbaus, sondern die damit verbundenen sozioökonomischen Lebensbedingungen, welche zur Herausbildung eines kollektiven Gedächtnis geführt haben.

Doch das kollektive Gedächtnis trägt, denn einige Bestandteile der heute tradierten Erinnerungskultur sind im Sinne von Eric Hobsbawm eigentlich nur „*erfundene Tradition*“ und „*alte Verpackung neuer Inhalt*“.³⁸ Damit ist gemeint, dass ganze Regionen eine kollektive Erinnerung als Gründungsmythos verwenden, auch wenn sich diese konstruierte Geschichte so nie oder nur partiell zugetragen hat. So wurde beispielsweise in Ebensee, wo es nie einen Bergbau gab, den Mitgliedern der Salinenkapelle dennoch eine Bergmannsuniform verliehen.³⁹ Dieses Beispiel veranschaulicht die gezielte Konstruktion eines vermeintlichen historischen Erbes, welches in erster Linie der touristischen Vermarktung dient – eine „*Disneyisierung*“.⁴⁰ Ein weit verbreitetes Beispiel für die Weitergabe von „*erfundene Traditionen*“ zeigt sich in der Popularität der Tracht. Bei Stadtführungen des Tourismusverbands Bad Ischl sind zum Beispiel alle

³⁵ Thomas Hellmuth, Ewald Hiebl, Kulturgeschichte(n) des Salzes (18. bis 20. Jahrhundert) – Einführung in neue Forschungsperspektiven, in: Thomas Hellmuth, Ewald Hiebl (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2001) 36.

³⁶ Ebd., 46.

³⁷ Wolfgang Quatember, Ulrike Felber, Susanne Rolinek, Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik (Grünbach 1999) 20.

³⁸ Hellmuth, Hiebl, Kulturgeschichte(n) des Salzes, 36; Eric Hobsbawm, Das Erfinden von Traditionen, in: Christoph Conrad, Martina Kessel (Hg.), Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung (Stuttgart 1998) 97f.

³⁹ Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 106.

⁴⁰ Thomas Hellmuth, Ewald Hiebl, „Die alte Zeit mit Ihrer poetischen Beschaulichkeit ...“ Kulturelle Traditionen und Identitäten in europäischen Salzregionen (1800-2000), in: Thomas Hellmuth, Ewald Hiebl (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2001), 242, 261.

weiblichen Guides in Dirndl gekleidet.⁴¹ Dabei handelt es sich um moderne Interpretationen, welche nur bedingt mit der authentischen „*Ischler Tracht*“ zu tun haben, soweit eine Tracht überhaupt als authentisch bezeichnet werden kann.⁴² Die Inszenierung dieser vermeintlich authentischen Tracht verdeutlicht die Kommerzialisierung der regionalen Erinnerungskultur. Die sozioökonomischen Verhältnisse wurden über Generationen hinweg als Grundlage der regionalen Identifikation verankert, wodurch sich ein allgemein akzeptierter Gründungsmythos entwickelt hat.⁴³ Die Konstruktion dessen, auch wenn er in Teilen erfunden ist, muss – solange er nicht der sozialen Ausgrenzung dient – nicht negativ gedeutet werden. Im Gegenteil, er stärkt die Gemeinschaft.⁴⁴

Ein weiterer Identitätsbaustein, der interessanterweise einer kollektiven Salzkammergut-Identität entgegensteht, ist die **Binnendifferenzierung**. Sie kommt in verschiedenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten zum Vorschein. Eine zentrale Rolle spielt die Vielfalt von regionalen Dialekten oder die typischen Farben und Muster der Trachten, welche von Ort zu Ort variieren. Auch in dem vorherrschenden Religionsbekenntnis zeigen sich Unterschiede. Zum Beispiel ist Hallstatt noch immer stark von der Reformation geprägt. Ferner gibt es eine wirtschaftshistorische Rollenverteilung der Gemeinden. Während in Hallstatt das Salz abgebaut und verschifft wurde, war Ebensee die Hochburg der Industrie, welche vor allem durch die Saline geprägt war. Ebenso lag Ebensee strategisch gut an der Traun, um Salz und andere Waren zu transportieren. Gmunden entwickelte sich als Handelszentrum, in dem das Salz verkauft wurde und wo der *Salzamtman*n regierte. Bad Ischl war die Kur- und Residenzstadt für Kaiser und Könige und Goisern war für die Forstwirtschaft zuständig.⁴⁵ Diese historische Trennung wirkt bis in die Gegenwart nach und zeigt sich in wirtschaftspolitischen Streitigkeiten wie der aus ideologischen Gründen abgelehnten Teilnahme Ebnesees an der Kläranlage Traunsee Nord.⁴⁶

Doch alle regionalen Streitigkeiten werden versöhnt, wenn es um eine **Abgrenzung nach außen** geht. Die Sonderstellung des Salzkammerguts basiert heute sowie schon im

⁴¹ Fabien Mair, Stadtführungen in Bad Ischl (Bad Ischl o.J.), online unter <<https://presse.badischl.com/artikel/detail/7256/stadtfuehrungen-in-bad-ischl.html>>, am 01.05.2025.

⁴² Hedwig Kainberger, Welches ist ein echtes Ischler Dirndl?, in: Salzburger Nachrichten (Salzburg 18.06.2021), online unter <<https://www.sn.at/kultur/bildende-kunst/welches-ist-ein-echtes-ischler-dirndl-105409435>>, am 02.05.2025.

⁴³ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 20f.

⁴⁴ Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 106.

⁴⁵ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 44; Alfred Komarek, Vorwort, in: Salzkammergut (Wien 2009), 4f.

⁴⁶ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 24f, 78.

Habsburgerreich auf den lokalen geografischen Gegebenheiten. Über Jahrhunderte hinweg erschwerte die gebirgige Landschaft nicht nur die Erreichbarkeit der Region, sondern auch das Reisen innerhalb des Gebiets, was die wirtschaftliche und soziale Entwicklung maßgeblich prägte. Aus dieser geographischen Isolation heraus entwickelten sich im Mittelalter und in der Neuzeit besondere Privilegien. Obwohl das Salzkammergut heute „zu den touristisch am besten erschlossenen Gebieten Österreichs“ gehört und es auch keine Sonderrechte mehr für die Lohnarbeiter im Salzwesen und in der Forstwirtschaft gibt, ist der Fremdenverkehr von dieser charakteristischen Landschaft maßgeblich geprägt.⁴⁷

Als weiteren Identitätsbaustein ist die **Heimatliebe** erkennbar, die nur die eigene Gemeinde bis maximal das gesamte Kammergut betrifft und definitiv nicht die gesamte Nation. Die literarische Darstellung vermittelt das Bild einer „unberührten Natur“ oder „heilen Welt“, gar des Himmels auf Erden. Die Bildbeschreibung zu einem Bild vom Hallstätter See und dem Dachsteinmassiv von Alfred Komarek, einem Schriftsteller aus Bad Aussee, lautet folgendermaßen: „Anderswo hat der Schöpfer vielleicht noch ein wenig geübt. Hier war er schon Meister.“⁴⁸ Neben solchen Verklärungen finden sich märchenhaft klingende Überlieferungen von Traditionen, etwa für die Herstellung von *Einbäumen*, traditionellen Fischerbooten am Mondsee: Die dafür verwendeten Tannen mussten über 200 Jahre alt sein, durften nur in bestimmten Jahreszeiten und Mondphasen gefällt werden und der letzte Regen musste schon eine gewisse Zeit her sein. Wenn all dies zutraf, wurden vor dem Tagesbeginn drei Vater Unser gebetet, der Holzstamm beklopft und auf der Schattenseite gefällt. Anschließend wurden drei Kreuze in den Stumpf gestellt, als „Rastplatz für die armen Seelen bei der wilden Jagd.“ Der Stamm musste nun für mehrere Tage direkt im Wald weiterverarbeitet werden, bis er geschmückt transportiert werden konnte. Der Transport wurde von einer jungen Frau, der *Schöffbraut*, begleitet. Wurde der Transport auf der Strecke angehalten, mussten sich die Holzknechte freikaufen. Zusätzlich galt die Regel, dass an jedem Wirtshaus entlang der Route getrunken werden musste. Am Ziel angekommen, wurde weiter getrunken, während die *Schöffbraut* Krapfen verteilte.⁴⁹ Anhand dieser Geschichte wird deutlich, wie märchenhafte Elemente, etwa das Beachten der Mondphasen, mit realen Aspekten wie dem Fällen von Holz nur in Trockenperioden vermischt werden. Darum ist es nicht weiter verwunderlich, dass der *Einbaum* auch

⁴⁷ Ebd., 22; Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Das Salzkammergut, online unter <<https://www.salzkammergut.at/salz-in-der-suppe/services/informationen-zum-salzkammergut.html>>, am 20.10.2024.

⁴⁸ Alfred Komarek, Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land (Wien 2010) 53.

⁴⁹ Ebd., 200-202.

einen Platz in Sagen gefunden hat – zum Beispiel bei den *Buchelmandl*, welche Fischern am Mondsee auf ihren *Einbäumen* angeblich den Weg zeigen, solange diese sich anständig benehmen.⁵⁰

Darüber hinaus tragen die **Produkte der Vermarktung** des Salzkammerguts und der damit zusammenhängende Fremdenverkehr zu einem weiteren Identitätsbaustein bei. Laut Michael Kurz ist die einzige Verbindung, welche die 61 Gemeinden in Wahrheit vereint, die Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH. Sie bietet, wie bereits erwähnt, eine moderne Definition des Salzkammerguts.⁵¹ Ihre Arbeitsbereiche beschreibt sie folgendermaßen:

„Die wesentlichen Aufgaben der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH umfassen klassische Consulting-Leistungen, Destinationsentwicklung sowie strategische Positionierung der Marke Salzkammergut als Ganzjahresdestination. Neben der beschriebenen Leistungserbringung für die angeführten Partner, leitet und betreut die STMG auch unterschiedliche Beratungs- und Forschungsprojekte für verschiedene Auftraggeber.“⁵²

Sie wirkt also als Berater und Bindeglied zwischen verschiedenen Regionen mit dem gemeinsamen Ziel, das Salzkammergut erfolgreich(er) zu machen. Um diesem Ziel näher zu kommen, wurde das Gebiet Salzkammergut immer weiter ausgedehnt mit dem letzten großen Schritt, der Gründung der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH im Jahr 2002. Die räumliche Ausbreitung von 1850 bis 2002 ist auf Abbildung 13 dargestellt. Darauf ist zu sehen, dass im 19. Jahrhundert zunächst das steirische Salzkammergut in die regionale Begriffsdefinition aufgenommen wurde, ehe rund zwanzig Jahre später auch die touristisch bedeutsamen Gemeinden Mondsee, Wolfgangsee und Attersee zugerechnet wurden. Im 20. Jahrhundert wurden immer mehr Gemeinden eingegliedert, um das touristische Angebot zu vergrößern, vor allem in den 1990er Jahren.⁵³ Mit dem historischen Salzkammergut hat das heutige Gebiet nicht mehr allzu viel gemein. Daher sollte der Begriff „*Salzkammergut*“ heute als Markenbegriff gesehen werden, welcher eine Region beschreibt, in dem die vom Salzabbau geprägten Lebenswelten und zum Teil konstruierten, gemeinsamen Traditionen und (Gründungs-)Mythen tradiert werden, um Tourist*innen anzulocken. Laut Dirninger stellt das Salzkammergut heute eine „*fremdenverkehrswirtschaftliche Zweckgemeinschaft*“ dar.⁵⁴

⁵⁰ Walter Kunze, Der Mondseer Einbaum, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines (Bd. 113a, Linz 1968) 173-202.

⁵¹ Michael Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut. Bewohner, Besucher, Begebenheiten (Weitra 2007) 26.

⁵² Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Unser Team (Bad Ischl 2024), online unter <<https://www.salzkammergut.at/service/ueber-uns.html>>, am 04.05.2025.

⁵³ Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 27.

⁵⁴ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 28f.

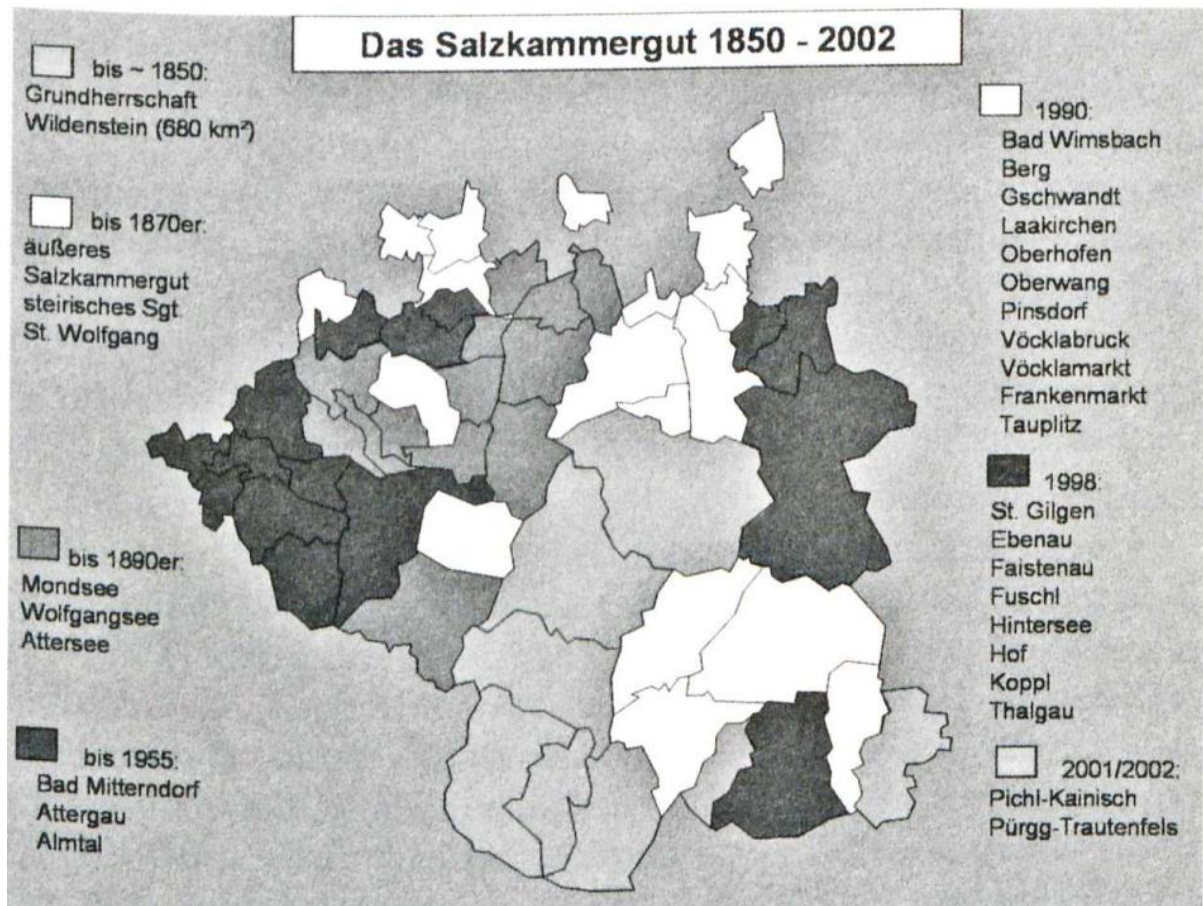


Abbildung 13. Das Salzkammergut 1850-2002

Zuletzt sind die **Widersprüche und Gegensätzlichkeiten** im Salzkammergut zu beleuchten. Besonders auffällig ist der Widerspruch in der Anbindung der Region. Tourist*innen besuchen die Region mit dem Wunsch einen Abstand vom Alltag und der restlichen Welt zu bekommen. Die zunehmende Anbindung an das Zug- und Straßennetz führte jedoch zu einem deutlichen Anstieg der Besucher*innenzahlen und damit geht eben jene ersehnte Abgeschiedenheit verloren, welche zuvor als Attraktivitätsmerkmal gesehen wurde. Des Weiteren wird die Landschaft, der Hauptanziehungspunkt für Tourist*innen, durch den (Massen-)Tourismus gefährdet. Der Bau von Seilbahnen, Hotelanlagen und weiterer touristischer Infrastruktur greift nachhaltig in die Natur ein und zerstört langfristig genau das, was ursprünglich als schützenswert und einzigartig galt.

Ein weiterer Widerspruch findet sich in der Erzählung vom eigenen Widerstandsgeist gegen übergeordnete Strukturen, der sich in Form eines Kampfes gegen Autoritäten manifestierte. So sind hier etwa Aufstände und Demonstrationen des 19. Jahrhunderts gegen den *Salzamtman*n oder der Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu nennen. Allerdings war nur ein kleiner Teil der Bevölkerung als Partisan*innen aktiv. Ein Großteil hat das NS-Regime mitgetragen,

wie auch am Konzentrationslager Ebensee erkennbar ist. Zudem war das Salzkammergut auch während der NS-Zeit beliebt für *Sommerfrische* und Kuraufenthalte und ab 1945 sogar als Versteck für verfolgte Nationalsozialisten. Eine Aufarbeitung fand nur teilweise statt, wie in folgendem Unterkapitel erläutert wird. In der Ausstellung zur Geschichte der *Sommerfrische* im Kammerhofmuseum Bad Aussee fehlen die Jahre 1938 bis 1945, was die selektive Erinnerung an diese Zeit unterstreicht.⁵⁵ Ein weiterer Widerspruch ergibt sich in der Außendarstellung des Salzkammerguts als eine Einheit, wobei ein nach innen gerichteter Blick grundlegende Differenzen offenbart.⁵⁶

Vom Salzabbau geprägte Lebenswelten, Differenzierung nach innen und Abgrenzung nach außen, Heimatliebe, Produkte der Vermarktung und Widersprüche sind die vom Autor ausgesuchten Identitätsbausteine, welche in Kombination miteinander das Salzkammergut definieren sowie kollektive Identität(en) bilden. In dem anschließenden Unterkapitel wird die Herausbildung dieser Identitätsbausteine im Rahmen einer Beschreibung der Entwicklungen des Salzkammerguts vom Mittelalter bis zur Gegenwart genauer erläutert.

3.1.2 Von Damals bis Heute

Im Folgenden wird exemplarisch die Geschichte des Salzkammerguts erzählt, wobei der Fokus auf der Entwicklung seiner regionalen Sonderstellung liegt. Bereits im Mittelalter prägten die topographischen Gegebenheiten des Salzkammerguts – eine gebirgige Landschaft mit nährstoffarmen Böden – maßgeblich die Lebens- und Wirtschaftsbedingungen der Region. Da eine großflächige Landwirtschaft nicht möglich war, mussten die Einheimischen sich auf alternative Arbeitsfelder konzentrieren: Die Salzgewinnung und die Forstwirtschaft. In dem feudalistischen System nahmen die Landesherren die Erträge des Bergbaus, der Salzgewinnung und der Forstwirtschaft ein und im Gegenzug bürgten sie für eine Nahversorgung der Bevölkerung. Ergänzt wurde diese durch eine von Frauen und Kindern getragene private Selbstversorgung, in der Feldfrüchte und Getreide angebaut, Nutztiere gehalten und Fischfang betrieben wurde. Fast jedes Haus hatte einen eigenen Kräutergarten.⁵⁷

Das Salzkammergut wurde im 14. Jahrhundert zu einer verstaatlichten Bergbauregion. Der Begriff „*Kammergut*“ verweist darauf, dass die Erträge der Salzgewinnung und des Bergbaus

⁵⁵ Basierend auf einem Museumsbesuch vom Autor im Jahr 2023.

⁵⁶ Albrecht Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, in: Johannes Mattes, Dietmar Kuffner (Hg.), Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018), 33.

⁵⁷ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 46.

direkt in die Hofkammer der Habsburger flossen.⁵⁸ Dadurch begann sich die Sonderstellung des Salzkammerguts im Reich zu etablieren. Bestimmte Gemeinden erhielten das Marktrecht sowie die Berechtigung, Salz fertigen zu dürfen, was zu einem eigenen Berufsstand, dem der Salzfertiger, führte.⁵⁹ Mit demselben Dekret wurde der „*nasse Abbau*“ in Hallstatt erstmals nachgewiesen. Hierbei wird Wasser in Stollensysteme gepumpt, um das Salz aus dem Gestein zu lösen. Die entstehende Sole wird in eine Saline geleitet, wo durch Verdampfung Salz gewonnen wird.⁶⁰

Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde das oberösterreichische Kammergut zentral vom Salzamt in Gmunden verwaltet. Der oberste Beamte des Salzamts, der *Salzamtman*, kontrollierte nahezu alle salzbezogenen Bereiche, wodurch sich Sonderrechte für Teile der Bevölkerung herausbildeten, welche in Kapitel 3.2 näher erläutert werden. Der Arbeitstag war lange und Versäumnisse wurden geahndet, aber es gab eine geregelte Nahrungsversorgung und weitere soziale Vorteile wie eine Steuerbefreiung, Krankenvorsorge und eine Pension, jedenfalls für bestimmte Arbeitergruppen. Trotz dieser staatlichen Maßnahmen traten Nahrungs- und Holzknappheiten weiterhin regelmäßig auf.⁶¹ Im Gegensatz zum oberösterreichischen wurde das steirische Salzkammergut über die niederösterreichische Hofkammer verwaltet. Beide Kammergüter blieben bis ins 19. Jahrhundert formell voneinander getrennt und wurden anschließend gemeinsam vom Salzamt verwaltet, ehe dieses im Jahr 1850 aufgelöst wurde. Obwohl das gesamte Kammergut in staatlicher Hand war, wurden von Zeit zu Zeit einzelne Gebiete wie der Hallstätter Salzberg verpachtet, um die finanzielle Notlage des Staates zu bekämpfen. Weiterhin wurde der Salzverkauf und vor allem Salztransport immer wieder an

⁵⁸ Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 14f.

⁵⁹ Hans-Jörgen Urstöger, Von 1311 bis heute, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 190.

⁶⁰ Kerstin Kowarik, Hans Reschreiter, Spuren eines alten Bergbaus, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 30.

Bergbau wird im Salzkammergut aufgrund der unterschiedlichen Arbeitsprozesse von der Salzgewinnung getrennt. Während im Salzabbau vor allem mithilfe des „*nassen Abbaus*“ die Sole durch Wasser aus dem Berg gelöst wird, bezeichnet der Bergbau das Graben nach Mineralien in einem „*trockenen Abbau*“. In der Hallstattzeit ist noch von Salzbergbau die Rede, da das Salz mithilfe von „*trockenem Abbau*“ gewonnen wurde. Siehe Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Der Salzbergbau beginnt, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 54.

⁶¹ Siehe u.a. Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 34f; Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 36, 41, 48f; Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 96-98, 108; Hellmuth, Hiebl, Kulturgeschichte(n) des Salzes, 32; Pollner, Das Salz-Kammergut, 87, 110, 644; Urstöger, Von 1311 bis heute, 190f.

Privathändler delegiert. Das generelle Verschieben vom Salzhandel aus staatlicher in private Hand war ein gradueller Prozess, der sich ab dem 19. Jahrhundert entwickelt hat.⁶²

Die Etablierung von Transportrouten

Salz ist ein spezieller Rohstoff, da es fast überall auf der Welt vorkommt: In Gebirgen, im Meer und in Wüsten. Trotzdem war die Versorgung damit für den Großteil der Menschen weltweit, in der Vergangenheit unzureichend, da sich die Salzgewinnung auf bestimmte Orte konzentrierte. Eine der zentralen Herausforderungen war es, das Salz von den Orten der Salzgewinnung in andere Regionen zu transportieren. Dieses Problem wurde durch den Aufbau eines weitreichenden Netzes an Transportwegen, dessen Ursprünge schon vor der Hallstattzeit lagen, gelöst.⁶³

Bereits in der prähistorischen Zeit existierten Handelsrouten in und aus dem Salzkammergut. Die Wege und Straßen waren an der lokalen Natur orientiert, etwa entlang von Flüssen. Die Bewohner*innen des Salzkammerguts benötigten Nahrung, Kleider, Güter und Werkzeuge und boten im Gegenzug Salz an. Entlang dieser Routen wurden sowohl einzelne Depots als auch ganze Siedlungen aus Bronze- und Römerzeit nachgewiesen. Ebenso wurden in dieser Region Römerstraßen gebaut, die von Wagen mit Schlepptieren befahren wurden. Über den Traunsee wurden schon seit der Bronzezeit Waren transportiert.⁶⁴

In der Vergangenheit war eine gesteigerte Salzgewinnung stets mit dem Versuch Salz schneller zu transportieren verbunden. Wegen der niedrigeren Kosten und der höheren Geschwindigkeit wurde der Transport bevorzugt über Wasserwege abgewickelt, wenngleich Problemstellen wie Wasserfälle an Land umgangen werden mussten. Ein besonders riskantes Hindernis war der Traunfall, der im 16. Jahrhundert umgeformt wurde, um die Befahrbarkeit zu verbessern. Einige dieser im Mittelalter entstandenen Salzrouten wurden bis ins 20. Jahrhundert verwendet.⁶⁵

Der Salztransport auf dem Wasser erfolgte mithilfe von Salzzillen, länglichen, etwa dreißig Meter langen Booten, welche extra hierfür konzipiert wurden. Die Salzfertiger*innen – es gab auch Frauen in diesem Beruf – waren zuständig für das Trocknen des Salzes sowie dessen

⁶² Oswald, Salzkammergut, 16-18; *Urstöger*, Von 1311 bis heute, 190; *Pollner*, Das Salz-Kammergut, 131-134.

⁶³ Zum Beispiel die älteste Stiege Europas wurde im Salzbergwerk Hallstatt gefunden. Siehe Salzwelten GmbH (Hg.), Archäologie – 7.000 Jahre Geschichte. 7.000 Jahre Geschichte über den Dächern des UNESCO Welterbe-Ortes (Hallstatt 2024), online unter <<https://www.salzwelten.at/de/blog/hallstatt-archaeologie#>>, am 30.12.2024.

⁶⁴ Marianne Pollak, Wege zum Salz, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 180-183; *Pollner*, Das Salz-Kammergut, 641-643.

⁶⁵ Oswald, Salzkammergut, 18.

Abfüllung in *Küfeln*. Die Schiffsleute reisten mit dem Boot, um das Salz zu verkaufen und luden auf dem Rückweg Lebensmittel ein. Frauen war es nicht gestattet, am Transport teilzunehmen, da befürchtet wurde, sie könnten sich „*verplaudern*“ und somit die wahren Gefahren einer Schiffsreise nicht erkennen. Trotz regelmäßiger Regulierungen der Traun kam es immer wieder zu Todesfällen, unter anderem weil die Schiffsleute nicht schwimmen konnten. Traun aufwärts wurden die Boote von Pferden über Treppelwege gezogen. Der gesamte Transportbetrieb war saisonabhängig und konnte ausschließlich im Sommer durchgeführt werden, da im Winter die Gefahr herrschte, dass Seen und Flüsse zufroren.⁶⁶

Eine Salztransportroute, welche bereits ab dem 12. Jahrhundert verwendet wurde, um Salz von Altaussee nach Böhmen zu transportieren, sei hier beispielhaft erwähnt:

„Von Altaussee der Landweg bis Lauffen oder Ischl, von da ab der Wasserweg auf der Traun bis zum Traunsee und dann auf dem See selbst bis Gmunden. Ab Gmunden dann entweder der Wasserweg auf der Traun bis zum Traunfall, eine Umgehung am Land und dann weiter wieder der Wasserweg bis zur Donau. Von der Donau dann jedenfalls der Landweg nach Böhmen und bis Prag.“⁶⁷

Das obige Zitat verdeutlicht, dass der Wasserweg, wenn möglich, genutzt wurde, unter Umständen jedoch auf den Landweg ausgewichen werden musste. Um eine Alternative sowohl zu dem langwierigen und kostenintensiven Landweg als auch dem gefährlichen Wasserweg, zu haben, wurde 1595 mit dem Bau der ersten „*Pipeline*“ der Welt, der Soleleitung Hallstatt – Ebensee, begonnen. Sie transportierte Sole vom Salzberg in Hallstatt zur Saline nach Ebensee.⁶⁸ Der Standort Ebensee wurde aufgrund seiner umliegenden Wälder sowie der Möglichkeit die Traun zum Transport zu nutzen für eine neue Saline ausgewählt. Besagte Saline war über die kommenden Jahrhunderte hinweg der wichtigste Arbeitgeber der Region.⁶⁹

Da Bergbau, Salzabbau und vor allem die Salinen enorme Mengen Holz benötigten, stellte die Holzknappheit ein wiederkehrendes Problem dar. Um das Holz im Rahmen der *Holztrift* aus den Wäldern zur Saline zu transportieren, wurden die gefällten Baumstämme in einen Fluss geworfen, bei Stauanlagen, den *Klausen*, gesammelt und wieder herausgefischt. Die Arbeit als

⁶⁶ Komarek, Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land, 76, 81; Oswald, Salzkammergut, 18; Pollner, Das Salz-Kammergut, 87, 93, 100f, 645.

⁶⁷ Pollner, Das Salz-Kammergut, 641.

⁶⁸ Ebd., 98.

⁶⁹ Dietmar Kuffner, Historische Siedlungsgeografie Ebensees, in: Johannes Mattes, Dietmar Kuffner (Hg.), Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018) 51f; Oswald, Salzkammergut, 18f; Pollner, Das Salz-Kammergut, 89, 54-56, 124.

Holzknecht war körperlich intensiv bis lebensgefährlich, was zu eigenen Brauchtümern geführt hat, welche in Kapitel 3.2 näher beschrieben werden.⁷⁰ Holz, welches für Schiffsbau oder Möbel benötigt wurde, konnte aufgrund von Qualitätseinbußen jedoch nicht so verfrachtet werden. Daher erfolgte der Transport solcher Holzstücke im Winter auf Pferdeschlitten oder im Sommer mit Pferdekutschen und speziell angefertigten, in Holz gebauten Rinnen, den *Holzriesen*. Mit einer Erweiterung der Infrastruktur wurden später Züge und Seilbahnen für den Transport verwendet.⁷¹

Die Industrialisierung im Salzkammergut

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Schritt für Schritt begonnen, die Infrastruktur im Salzkammergut auszubauen, um innerhalb der Region leichter reisen und Waren transportieren zu können. Um den Salztransport noch einfacher und kostengünstiger zu gestalten, wurde 1827 die Pferdeisenbahn Linz – Budweis für den Salztransport gebaut.⁷² Im Jahr 1875 begann man mit dem Bau der Salzkammergutbahn (k.k. priv. Kronprinz Rudolph-Bahn), nach dem Beispiel der Westbahn (k.k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahn). Die regionale Topographie stellte die größte Herausforderung für den Bau dar. Tunnel wurden durch Berge gegraben, Brücken über Flüsse, Bäche und Täler errichtet und alles unter Einhaltung der maximal möglichen Steigung. Innerhalb von zwei Jahren wurde dies bewältigt und die Salzkammergutbahn wurde für den Personen- und Güterverkehr eröffnet. Sie diente einerseits der besseren Erschließung der Region, der Preis für eine Fahrt war weniger als ein Tageslohn. Andererseits ermöglichte sie den Transport von Kohle ins Salzkammergut und den Abtransport von Salz und Holz. Da in den Salinen nun Kohle zum Heizen verwendet wurde, ging der stetige Holzmangel zu Neige. Ebenso endete dadurch die *Holztrift* sowie an vielen Standorten der Wassertransport von Salz und Holz, da die Eisenbahn kostengünstiger war. Am Traunsee entwickelte sich statt dem Güterverkehr eine touristische Bootsfahrtindustrie. Die Forstwirtschaft konnte sich neu ausrichten, indem das Holz nicht mehr primär als Brennholz, sondern als Bauholz verkauft wurde. Dank der neuen Eisenbahn war zudem ein Transport in weiter entfernte Regionen möglich. Etwa ein Jahrzehnt nach dem Bau der Salzkammergutbahn wurde die Salzkammergut

⁷⁰ Johannes Mattes, „De Gamserl schwarz und braun ...“. Von der Sozial- und Alltagsgeschichte eines Holzknechts aus dem Salzkammergut, in: Johannes Mattes, Dietmar Kuffner (Hg.), Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018) 87.

⁷¹ Dietmar Kuffner, Das Rindbachtal und seine Seitentäler. Geschichte ihrer wirtschaftlichen Nutzung, in: Johannes Mattes, Dietmar Kuffner (Hg.), Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018) 67-69.

⁷² Pollner, Das Salz-Kammergut, 646-650.

Lokalbahn, welche zwischen Salzburg und Ischl führt, für den Fremdenverkehr gebaut. Dazu ergänzend wurde ein Straßennetz zwischen den Ortschaften errichtet, um ein Pendeln zwischen diesen zu ermöglichen.⁷³

Die bessere Erreichbarkeit des Salzkammerguts war die Grundlage für die Entwicklung des (Massen-)Tourismus. Ein kurtouristisches Angebot entstand, das sich um die neu gebauten Solebäder konzentrierte. Auch kulturelle Einrichtungen wie das Kurhaus Bad Ischl (Abbildung 14) wurden gebaut. Bereits anhand der Architektur ist sofort ersichtlich, dass keine Ausgaben gescheut wurden und dieses Etablissement den wohlhabenden Gesellschaftsschichten vorbehalten war. Aufgrund der besseren Anbindung und dem touristischen Angebot entwickelte sich die *Sommerfrische*. Menschen aus der Stadt suchten einen Rückzugsort in der Natur, um Ruhe und Erholung zu finden und fanden dies im Salzkammergut.



Abbildung 14. Das Kurhaus in Bad Ischl

Der fortwährende Infrastrukturausbau veränderte auch die Lebenswelten der Einheimischen. Exemplarisch zeigt sich dies am Beispiel der sogenannten *Kerntragerweiber*, die ab 1750 das Kernsalz vom Salzberg ins Tal brachten. Der erste befestigte Weg wurde um 1850 gebaut, 1890 konnte dieser mit Ochsen gespannt befahren werden. 1925 folgte der erste Einsatz von Raupenschleppern und 1942 schließlich eine Materialseilbahn. Durch die infrastrukturelle

⁷³ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 63f; Mattes, Von der Sozial- und Alltagsgeschichte eines Holzknechts 80f; Pollner, Das Salz-Kammergut, 157f, 164, 653f, 658f, 661.

Modernisierung verschwanden also einerseits traditionelle Arbeitsfelder, andererseits entstanden durch den Fremdenverkehr neue Erwerbsmöglichkeiten jenseits der Lohnarbeit.⁷⁴

Angekommen im 20. Jahrhundert

Während der Ausbau der Infrastruktur und die damit einhergehende touristische Erschließung des Salzkammerguts entscheidende Impulse für die wirtschaftliche und soziale Transformation der Region lieferte, begann ein politischer Wandel in der Monarchie. Es bildeten sich in den 1890er Jahren zwei Großparteien, welche die kommenden Jahrzehnte stark beeinflussen werden. Auf der einen Seite stand die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschösterreichs (SDAP, heute SPÖ), welche sich für die Rechte der Arbeiter*innen einsetzte. Auf der politischen Gegenseite stand die Christlichsoziale Partei (CSP, heute ÖVP), welche durch ein christlich-konservatives Weltbild geprägt war.⁷⁵

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahr 1914 änderten sich die Rahmenbedingungen jedoch drastisch. Kaiser Franz Joseph unterzeichnete in seiner Kaiservilla in Ischl die Kriegserklärung an Serbien. Während im Salzkammergut keine direkten Kämpfe stattfanden, waren die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen dennoch deutlich spürbar. Viele Bewohner der Region wurden einberufen und kamen versehrt oder gar nicht zurück. Die Region erlebte eine Verschärfung der Versorgungsengpässe, was sich unter anderem in einer zunehmenden Hungersnot zeigte.⁷⁶ In Ischl ergab sich die skurrile Situation, dass Kriegsverletzte und Besucher*innen sich die Kurresorts teilen mussten. Aufgrund der ohnehin überfüllten Zugverbindungen waren die Tourist*innen gezwungen ihre Aufenthalte zu verlängern, was zu Konflikten mit der einheimischen Bevölkerung führte, da die Versorgung mit Lebensmitteln gefährdet war. Als Reaktion wurde 1917 der Fremdenverkehr in der gesamten Region verboten. Die Jahre darauf kam es zu jährlichen Abstimmungen, ob Fremdenverkehr die kommende Saison erlaubt sein sollte oder nicht, um etwaige Konflikte zu verhindern.⁷⁷

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg waren die Auswirkungen dessen auf die Gesellschaft im Salzkammergut spürbar. Die sozialen und wirtschaftlichen Probleme blieben bestehen. Die Lebensbedingungen waren geprägt von Arbeitslosigkeit, Lohnverlust und sozialen

⁷⁴ *Dirninger*, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 68f; Herbert *Fritz*, Railway-Media Group (Hg.), Faszination Salzbergwerke im Salzkammergut und ihre Bahnen (Wien 2015) 41f.

⁷⁵ *Bauer*, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 38-40.

⁷⁶ Roman *Sandgruber*, Der erste Weltkrieg in Oberösterreich, in: Oberösterreichische Nachrichten (Linz 09.04.2008), online unter <<https://www.oogeschichte.at/archiv/themen/wir-oberoesterreicher/der-erste-weltkrieg-in-oberoesterreich>>, am 04.05.2025.

⁷⁷ *Komarek*, Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land, 193f.

Spannungen. In Hallstatt beispielsweise verloren über hundert Salzarbeiter*innen ihre Anstellung und die Saline stand kurz vor der Schließung. Auch der Tourismus erlebte einen Rückgang, schon vor der 1000-Mark Sperre. Aufgrund dieser mussten Bürger*innen des deutschen Reichs zwischen 1933 und 1937 Tausend Mark zahlen, um nach Österreich einreisen zu können. Das Ziel war es damit der österreichischen Wirtschaft zu schaden. Die 1000-Mark Sperre hatte im Salzkammergut eher einen symbolischen Einfluss als einen wirtschaftlichen, da der Fremdenverkehr, wie erwähnt, in den vorherigen Jahren schon geschwächt hatte und die meisten Zureisenden sowieso aus Österreich kamen.⁷⁸ Im Salzkammergut, wie im restlichen Land, teilte sich das soziale Leben in zwei Lager. Die Arbeiterschaft hatte eine Präferenz gegenüber der SDAP, während in der Landwirtschaft tätige Personen und Handwerker*innen eher die CSP wählten. Für alle möglichen Freizeitaktivitäten gab es einen sozialdemokratischen und einen christlichsozialen Club. Ein Beispiel bildeten die verschiedenen Musik- und Sportvereine. Aufgrund der prekären Lebensbedingungen der Arbeiterschaft kam es zu einer Dominanz der SDAP gegenüber der CSP während der Zwischenkriegszeit im Salzkammergut. Um eine gemeinsame Front gegenüber der SDAP zu bilden, schloss sich die CSP bei manchen Wahlen mit der Großdeutschen Volkspartei zusammen.⁷⁹

Nach der Gründung der Heimwehren sah sich die SDAP veranlasst, als Gegenmaßnahme den Schutzbund ins Leben zu rufen. Im Jahr 1929 kam es im Salzkammergut zu den ersten gewaltvollen Ausschreitungen der beiden Bündnisse. Auslöser war, dass Mitglieder der Heimwehr einen Sozialdemokraten niedergeschlagen hatten. In Folge eskalierte die Situation bei einer Demonstration gegen die Gewalt der Heimwehr, bei der es auf beiden Seiten zu Verletzten kam.⁸⁰

Schließlich etablierte sich die dritte große Partei der Zwischenkriegszeit, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), welche ihren Antisemitismus offen zur Schau stellte. Bereits in den 1920er Jahren wurden erste „*Arierparagraphen*“ eingeführt, wodurch Juden* und Jüdinnen der Zutritt zu bestimmten Turn- und Alpenvereinen verwehrt wurde. Der Antisemitismus breitete sich zunehmend im Salzkammergut aus und kulminierte schließlich in der Forderung einer „*Judenfreien Sommerfrische*“. Erste Sachschäden durch Anhänger der NSDAP gab es ab 1922 zuerst bei sozialdemokratischen und später auch bei christlichsozialen

⁷⁸ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 81.

⁷⁹ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 38-40; Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 80; Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut, 74f.

⁸⁰ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 41; Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut, 61.

Institutionen.⁸¹ Ab 1933 intensivierten die Nationalsozialisten ihre Propaganda, Hakenkreuze wurden auf Gebäude gemalt, Zettel verteilt und Hakenkreuzfahnen gehisst. Es kam sogar zu Gewaltandrohungen und gezielten Bombenanschlägen.⁸²

Die einzige gewaltvolle Ausschreitung im Salzkammergut im Rahmen des österreichischen Bürgerkriegs im Februar 1934 fand in Ebensee, einer SDAP-Hochburg, statt. Wolfgang Quatember beschreibt die dazu führende Lage folgendermaßen:

„Permanente Arbeitslosigkeit, anhaltende Teuerung und gleich bleibende Entlohnung hatten vor allem die Salinen- und Forstarbeiter in eine existenzielle Ausnahmesituation gedrängt, sodass Arbeiterorganisationen, vorerst auf Selbsthilfebasis, entstanden. In den Industrieorten des Salzkammerguts, darunter auch Ebensee, bildete sich ein hohes Maß an demokratischer Gesinnung und spürbares Resistenzverhalten gegenüber den Machthabern aus.“⁸³

Die Bundesregierung unter Dollfuß verbot die SDAP sowie alle ihr nahestehende Vereine und befahl die Konfiszierung ihres Eigentums sowie ihrer Waffen. Als Reaktion darauf organisierte der Schutzbund einen Generalstreik der Arbeiter*innen, der in der Besetzung öffentlicher Gebäude in Ebensee endete. Heimwehr und Militär griffen ein und die führenden Sozialdemokraten wurden verhaftet. Eine Exekution konnte knapp verhindert werden.⁸⁴ Eine Anekdote aus dieser Zeit beschreibt, wie unter Dollfuß sozialdemokratische und marxistische Literatur in den Ebensee geworfen wurde. Diese konnte jedoch teilweise von Sozialdemokrat*innen aus dem See geborgen werden, sodass sich die Exekutive gezwungen sah, die restlichen Bücher aus dem See zu bergen und diese an einem tieferen Ort im See zu versenken.⁸⁵

Im Rahmen des nationalsozialistischen Juliputsches 1934 kam es in den Gemeinden Hallstatt, Gosau und Bad Ischl zu gewaltsamen Ausschreitungen. Obwohl sie mittlerweile die stärkste Partei in diesen Gemeinden war, schlug eine Machtübernahme der NSDAP, wie im Rest Österreichs, fehl.⁸⁶ Die NSDAP gewann dennoch, noch vor dem Einmarsch der Wehrmacht, an politischer Kraft. So wurde am 11. März 1938, noch am selben Tag, an dem Hitler den Befehl

⁸¹ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 41; Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut, 64-66.

⁸² Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut, 70.

⁸³ Wolfgang Quatember, Der Februar 1934 in Ebensee, online unter <<https://memorial-ebensee.at/index.php/de/forschung-wissen/wissen-geschichte/17-salzkammergut-1918-38/11-februar1934-ebensee>>, am 07.01.2024.

⁸⁴ Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut, 78.

⁸⁵ Ebd., 79.

⁸⁶ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 42-44.

zum Einmarsch in Österreich erteilte, Gmunden von der Sturmabteilung kontrolliert. Die Machtübernahme im weiteren Salzkammergut verlief schnell und ohne größere Probleme. Die Nationalsozialisten wurden von einem „*ungeheuren Jubel*“ empfangen, der Kurhausplatz in Bad Ischl wurde prompt in „*Adolf-Hitler Platz*“ umbenannt.⁸⁷ Der rasche Umbruch wird folgendermaßen beschrieben:

„Mit ungeheurem Tempo begann die NSDAP-Elite ihre nunmehr legale Organisationsstruktur in den Gemeinden zu installieren. Innerhalb weniger Tage waren die neuen Bürgermeister bestellt, die Gendarmerie- und Polizeiposten von unzuverlässigen Beamten gesäubert, die Betriebsleitungen der Firmen und Banken ausgewechselt, Block- und Zellenleiter und Hausvertrauensmänner bestellt, Straßen und Plätze umbenannt, die in den Gemeinden ansässigen jüdischen Bürger registriert und teilweise verhaftet.“⁸⁸

Nur wenige Tage nach dem Einmarsch geriet die lokale Exekutive also vollständig unter nationalsozialistische Kontrolle und systematische Ausschreitungen gegenüber Juden* und Jüdinnen begannen. Im Zweiten Weltkrieg war das Salzkammergut ein Teil der Alpenfestung und spielte eine wichtige Rolle in der Rüstungsproduktion. Die Saline und das Solvay Werk in Ebensee wurden etwa als kriegsrelevant eingestuft und blieben deswegen in Betrieb. 1942 war die jüdische Bevölkerung des Salzkammerguts bereits vollständig deportiert, umgebracht oder in Zwangsarbeit (auch in Salzabbau und Bergbau) gezwungen worden.⁸⁹

Besonders brutal manifestierte sich dies im „*SS-Arbeitslager Zement*“ in Ebensee, einem Außenlager vom Konzentrationslager Mauthausen. Dort waren insgesamt 27 000 Menschen inhaftiert, von denen rund ein Drittel zwischen 1943 und 1945 starben. Die Mehrheit der Gefangenen waren politische Häftlinge aus Polen oder Russland, welche aus dem Konzentrationslager Mauthausen nach Ebensee transportiert worden waren. Ihr Hauptauftrag bestand im Bau von Stollen, in denen die Nationalsozialisten ein Raketenforschungszentrum errichten wollten. Dort hätten Flugzeuge und Raketen, wie die „*geflügelte Bombe*“, Vergeltungswaffe 1, hergestellt werden sollen. Bevor die Standortwahl auf Ebensee fiel, wurde geplant die Produktionsanlagen in einer der großen Dachsteinhöhlen zu bauen. Die Häftlinge wussten nicht, für welchen Zweck sie graben mussten. Neben den Gefangenen waren auch Nicht-Inhaftierte an den Arbeiten beteiligt. Das Einzige, was in den Stollen im Endeffekt

⁸⁷ Pollner, Das Salz-Kammergut, 205.

⁸⁸ Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut, 94.

⁸⁹ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 44-46; Eugene Sensenig-Dabbous, Sonderfall Saline? Fremdarbeiter und heimische Bergarbeiter während der Weltkriege des 20. Jahrhunderts, in: Thomas Hellmuth, Ewald Hiebl (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert. (Wien 2001) 291-324.

gebaut wurde, war eine Raffinerie, in der Erdöl weiterverarbeitet wurde. Eine tatsächliche Produktion von Flugzeugen oder Ähnlichem fand dort nie statt.⁹⁰

Die Arbeitsbedingungen waren grauenhaft für die Inhaftierten:

„In gänzlich ungenügender Bekleidung, oft ohne Mäntel und Handschuhe, mit Holzpantoffeln, die das Gehen erschwerten und deren Holzsplitter eine häufige Ursache von Verletzungen waren, arbeiteten die Häftlinge 10 bis 11 Stunden täglich“ und „An den Stollen in Ebensee wurde bis zum letzten Tag vor der Befreiung gearbeitet. Die Arbeits- und Lebensbedingungen wurden dabei für die Häftlinge immer katastrophaler. Die Arbeiten an den Stollen selbst, längst sinnlos geworden, kosteten noch tausenden Häftlingen das Leben.“⁹¹

Die extreme Brutalität des Lagers kulminierte unter dem letzten Lagerführer Anton Ganz, der aufgrund seiner unberechenbaren Brutalität den Stichtnamen „Tiger“ erhielt. Er ließ Gefangene von seinem Hund „zerreißen“, peitschte, schlug, trat und erschoss sie nach freier Wahl. Als Strafe für eine versuchte Flucht erhängte er die Insassen vor ihren Freunden und Familien. Maßnahmen, wie die absichtliche Unterernährung oder das Entfernen von Türen und Fenstern in den Baracken, sodass Krankheitsfälle anstiegen, führten zu einer drastischen Erhöhung der Sterberate in den letzten Monaten des Lagers.⁹² Wie ein Kriegsende absehbar war, versuchte Ganz die Gefangenen in die Stollen zu locken und diese in Folge zu sprengen.⁹³ Da interne Widerstandsgruppen die Häftlinge dazu aufgerufen hatten, den Befehlen nicht zu folgen, kam es nicht dazu und die SS-Mannschaft zog ab.⁹⁴ Später sagte Ganz dazu, dass er die Gefangenen lediglich vor einer Bombardierung durch die Alliierten schützen wollte.⁹⁵ Nach eigenen Angaben geriet er kurz in die US-Amerikanische Kriegsgefangenschaft, konnte fliehen und tauchte bis 1949 an einem Bauernhof unter. Darauffolgend kehrte er zu seiner Frau zurück und arbeitete unter seinem Klarnamen. Erst 1964 wurde begonnen gegen ihn, aufgrund seiner Rolle im Konzentrationslager Ebensee, zu ermitteln. Seine Haftstrafen musste er nur teils absitzen. Von der ersten konnte er sich freikaufen und seine zweite, lebenslängliche Haft wurde aufgrund seiner Krebserkrankung für nur eine Woche vollstreckt.⁹⁶ Das Bild, das von Anton Ganz

⁹⁰ Florian *Freund*, Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung (Industrie, Zwangsarbeit und Konzentrationslager in Österreich, Bd. 2, Wien 1989) 11, 61, 63, 65, 88-102.

⁹¹ Ebd., 64, 113.

⁹² Ebd., 134f, 154, 159-162, 242; Gregor *Holzinger*, Die zweite Reihe. Täterbiografien aus dem Konzentrationslager Mauthausen (Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Bd. 10, Wien 2016) 92f.

⁹³ Der Versuch, die Inhaftierten in die Stollen zu locken und die Eingänge zu sprengen, wurde von Zeugenaussagen belegt, konnte Anton Ganz aber vor Gericht nicht nachgewiesen werden.

⁹⁴ *Freund*, Arbeitslager Zement, 414f, 418.

⁹⁵ *Holzinger*, Täterbiografien aus dem Konzentrationslager Mauthausen, 93.

⁹⁶ Ebd., 94; *Quatember, Felber, Rolinek*, Das Salzkammergut, 124.

gezeichnet wurde unterscheidet sich je nach Perspektive. Während seine ehemaligen Kameraden ihn folgendermaßen beschrieben: „*Er führt das SS-Arbeitslager Zement mit sehr viel Umsicht und vorbildlicher Schaffensfreude*“, schildern ihn Insassen des Konzentrationslagers als einen „*Schuft, aus dem jede menschliche Regung gewichen war, wenn er überhaupt jemals eine solche hatte*“.⁹⁷

Widerstand im Salzkammergut

In der Eigenbeschreibung wird das Salzkammergut häufig als isolierte Insel des Widerstands gegen den Nationalsozialismus dargestellt. Diese stimmt nicht unbedingt mit der Realität überein, wie die rasche und weitgehend reibungslose Machtübernahme der NSDAP in der Region zeigt. Der bedeutendste Widerstand gegen die Nationalsozialisten wurde von der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) organisiert. Während die KPÖ bei den Wahlen in der demokratischen Zwischenkriegszeit keine relevanten Erfolge einfangen konnte, spielte sie eine zentrale Rolle im organisierten Widerstand, insbesondere in der Koordination und Kommunikation. Nach dem Verbot der SDAP im Jahr 1934 gewann die KPÖ zahlreiche neue Mitglieder, da viele frühere Sozialdemokrat*innen in die ebenfalls illegale KPÖ übertraten. Ihr Widerstand bestand aus gewaltlosen Mitteln wie der Verteilung von Flugblättern und parteitreuen Zeitungen, dem bewussten Nichtbefolgen von Anweisungen der Nationalsozialisten sowie dem Verstecken von Desserteuren und Widerstandskämpfern. Diese Tätigkeiten entsprachen weitgehend den Formen des Widerstands im übrigen Österreich. Die Besonderheit des Widerstands im Salzkammergut war jedoch die dezentrale Organisation. Kooperationen zwischen verschiedenen Gruppen kamen nur sporadisch vor. Bereits vor dem Einmarsch der Alliierten gelang es Widerstandsgruppen, einzelne Städte wie Bad Ischl zu kontrollieren. Dort wurde schon eine provisorische lokale Regierung für die Zeit nach dem Krieg vorbereitet.⁹⁸

Ein herausragendes Beispiel für den organisierten Widerstand im Salzkammergut ist die Biografie der Widerstandskämpferin Theresia „*Resi*“ Pesendorfer. Bereits 1937 gründete sie eine eigene Frauenorganisation gegen den Austrofaschismus. Während dem Krieg nahm sie Flüchtende bei sich auf und versorgte diese im eigenen Haus. Eine Aufgabe, die durch die im gesamten Salzkammergut herrschende Nahrungsknappheit erschwert wurde. Oftmals musste sie trotz eigener Krankheit über Gebirgspfade in benachbarte Ortschaften wandern, um genügend Nahrungsmittel zu bekommen. So kümmerte sie sich um die Verpflegung sowie die

⁹⁷ Holzinger, Täterbiografien aus dem Konzentrationslager Mauthausen, 92.

⁹⁸ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 46; Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut, 101f.

Ausrüstung der Widerstandskämpfer bis zum Ende des Krieges. Darüber hinaus warb sie neue Mitglieder für die KPÖ an. 1942 wurde Pesendorfer von den Nationalsozialisten festgenommen, aber wieder freigesprochen.⁹⁹ Heute wird ihr Einsatz durch die Benennung des „*Theresia-Pesendorfer-Platz*“ in Ischl geehrt.¹⁰⁰ Ein von ihr erzähltes Ereignis aus dem Jahr 1942 verdeutlicht die emotionale Belastung und die Gefahren des Widerstands. Sie versteckte den Widerstandskämpfer Karl Gitzoller auf dem Dachboden des Hauses einer Familie, für die sie als Putzfrau arbeitete. Seine Sorglosigkeit machte ihr große Sorgen:

„Ja der Gitzoller war ein Schlanki [Anm: Schlingel], der hat meine Gutheit ausgenutzt. Den hab ich irgendwann überhaupt nimmer mögen. Ich verstecke ihn und der Affe, der blöde, schaut aus dem Fenster hinaus. Na kannst du dem nicht eine schmieren. [...] Ich hab gemeint ich muss ihn runterschießen. Das ist so unvorsichtig. Er hat gar nicht gedacht, was da alles dran liegt.“¹⁰¹

Ein weiterer häufig genannter Akt des Widerstands war die sabotierte Sprengung von Kunstwerken im Altaussee-Salzbergwerk. In diesem wurde von Nationalsozialisten enteignete Kunst gelagert. Unter anderem Werke aus Wiener Museen wie dem Kunst- und Naturhistorischen Museum oder der Albertina. Im Jahr 1944 befahl Gauleiter Eigruber die Zerstörung der im Salzbergwerk gelagerten Kunstwerke. Die dort beschäftigten Arbeitenden widersetzten sich diesem Vorhaben und versuchten die Sprengung zu verhindern. Zur Hilfe kamen Kommunisten, unter anderem Josef „*Sepp*“ Plieseis, ein Genosse von Theresia Pesendorfer, welche SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner dazu brachten, ihnen Hilfe zu leisten. In einer unerwarteten Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und SS-Männern wurde der Sprengstoff aus den Stollen geborgen, sodass bei Detonation lediglich die Stolleneingänge gesprengt und verschüttet wurden. Dadurch entstand der Eindruck, das gesamte Bergwerk sei zerstört worden, während die Kunstwerke im Inneren unversehrt blieben und später geborgen werden konnten.¹⁰²

Während des Krieges stand das Salzkammergut im Spannungsfeld zwischen der Brutalität des Regimes und der gleichzeitigen Vermarktung als Erholungsregion. Zahlreiches Eigentum wie Häuser und Villen wurden von Juden* und Jüdinnen enteignet und von hochrangigen NS-

⁹⁹ Brigitte Rath, Birgit Rieder-Engl, Frauenforum Salzkammergut (Hg.), Frauen – Geschichte – Ebensee (Ebensee 2007).

¹⁰⁰ Elisabeth Stratka, Resi Pesendorfer. Widerstand in Bad Ischl, in: OE1.ORF.at (Wien 27.04.2024), online unter <<https://oe1.orf.at/programm/20240427/756411/Resi-Pesendorfer-Widerstand-in-Bad-Ischl#top>>, am 04.05.2025.

¹⁰¹ Maximilian Stelzhammer, Ich hab' nur meine Pflicht getan, (o.O. 1988), Youtube-Dokumentation, online unter <<https://www.youtube.com/watch?v=To3NvprMAdo>>, am 01.10.2024, 00:49:30 – 00:50:30. Durch den Autor auf Schriftdeutsch transkribiert.

¹⁰² Oswald, Salzkammergut, 22f; Komarek, Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land, 250f.

Funktionären besetzt und für die *Sommerfrische* verwendet.¹⁰³ Als die Niederlage des Deutschen Reichs absehbar war, flohen mehrere hochrangige Nationalsozialisten, wie Adolf Eichmann und Ernst Kaltenbrunner ins Salzkammergut.¹⁰⁴

Nachkriegszeit und Aufarbeitung

Die Nachkriegszeit war von wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen geprägt. Lebensmittelmangel und Bevölkerungszuwachs aufgrund von Displaced Persons führten zu einer angespannten Versorgungslage, insbesondere in Bezug auf Lebensmittel, Medikamente, Kohle und Energie. Die hohe Konzentration von Displaced Persons in Lagern begünstigte zudem die Ausbreitung von Krankheiten, was die Situation weiter verschärfte. Die damit verbundene soziale Instabilität äußerte sich in zunehmenden Raubüberfällen. Mit der Zeit wuchs die Ablehnung gegenüber den Flüchtlingen und die anfängliche Hilfsbereitschaft entwickelte sich zu Ressentiment und Rassismus. Mit einem Wiederaufbau konnte erst begonnen werden, als die Grundversorgung der Bevölkerung stabilisiert war.¹⁰⁵

Die ersten Wahlen der Nachkriegszeit im Salzkammergut gewann die ÖVP, wobei die SPÖ in Arbeiterhochburgen wie Ebensee noch immer die meisten Stimmen gewann. Die KPÖ spielte weiterhin eine untergeordnete Rolle. Trotz parteipolitischer Differenzen arbeiteten ÖVP und SPÖ gemeinsam daran, Gewerkschaften neu zu organisieren und für eine Grundversorgung zu garantieren.¹⁰⁶ Eine systematische Entnazifizierung fand im Salzkammergut kaum statt. Von den Nationalsozialisten beschlagnahmtes Eigentum kam entweder nicht oder nur langsam an die ursprünglichen Besitzer*innen zurück.¹⁰⁷ Ehemalige Nationalsozialisten wurden in der Gesellschaft weitgehend integriert oder waren gar nie vor Gericht gestellt worden. Insbesondere im öffentlichen Dienst wurden sie aufgrund des personellen Mangels rasch wieder eingestellt. Nur einige hochrangige Nationalsozialisten wurden durch Widerstandsgruppen in Zusammenarbeit mit den US-amerikanischen Soldaten verhaftet. Typische Strafen waren Berufsverbote, Gehaltskürzungen oder Geldstrafen.¹⁰⁸ Bereits wenige Jahre nach Kriegsende setzte sich in der Bevölkerung die Forderung nach einer Generalamnestie für minderbelastete ehemalige NSDAP-Mitglieder durch, die schließlich 1948 umgesetzt wurde. Die politische Landschaft wandelte sich: Statt ehemalige Nationalsozialisten anzuklagen und gegebenenfalls zu

¹⁰³ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 83f.

¹⁰⁴ Pollner, Das Salz-Kammergut, 210.

¹⁰⁵ Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut, 95-97, 108-114.

¹⁰⁶ Ebd., 120-122.

¹⁰⁷ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 47f; Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 83f.

¹⁰⁸ Quatember, Felber, Rolinek, Das Salzkammergut, 123, 127-130.

verurteilen wurden zunehmend Anhänger*innen der KPÖ zu Feindbildern.¹⁰⁹ Viele Widerstandskämpfer*innen wurden öffentlich kritisiert und beleidigt.

„Während sie [Anm: KPÖ Genoss*innen], die für die Freiheit Österreichs ihr Leben eingesetzt hatten, kaum auf angemessene Entschädigung für materielle Verluste und physische und psychische Schäden hoffen konnten, wurden belastete ehemalige NSDAP-Mitglieder deutlich besser behandelt.“¹¹⁰

Antisemitismus war auch im öffentlichen Raum weiterhin gang und gäbe, selbst innerhalb der KPÖ. Ein Beispiel hierfür ist der Bad Ischler Milchprozess, bei dem ehemalige jüdische Konzentrationslager-Inhaftierte öffentlich angeklagt wurden, den Bewohner*innen Bad Ischls ihre Milchrationen zu entziehen und diese weiterzuverkaufen.¹¹¹

In Bezug auf die Identitätsbildung in der Nachkriegszeit beschreibt Thomas Hellmuth, dass das Salzkammergut eine Art Miniatur-Österreich wurde, in dem sich die Identitätsbildungsprozesse widerspiegelten. Die Suche nach einer neuen kollektiven Identität führt dazu, dass die Habsburger-Zeit glorifiziert wurde. Besonders populär waren Geschichten über Kaiser Franz Joseph I, welcher Bad Ischl zu seiner Wahlheimat gemacht hatte, oder Erzherzog Johann und Anna Plöchl, welche den Einheimischen Verhaltensregeln beigebracht haben sollen. Ein weiteres Beispiel bilden Erzählungen über Kaiserin Elisabeth, „Sisi“, deren Lebensgeschichte in zahlreichen Filmen bearbeitet und verklärt wurde. Diese Filme prägten nicht nur das Bild von ihrer Person, sondern auch die Wahrnehmung der Landschaft und Kultur des Salzkammerguts und trugen zu einer Abgrenzung gegenüber dem restlichen Österreich bei. Weitere Identitätsbausteine wie die **Binnendifferenzierung**, **Heimatliebe** und **Produkte der Vermarktung**, prägten sich zu dieser Zeit heraus.¹¹²

Die gesellschaftliche und wissenschaftliche Aufarbeitung der NS-Zeit im Salzkammergut ist noch heute weitgehend unzureichend.

„Für die NS-Zeit im Salzkammergut sind Realität und Mythos, Wahn und Wirklichkeit, Geschichte und Legende, Wahrheit und Lüge heute kaum noch zu trennen. Zu viel Zeit ist vergangen und viel zu wenig wollte man nach dem Krieg die Vergangenheit aufarbeiten. Die Mehrzahl der möglichen Auskunftspersonen ist leider schon verstorben. So bleibt der Geschichtswissenschaft heute oft nur noch, die verschiedenen erzählten Geschichten und Mythen zu sichern und zu

¹⁰⁹ Ebd., 108-114, 132f, 138-145.

¹¹⁰ Ebd., 103.

¹¹¹ Ebd., 113f.

¹¹² Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 132-137.

vergleichen. Wissenschaftliche Wertungen vorzunehmen ist nur noch eingeschränkt möglich. Gar heute noch zu versuchen – nach so langer Zeit – jemanden zu beschuldigen oder anzuklagen, ist nicht mehr zielführend und wohl auch nicht mehr möglich.“¹¹³

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit des Salzkammerguts fand zwar punktuell statt, in der breiten Bevölkerung blieb eine tiefgehende Reflexion weitgehend aus. Vielmehr bestand die Tendenz, dieses „*dunkle Kapitel*“ ruhen zu lassen. Die Verdrängung zeigt sich auch in der mangelnden öffentlichen Erinnerungskultur. Während das Zeitgeschichte-Museum Ebensee einen bedeutenden Beitrag zur Dokumentation der NS-Zeit leistet, fehlen in vielen anderen Orten Gedenkstätten oder Denkmäler, insbesondere für den Widerstand. Auch in lokalen Museen, wie dem Kammerhofmuseum Bad Aussee, wird die NS-Vergangenheit nur unzureichend thematisiert.¹¹⁴

3.2 Arbeitsrealitäten im Salzkammergut

Das Salzkammergut, geprägt von unfruchtbaren Böden und einer unwirtschaftlichen Berglandschaft, entwickelte sich frühzeitig zu einem Zentrum des Bergbaus, Salzabbaus und der Forstwirtschaft. Der Abbau des Salzes hatte weitreichende wirtschaftliche und kulturelle Auswirkungen auf die gesamte Region.¹¹⁵ Dieses Kapitel beleuchtet die historische Entwicklung des Salzabbaus, der Salzfertigung sowie der damit zusammenhängenden Forstwirtschaft mit einem Fokus auf den Arbeitswelten der beteiligten Arbeiter*innen.

Die Sonderstellung und der Salzamtman

Wie im vorigen Kapitel erwähnt, war der *Salzamtman* der oberste Beamte des Salzkammerguts und überwachte nahezu alle salzbezogenen Betriebe – von der Salzförderung über den Handel bis hin zur Forstwirtschaft. Die einzige Instanz über ihm war die Wiener Hofkammer. Neben seiner administrativen Funktion war der *Salzamtman* auch die oberste Instanz für Bildung und Schule, welche im Salzkammergut allerdings keinen hohen Stellenwert innehatte. Unterstützt wurde er von Verwesern und Hofschreibern, die als seine exekutiven und judikativen Organe dienten und seine Macht vor Ort durchsetzten.¹¹⁶

Über die die folgenden Jahrhunderte bildeten sich spezielle Sonderrechte für bestimmte Bevölkerungsgruppen heraus. Aus heutiger Sicht ist es schwer zu sagen, welche Sonderrechte auf

¹¹³ Helmut Kalls, Widerstand im Salzkammergut. Neue Aspekte. Dissertation Universität Graz (Graz 2013) 80f.

¹¹⁴ Ebd., 275.

¹¹⁵ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 34.

¹¹⁶ Johannes Mattes, Von der Sozial- und Alltagsgeschichte eines Holzknechts, 78.

wen zutrafen, da sie von der Arbeitsposition sowie den Vorgesetzten abhängig waren und es einen relativ großen Interpretationsspielraum gab. Den „*Salzarbeiter*“ als einheitliche Figur gab es nicht – die genauen Anstellungsverhältnisse variierten nach Ort und Zeit. Eine Unterscheidung lässt sich zwischen ständigen und unständigen Arbeitern treffen. Letzteren standen keine Sonderprivilegien zu und sie wurden nur, wenn sie akut gebraucht wurden, temporär eingestellt. Auch innerhalb dieser Gruppen existierten Binnendifferenzierungen sozialer und kultureller Natur. Frauen blieb der Zugang zu diesen Rechten selbst bei einer ständigen Anstellung verwehrt. Menschen, welche indirekt mit der Salzgewinnung in Verbindung standen, etwa die Holzknechte, konnten diese Privilegien zum Teil schon genießen.¹¹⁷

Die Sonderrechte inkludierten eine Verbeamtung, Betriebsuniformen, finanzielle Unterstützung sowie soziale Absicherung in Form von Grund oder Dienstwohnungen, Altersvorsorge und Krankenversicherung im Rahmen von „*Bruderläden*“. In diese musste stetig eingezahlt werden, im Gegenzug erhielten die Arbeiter einen geregelten Lohn, ausgezahlt in Geld, Nahrungsmittel sowie Brenn- und Bauholz. Die Bevölkerung des Salzkammerguts erhielt regelmäßige Essenslieferungen, da eine großflächige Landwirtschaft in der Region nicht möglich war. Das ging so weit, dass sogenannte „*gewidmete Täler*“ entstanden, die für die Nahrungsvorsorge im Salzkammergut zuständig waren. Die importierte Nahrung war oftmals von geringer Qualität, denn es wurde geliefert, was woanders übriggeblieben war.

Nach der Pensionierung konnten Arbeiter den eigenen Arbeitsplatz an ihre Söhne weitervererben. Das führte dazu, dass Angestellte meist im selben Beruf und somit im selben Stand wie ihre Väter waren. Im Gegensatz zum restlichen Reich war die Bevölkerung des Salzkammerguts von bestimmten Steuern und dem Militärdienst befreit. Es gab zudem Spitäler und Badestuben sowie eine unentgeltliche medizinische Behandlung bei Krankheit.¹¹⁸ Mit diesen Privilegien gingen aber auch Einschnitte in das Privatleben einher, welche später näher erläutert werden.¹¹⁹

¹¹⁷ Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 97f.

¹¹⁸ Siehe u.a. Baron, Der Beginn, 50; Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 48; Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 97f; Hellmuth, Hiebl, Kulturgeschichte(n) des Salzes, 32-35; Ewald Hiebl, Auf halbem Weg in die Moderne. Soziale Absicherung und politische Partizipation der österreichischen Salzarbeiterschaft zur Jahrhundertwende, in: Thomas Hellmuth, Ewald Hiebl (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2001) 221-227, 236f; Mattes, Von der Sozial- und Alltagsgeschichte eines Holzknechts, 77-79; Pollner, Das Salz-Kammergut, 95; Urstöger, Von 1311 bis heute, 190f.

¹¹⁹ Hellmuth, Hiebl, Kulturgeschichte(n) des Salzes, 33, 35.

Die Modernisierung des Salzabbaus

Im Laufe der Neuzeit wurde die Salzgewinnung und der daraus entstehende Handel immer wichtiger für die habsburgische Staatskasse. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts stammten zwanzig Prozent der Staatseinnahmen nur aus diesem Bereich, wobei sich dieser Anteil in den folgenden Jahrzehnten auf bis zu fünf Prozent einpendelte.¹²⁰ Ab dem 18. Jahrhundert führten verbesserte technische Errungenschaften zu einem effizienteren Salzabbau in ganz Europa. Im Salzkammergut, wo das „*Haselgebirge*“ vorherrschte, erwiesen sich die Errungenschaften der industriellen Revolution, etwa die Dampfmaschine, als kaum wirksam. Es wurde weiterhin mit Wasser, Eisen und Handbohrer gearbeitet, bis sich Bohrmaschinen durchsetzen.¹²¹ Aufgrund von Fortschritten und Erweiterungen in der chemischen und medizinischen Industrie, bei Kurbetrieben sowie zur Herstellung von Metallen und Glas wurden Unmengen an Salz benötigt. Der Ertrag des Salzabbaues stieg aber nicht in demselben Maße wie anderswo. Durch eine erhöhte Salzförderung in anderen Regionen hatten die Habsburger keine Monopolstellung mehr – Salz wurde zu einem Massenprodukt.¹²²

Die Modernisierung des Salzabbaus im 19. Jahrhundert schürte bei Teilen der Bevölkerung Ängste – insbesondere unter den Salzarbeiter*innen, die befürchteten, durch neue Technologien ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Tatsächlich wurde tendenziell weniger Personal im Salzabbau benötigt, doch es entstanden neue Berufsfelder wie jene der Kohlearbeiter oder im Bereich des Fremdenverkehrs und der Infrastrukturentwicklung. Vom Arbeitsplatzverlust waren auch viele Frauen betroffen, da typische Berufe wie *Radgeherinnen* oder *Salzstoßerinnen* nicht mehr benötigt wurden. Dies führte zu sekundären Folgen, oft waren ganze Familien in der Salzindustrie beschäftigt, sodass mit dem Arbeitsplatzverlust die gesamte Existenzgrundlage wegfiel.¹²³ Hellmuth und Hiebl zählen auf:

„So machte zum Beispiel in den alpenländischen Salinen die Erzeugung des losen Salzes die „Fuderpolierer“ entbehrlich, die das Salz in die „Pehrkuken“ gefüllt, diese schließlich von den Salzstöcken abgeschlagen und die damit entstandenen „Fuder“, Salzstöcke in Kegelform, auf Normgröße überprüft hatten. Ebenso verloren die „Fudertrager“, die für den Transport der Fuder in die Salzmagazine verantwortlich waren, sowie die „Salzhacker“ und „Salzstoßer“, die auf der

¹²⁰ Pollner, Das Salz-Kammergut, 108.

¹²¹ Hellmuth, Hiebl, Kulturgeschichte(n) des Salzes, 21-23.

¹²² Ebd., 15, 17-19.

¹²³ Hellmuth, Hiebl, Kulturgeschichte(n) des Salzes, 28; Hiebl, Auf halbem Weg in die Moderne, 231; Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 29f; Jakob Vogel, Kolonisateure im schwarzen Rock. Die Professionalisierung der Bergbeamten und das preußische und österreichische Salzwesen (1750-1850), in: Thomas Hellmuth, Ewald Hiebl (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2001) 156f.

„Stoßstatt“ die Salzstöcke zerkleinerten und in Fässer füllten, mit der Auflassung der Fuderproduktion ihren Arbeitsplatz. Ferner wurden mit den Maßnahmen zur Linderung der Holznot nicht nur in alpenländischen Salinen die Fassmacher überflüssig. Ebenso besaßen die mit der Fassverpackung beschäftigten Arbeiter – in Hallein zum Beispiel als „Aufhaber“, „Zuschlager“, „Beschlager“ und „Zwicker“ bezeichnet – sowie die Holz- und Rechenarbeiter für die Salinen kaum noch Nutzen.¹²⁴

Lebenswelt und Arbeitsalltag im 19. und 20. Jahrhundert.

Die Arbeitsrealitäten im Salzkammergut waren geprägt von acht- bis zwölfstündigen Arbeitsschichten und strikten Kontrollmaßnahmen.¹²⁵ Für Holzknechte war zum Beispiel ein Arbeitsbeginn Montagfrüh und eine Rückkehr am Samstag typisch. Die für die Woche benötigte Verpflegung wurde von den Frauen im Vorhinein vorbereitet.¹²⁶ Bis in das 19. Jahrhundert blieben zudem starke Einschränkungen innerhalb des Privatlebens bestehen. Die Arbeiter*innen durften ihren Heimatort nicht unbegründet verlassen, Migration innerhalb der Region oder ins restliche Österreich war nahezu unmöglich.¹²⁷ Aufgrund des stetigen Mangels an Holz und Nahrung durfte die Bevölkerungsgröße nicht steigen, weswegen sich die Einheimischen eine Ehegenehmigung einholen mussten, welche aus dem obigen Grund aber oft nicht erteilt wurde.¹²⁸ Die gestellten Dienstwohnungen waren Fluch und Segen, denn sie bekamen eine Unterkunft, waren aber dadurch gezwungen am Salzberg zu wohnen und durften den Arbeitsplatz nicht eigenwillig verlassen.¹²⁹ Der Arbeitsalltag war anstrengend und der Lohn war dem Arbeitspensum nicht gerecht. Zum Beispiel *Pfannhauser* waren in den Salinen den ganzen Tag enormer Hitze ausgesetzt. Strafen auf Verstöße waren hart und Aufstände geahndet.¹³⁰ Trotz der verstaatlichten Essenslieferungen kam es immer wieder zu Nahrungsknappheiten. Die Bevölkerung durfte selbst nichts dagegen unternehmen und keine Nahrung über die Grenzen einführen, wodurch die Ernährung noch einseitiger wurde.¹³¹ Mangelernährung und eine körperlich intensive Arbeit förderten die Verbreitung von Krankheiten, was in epidemischen Vorkommen von Skorbut und Scharlach mündete.¹³² Angesichts der prekären Arbeitslage ist

¹²⁴ *Hellmuth, Hiebl*, Kulturgeschichte(n) des Salzes, 27.

¹²⁵ *Urstöger*, Von 1311 bis heute, 190-193.

¹²⁶ *Mattes*, Von der Sozial- und Alltagsgeschichte eines Holzknechts, 85-87.

¹²⁷ *Mattes*, Von der Sozial- und Alltagsgeschichte eines Holzknechts, 77.

¹²⁸ *Pollner*, Das Salz-Kammergut, 67, 114.

¹²⁹ *Hellmuth, Hiebl*, Kulturgeschichte(n) des Salzes, 33, 35; *Komarek*, Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land, 48.

¹³⁰ Gerhard *Baron*, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich (Hg.), Der Beginn. Die Anfänge der Arbeiterbildungsvereine in Oberösterreich (Linz 1971) 46f.

¹³¹ *Pollner*, Das Salz-Kammergut, 108f.

¹³² Ebd., 113, 115.

es kaum verwunderlich, dass es trotz bestehender Verbote dennoch zu Aufständen kam. So versuchten etwa 1871 Salzarbeiter die Anwesenheit von Kaiser Franz Joseph in der Region zu nutzen, um ihn persönlich um eine Lohnerhöhung zu bitten.¹³³ Auch die Arbeiter beim Bau der Salzkammergutbahn konnten erst fünf Monate vor Fertigstellung der Bahn durchsetzen, dass sie ihren Lohn, der in Blechmarken ausbezahlt wurde, auch in Geld umtauschen konnten und nicht nur in Waren.¹³⁴

Da das Gehalt der Männer meist nicht ausreichte, mussten in vielen Haushalten die Frauen ebenso arbeiten. Die meisten Berufe waren einem Geschlecht zugeschrieben. Typische Berufe für Männer waren in den Stollen, Salinen oder im Wald. Frauen waren dagegen eher als *Sennerinnen*, *Bäuerinnen*, *Radgeherinnen* und *Salzstoßerinnen* in den Salinen oder als *Kerntrageweiber*, welche das Kernsalz von der Miene am Salzberg zur Saline im Tal trugen, beschäftigt. Mit dem Verschwinden vieler dieser Berufsbilder im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts fanden zahlreiche Frauen eine neue Erwerbsquelle im aufkommenden Fremdenverkehrssektor. Dieser Wandel spiegelt den strukturellen Umbruch der Region wider, in dem traditionelle Arbeitsfelder durch neue, dienstleistungsorientierte Tätigkeiten ersetzt wurden. Auch wenn die Frauen tagsüber arbeiteten, wurde dennoch von ihnen erwartet ihren traditionellen Pflichten wie der Kindererziehung sowie der Pflege von Haus und Garten nachzukommen.¹³⁵

Aufgrund der prekären Lage war das Schmuggeln und Stehlen von Salz, Eisen, Werkzeugen und Holz an der Tagesordnung. Darüber hinaus wurden Dienstzeiten falsch angegeben und verrechnet sowie Rechnungen in großem Ausmaß gefälscht. Um dem ein Ende zu setzen, wurde erstens eine Salinenwache gegründet und zweitens ein Verbot erteilt, Salz privat zu verkaufen. Nur der Staat durfte dies. Als Folge hatten private Salzverkäufer und Schmuggler nicht mehr die Möglichkeit, ihre Ware loszuwerden.¹³⁶

Die Arbeitsbedingungen in der Salzgewinnung sowie der Forstwirtschaft waren häufig von erheblichen Gefahren geprägt. Ein durchaus ambivalentes Unterfangen war die sogenannte *Holztrift*. Bei dieser wurden Baumstämme über Flüsse getrieben und mussten in Stauanlagen (*Klausen*) wieder an Land gebracht werden.

¹³³ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 36.

¹³⁴ Pollner, Das Salz-Kammergut, 659.

¹³⁵ Baron, Der Beginn, 48; Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 84.

¹³⁶ Pollner, Das Salz-Kammergut, 87, 110, 644.

„Für die feinen Leute, die sich im 19. Jahrhundert in Ischl tummelten, waren Holzknechte so etwas wie Bären, die nicht nur aufrecht gehen konnten, sondern sich auch darauf verstanden, mit Hacken und Sägen umzugehen. Jedenfalls war es klüger, diese wilden Gestalten aus sicherer Entfernung zu bestaunen. Es gab aber dann doch einen Anlaß, der Waldarbeitern und Kurgästen ein gemeinsames Erlebnis bescherte: Für erstere war es lebensgefährliche Schwerarbeit, für letztere ein wildromantisches Schauspiel. Die Holztrift.“¹³⁷

Während die städtischen Beobachter den Einheimischen zusahen, wie sie die Natur bändigten, war die *Holztrift* für die Holzknechte in der Realität ein lebensgefährliches Unterfangen, das notwendig war, um die Salinen zu heizen.



Abbildung 15. Holzknechte

In den Salinen wurde ab dem 19. Jahrhundert zunehmend Kohle als effizienteres Heizmittel eingesetzt und somit ging der Bedarf von Holz als Brennmaterial zurück. Holz wurde zwar weiterhin in anderen Branchen, etwa in Sägewerken, Papier- und Möbelfabriken, benötigt, aber aufgrund der höheren Qualitätsanforderungen des Holzes mussten andere Transportmethoden gewählt werden, um Beschädigungen zu minimieren. Dies führte letztendlich zum Aussterben der *Holztrift*. Um das Holz effizienter abtransportieren zu können, wurden die Wälder durch neu gebaute Straßen besser angebunden. Somit trug der Umstieg zu Kohle als Heizmittel

¹³⁷ Komarek, Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land, 220.

indirekt zu einer verbesserten Infrastruktur und einer Weiterentwicklung des Fremdenverkehrs wesens bei.¹³⁸

Neben den dauerhaften physischen Belastungen – wie der harten Arbeit bei der Holztrift, der Hitze in den Salinen oder der Dunkelheit in den Stollen – kam eine weitere Gefahr hinzu: Katastrophenereignisse. In Aussee etwa führten hohe Niederschläge immer wieder zu Hochwassern und zu Überschwemmungen. In Ebensee dagegen ging eine wiederkehrende Gefahr von Bränden in den Salinen aus.¹³⁹ Ein besonders verheerendes Ereignis fand am 08. August 1835 statt. Das Linzer Bürgerblatt berichtete folgendes:

„Der 9. Julius d. J. war der schrecklichste Tag, den die Einwohner zu Ebensee seit dritthalb hundert Jahren, als dieser Ort mehr bevölkert ist, erlebt haben. Um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr Abends brach nämlich in dem obern großen k. k. Salzsudwerk Feuer aus, und kaum als der fürchterliche Feuerruf ertönte, stand der massive und ungeheuer große Dachstuhl von unten bis oben im Feuer. Binnen wenigen Minuten wurde der hart daranstoßende Gasthof zum goldenen Schiffe, zugleich Postgebäude, eine Mühle und Säge nebst zwey andern nahe gelegenen Häusern von den Flammen ergriffen. [...] Bey der nie gesehenen Schnelligkeit, womit der Feuerstrom sich über alle diese großen Salinenwerke ergossen hatte, waren alle vorhandenen Löschmittel und Werkzeuge außer Wirkung gestellt.“¹⁴⁰

Dieses Zitat zeigt die katastrophalen Folgen, die ein Brand in den Salinenanlagen haben konnte. Das plötzliche und unkontrollierte Feuer zerstörte eben nicht nur die Saline, sondern auch die nahestehenden Gebäude. Die Aufräumarbeiten und Errichtung einer neuen Saline dauerten fast ein Jahr und es waren über 700 Maurer, Zimmerleute und Handlanger daran beteiligt. Eine Wasserleitung wurde hinter dem Gebäude errichtet, um einen schnelleren Zugriff zu Wasser zu haben, falls etwas Ähnliches nochmal passieren sollte. Als Folge von den immer wieder vorkommenden Bränden im gesamten Habsburgerreich wurde die Verstärkung von Brandschutzmaßnahmen durch neue *Pfannen* und der Etablierung einer Salinenfeuerwehr als Sicherheitsmaßnahme eingeführt.¹⁴¹

¹³⁸ Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 29.

¹³⁹ Pollner, Das Salz-Kammergut, 115, 132, 134, 170.

¹⁴⁰ Redaktion Wiener Zeitung, Vermischte Nachrichten, in: Wiener Zeitung, (Wien 08.08.1835) 3, online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18350808&seite=3>>, am 04.05.2025.

¹⁴¹ Alois Fellner, Das Salinenwesen in Oberösterreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Montanhistorischer Verein Österreich (Hg.), Res Montanarum (Fachzeitschrift des Montanhistorischen Vereins Österreich, Bd. 11, Leoben 1995) 15.

Resümee

Das Salzkammergut entwickelte sich aufgrund der bergigen Landschaft früh zu einem Zentrum des Salzabbaus und der Forstwirtschaft. Die Salzgewinnung war in staatlicher Hand und bestimmte Arbeitergruppen bekamen Sonderrechte wie Steuerfreiheit, soziale Absicherung und eine Weitervererbung der Arbeitsstellen. Frauen und unständige Arbeiter blieben jedoch von diesen Privilegien ausgeschlossen. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter*innen waren im 19. und 20. Jahrhundert von Armut, harter körperlicher Arbeit und strikter Kontrolle geprägt. Migration war stark eingeschränkt und Nahrung oft knapp. Katastrophen wie Brände oder Hochwasser verschärften die prekäre Lage zusätzlich. Der Wandel von Holz- zu Kohlenutzung in den Salinen leitete das Ende der *Holztrift* ein und verbesserte zugleich die Infrastruktur, was langfristig die Entwicklung des Fremdenverkehrs förderte.

Am offensichtlichsten zeigt sich die Verbindung zu den Identitätsbausteinen in den **vom Salzabbau geprägten Lebenswelten**, denn die gesamte Bevölkerung arbeitete in diesem Industriesektor. Da das Salzkammergut nicht als autarke Region funktionierte und auf den Import von Waren aus anderen Gebieten angewiesen war, entwickelten sich dort andere Arbeitsfelder als im restlichen Reich. Die Landwirtschaft etwa spielte nur eine untergeordnete Rolle. Zudem griff der *Salzamtman*n tief in das private Leben der Bevölkerung ein, was zu besonderen sozialen Strukturen führte. Auch die Befreiung vom Militärdienst trug zur Prägung einer eigenständigen regionalen Identität bei und die **Abgrenzung nach außen** entwickelte sich als ein weiterer Identitätsbaustein. Unterschiedliche Arbeitsfelder innerhalb der Region – etwa die Salzförderung in Hallstatt und die Salzfertigung in den Salinen Ebensees – führten wiederum zur Ausbildung einer verstärkten **Binnendifferenzierung**. Diese Differenzierung konnte ebenso innerhalb einzelner Orte stattfinden, basierend auf der Unterscheidung der verschiedenen Rechten und Pflichten einzelner Arbeitnehmer*innen.

3.2.1 Unterrichtsentwurf Arbeitsrealitäten

Dieser Unterrichtsentwurf wird nach dem Besuch des Welterbemuseums, während der Wanderung zum Wiesberghaus, eingesetzt. Die Materialien müssen im Vorhinein von der Lehrperson ausgedruckt werden. Die Schüler*innen lesen jeweils einen einseitigen Text, diskutieren diesen innerhalb ihrer Gruppe und stellen ihn in Folge den anderen Gruppen vor. Danach überlegen sie sich entweder gruppenintern Fragen zum eigenen Text, die die anderen Gruppen beantworten, oder die Lehrperson trägt die vorgefertigten Aufgabenstellungen im Plenum vor.

Das Ziel der Ausarbeitung ist es, Schüler*innen mit den Arbeitsbedingungen des Salzkammerguts im 19. und 20. Jahrhundert bekannt zu machen. Dies erfolgt im Rahmen von exemplarischem Lernen – anhand von ausgesuchten Texten, welche jeweils einen anderen Arbeitsbereich beschreiben. Ein Gegenwartsbezug wird hergestellt, indem die Schüler*innen die ehemaligen Arbeitsbedingungen mit heutigen vergleichen. Ein großer Teil des Unterrichtsentwurfs basiert auf reproduktiven Aufgaben – die Schüler*innen lesen einen Text und fassen relevante Inhalte zusammen. Während des Vergleichs der verschiedenen historischen Arbeitsfelder findet ein Transfer von Wissen statt. Bei den vorgefertigten Aufgabenstellungen sind ebenso reflektive Aufgabenstellungen vorhanden. Die Schüler*innen müssen etwa typische Geschlechterrollen bewerten oder die Darstellung von Salinenarbeitern de-konstruieren. Bei der Bearbeitung der Aufgabenstellungen werden Frage- und Orientierungskompetenz gefördert. Erstere, indem die Schüler*innen sowohl eigene Fragestellungen formulieren als auch Fragen ihrer Mitschüler*innen beantworten. Letztere, durch die Betrachtung von historischen (Arbeits-)Welten. Indem sich die Schüler*innen mit vergangenen Lebensrealitäten auseinandersetzen, entwickeln sie ein besseres Verständnis für historische Zusammenhänge und können reflektieren, auf welchen Grundsteinen unsere gegenwärtige Gesellschaft basiert.

Arbeitsrealitäten

- 1) Ihr werdet in fünf Gruppen geteilt mit einem dazugehörigen Thema. Jede/r aus dieser Gruppe muss den Text lesen.
- 2) Wenn alle Gruppen fertig sind, muss nun jede Gruppe nacheinander den eigenen Text vorstellen. Die anderen Gruppen müssen – falls notwendig – Verständnisfragen stellen.
- 3) Nach der Vorstellung der Texte, gehen alle wieder in die eigenen Gruppen zurück.

Entweder: Jede Gruppe überlegt sich drei Fragen zu dem eigenen Text und die anderen Gruppen müssen sie beantworten.

Oder: Der/Die Lehrer*in liest ein Quiz mit 18 Aufgabenstellungen über die Texte vor. Als Gruppe müsst ihr versuchen, so viele wie möglich richtig zu beantworten.

Die fünf verschiedenen Themen sind:

1. Die Lage der Arbeiterschaft im Salzkammergut
2. Salinenarbeiter
3. Holzknechte
4. Sennerinnen
5. Kerntregerweiber

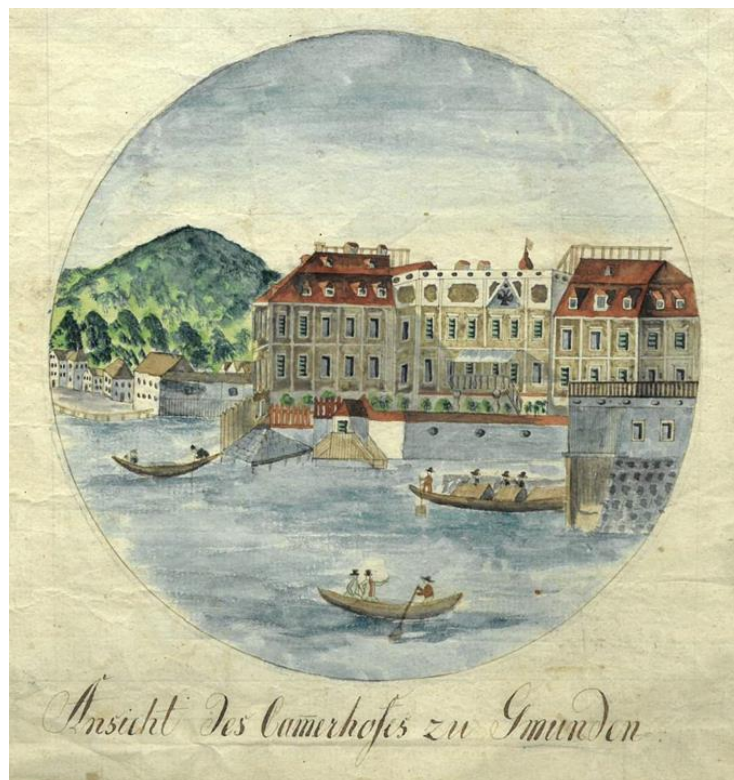


Abbildung 16. Ansicht des Kammerhofs zu Gmunden

Die Lage der Arbeiterschaft im Salzkammergut

Die Lage der Salzkammergutarbeiter war seit jeher schlecht und bedauernswert. Angewiesen auf die Salinenarbeit, waren sie vollständig in den Händen einer Unternehmung, welche auch über die ganze administrative und gerichtliche Gewalt verfügte. Die Beschäftigung als „Kammergutarbeiter“ war mit „sicherer Armut“ verbunden, denn der Lohn war karg und ungenügend. Salz war die wichtigste Einnahmequelle des Staates. Die Kammergutsalinen erwirtschafteten bis zu 50% der damaligen Staatseinnahmen. Die Salzarbeiter hatten aber neben dem Lohn noch wichtige Vergünstigungen, die man außerhalb des Kammergutes nicht kannte. Sie waren vom Militärdienst und von militärischen Einquartierungen befreit, zahlten keine Steuern und Umlagen, sie hatten die unentgeltliche ärztliche Behandlung im Krankheitsfalle und eine ständige Versorgung im Alter. Die Kammergutarbeiter brauchten sich um die Zukunft ihrer Söhne nicht zu sorgen, noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts fand jeder arbeitsfähige Kammergütler entsprechenden Verdienst beim Salzamt.

Um die Löhne nicht zu erhöhen, wogegen man sich in Wien hartnäckig sträubte, suchte man die Kosten des Lebensunterhaltes der arbeitenden Bevölkerung möglichst zu senken, die Lebensmittelpreise auf alle Weise herabzudrücken und deren Ansteigen in Zeiten der Teuerung soweit wie möglich zu verhindern. Zu diesem Zweck versorgte das Salzamt die Kammergutbewohner mit Getreide und Schmalz. Das Brotgetreide wurde als Gegenfracht auf den entleerten Salzzillen billig ins Kammergut gebracht, weil es als kaiserliches Gut von allen Abgaben während des Transports freiblieb. Der Getreideverkauf war streng geregelt, kein Beamter durfte damit Handel treiben, der Verkaufspreis war für die Getreidehändler, streng geregelt. Die Bezugsberechtigten erhielten das Getreide immer unter dem Marktpreis und den Selbstkosten. So begehrt auch das Fleisch war, das Hauptnahrungsmittel ist es für die Kammergutsbevölkerung wegen seines unerschwinglichen Preises nie geworden. Das Hofkorn hatte sie an die Mehlkost gewöhnt, zu welcher sie das Schmalz als Fettzusatz nicht entbehren konnten. Dieses war ihnen wichtiger als das Fleisch. Das innere Salzkammergut bezog das Schmalz zum größten Teil aus der Abtenauer Gegend, deren Bewohner damit im Umtausch gegen Salz, Getreide und Wein einen schwunghaften Handel trieben. Auch die Fleischpreise wurden jeweils behördlich festgesetzt und die Fleischhauer durch Hilfgelder unterstützt, so dass sie günstige Preise auch in teuren Zeiten zu halten vermochten.*

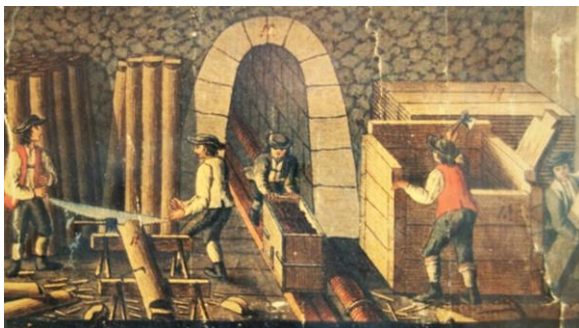


Abbildung 17. Tätigkeiten der Salzbergarbeiter



Abbildung 18. Pfannennietung Saline

* Gekürzt nach Hans *Kranabittl*, Wirtschaftliche Lage der Salzarbeiter in früheren Zeiten, 2020, online unter <<https://badischl.salzkammergut.at/bad-ischl-blog/wirtschaftliche-lage-der-salzarbeiter-in-frueheren-zeiten.html>>, am 06.05.2025.

Salinenarbeiter

Diese Sudhäuser bieten zugleich das empörendste Schauspiel menschlichen Elends und menschlicher Verworfenheit dar. Gleich beim Eintritte sahen wir uns von einem Heere bleicher, hohlwangiger, leichenähnlicher Menschen umringt, die uns von allen Seiten stießen und zupften und stumm mit flehentlichen Gebärden um Almosen baten. Ich warf in einer Geschwindigkeit einen Sack voll kleiner Münze los, und konnte doch nur den kleinsten Theil dieser Unglücklichen befriedigen, bis ich endlich auf den Rath des Sudmeisters, der uns umherführte, in jedem dieser Gemächer einem ein paar Zecher gab, und die andern alle an ihn anwies. Diese Menschen, die fast ganz nackt arbeiten und in Wachen zu sechs Stunden einander ablösen, vegetieren, da die Sudarbeit Tag und Nacht ununterbrochen fort dauert – vegetieren, sage ich, die Hälfte ihrer Lebenszeit in einem ihre Gesundheit, ihre Seelenkräfte und ihren Frohsinn zerstörenden Elemente.

Der Lohn für dieses große Opfer ist ein Gehalt von 8, 10, 12, 15, höchstens 18 Kreuzern täglich. Die erste Klasse, die von 8 bis 10 Kreuzern täglich ihre Lebensbedürfnisse befriedigen soll, ist bey weitem die zahlreichste, und es würde diesen Unglücklichen geradezu unmöglich seyn, ihr elendes Leben zu fristen, wenn sie nicht ein Deputat an Salz, Korn und Schmalz erhielten. Das erstere wird ihnen unentgeltlich gereicht, und zwar für jedes Kind vom Tage der Geburt.

*Das erträglichste Schicksal haben noch die Schiffsleute und Jäger, ein traurigeres die Bergleute und Holzknechte, das elendeste die Sud- und Hüttenarbeiter. Sieht man hier frohe und offene Gesichter, so gehören sie gewiß nicht diesen, sondern den Land- und Bürgerleuten, die einen schlanken, nervigen, edlen Menschenschlag ausmachen; ganz verschieden von jenem der Salinenarbeiter, in dem Häßlichkeit der Seele, mit einem krüppelhaften Körper sich paart. Dieberey, Hang zur Uibervorthellung ihrer Leidensgefährten, Fühllosigkeit, und mit unter auch schauderhafte Missetaten sind die Folgen ihrer bitteren Armuth und der Vernachlässigung ihrer geistigen und sittlichen Bildung, an der zwar einige würdige Seelsorger mit Erfolg arbeiten, aber von den hier sehr unvollkommenen Schulanstalten haben noch nicht hinlänglich unterstützt werden.**



Abbildung 19. Salzausziehen Saline Ischl



Abbildung 20. Salzarbeiter

* Gekürzt nach Johann Eduard Mader, Reise von Böhmischem Krumau durch das Oberösterreichische Salzkammergut nach Salzburg und Berchtesgaden. Im Herbst 1807 (Prag 1809) 87-93.

Holzknächte

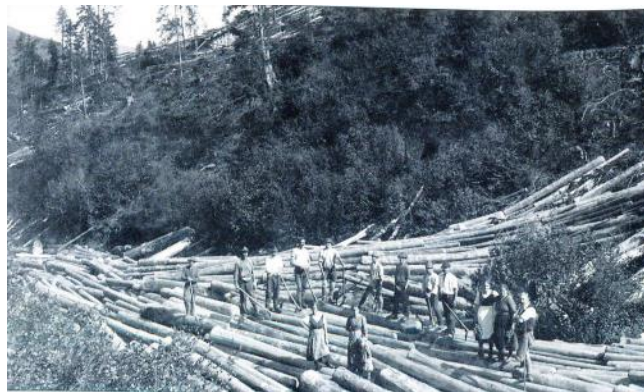
Jede Arbeitswoche als Holzknacht begann Montagfrüh mit dem Abmarsch ins Holz, von dem man zumeist erst Samstagmittag zurückkehrte. Im Sommer begann der Arbeitstag gegen 5 Uhr Früh und dauerte mehr als 10 Stunden, die durch eine jeweils ca. einstündige Mittagspause und Jausenzeit voneinander getrennt waren. Gegen 6 Uhr am Abend beendete man das Tagwerk.

Der Arbeitstag selbst war durch feste Rituale strukturiert. Nach dem Wecken durch den Forstknecht, kurzem Gebet und Frühstück brach man zum Arbeitsort auf. Beim Verlassen der Hütte besprengte man sich z.T. mit Weihwasser und legte nach der Ankunft beim Arbeitsort eine kurze Rast ein, um „das Unglück vorbeiziehen“ zu lassen. Anschließend wurde bis zur Mittagszeit – Rauchpausen nicht eingerechnet – durchgearbeitet. Während der schweren Arbeit wurden Lieder gesungen, die im Rhythmus der Tätigkeit von der Gruppe der Holzknächte angestimmt wurden. Ansonsten drückte man gerne mit Flüchen seine aktuelle Befindlichkeit aus.

Am gefährlichsten war die Arbeit bei den Holzriesen, die manchmal auch durch die Einleitung von Bachwasser rutschfähiger gemacht wurden. Ebenso riskant war die Arbeit der Trift, wenn sich die durch das fließende Wasser transportierten Bloche verklausten und Holzknächte den haushohen „Stau“ der in sich verkeilten „Drehlinge“ unter Lebensgefahr auslösen mussten. Deshalb wurde zuvor ein Vaterunser gebetet und gemeinsam ein Trunk, meist Schnaps, zu sich genommen. War endlich die Mittagszeit erreicht und die Holzknächte weit im Schlag [Anm: Wald] verteilt, verständigte der Forstknecht seine Kollegen mit Klopfschlägen.

Mittag- und Abendessen konnte aus allen Zutaten bestehen, welche die Mutter, Schwester oder Frau des Holzknachts ihm am Sonntag in Säckchen, Flaschen und Dosen gerichtet und mitgegeben hatte: u.a. Mehl, Salz, Schmalz, Brot, Zucker, Milch, Kaffee, Zwiebel, Kartoffel und Schnaps. Meist wurden aus Sparsamkeit Speisen, die aus Mehl, Wasser, Milchprodukten und Salz bestanden, zubereitet. Musste in Ausnahmefällen auch am Wochenende gearbeitet werden oder drohte das Schmalz im Sommer schnell ranzig zu werden, kam es auch vor, dass die Mutter, Ehefrau oder Kinder der Holzknächte ihnen frische Nahrungsmittel in den Wald brachten.

Nach dem Essen wurde das Geschirr sofort gereinigt und ein kurzer Erholungsschlaf gehalten, bevor man wieder zur Arbeit aufbrach. Nach dem Nachtmahl war es Zeit, Lieder anzustimmen,



sich Geschichten zu erzählen und Späße zu treiben. Als reine Männergemeinschaften wurde in den Holzknachtspassen am Abend nicht selten über Frauen gesprochen und Pläne für das Wochenende geschmiedet, wo man alles nachholen wollte, was man unter der Woche verpasst hatte.*

Abbildung 21. Holzarbeiter

* Gekürzt nach. Johannes Mattes, „De Gamserl schwarz und braun ...“. Von der Sozial- und Alltagsgeschichte eines Holzknachts aus dem Salzkammergut, in: Johannes Mattes, Dietmar Kuffner (Hg.), Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018) 85-87.

Sennerinnen

Der Arbeitstag einer Sennerin begann meistens schon um drei Uhr morgens. Als erstes mußte sie die Kühe von der Alm holen. Eine Sennerin mußte vor allem gut zu Fuß sein, denn um das Vieh zu holen, mußte sie regelmäßig weite Strecken zurücklegen. Meine Großmutter nahm dazu natürlich immer ihren Hund mit. Außerdem hatte sie auch stets ihren „*Stachelsteckn*“ dabei. Das war ein langer Stock, der unten einen Eisenspitz hatte. Früher hat man zum Berggehen meistens solche Stöcke benutzt. Großmutter brauchte ihren Stachelstecken allerdings nicht nur zum Gehen, sondern auch zum Kühetreiben. Dieses Küheholen beziehungsweise -suchen war für die Sennerinnen mit verschiedenen Abenteuern verbunden. Besonders wenn es neblig war, konnte es passieren, daß sie mehrere Stunden unterwegs waren. Bei Nebel waren sie hauptsächlich auf den Klang der Kuhglocken angewiesen.

In der Früh muß die Sennerin dazuschauen, daß sie bis spätestens sechs Uhr mit dem Melken fertig ist, damit das Vieh wieder auf die Alm kommt. Dann heißt es die Milch verarbeiten. Zuerst muß die Milchmaschine zusammengestellt werden. Die Maschine, mit der die Milch entrahmt wird, muß nämlich nach jedem Gebrauch in alle Einzelteile zerlegt und sorgfältig gewaschen werden. Zum Trocknen wurde sie gern vor der Tür auf ein Brett gelegt.

Durch all diese Arbeiten [Anm: Herstellung von Butter und Käse] hatte die Sennerin dann eine Menge Geschirr zu waschen: da waren die Milchmaschine, das Melkgeschirr, der Kaskessel, die Rührmaschine usw. Man darf nicht vergessen, daß es früher keinerlei Abwaschmittel gab. Man hatte nur reines Wasser, und das mußte oft noch ein ganzes Stück hergetragen werden. Die Sennerin mußte eben mit Bürste und feinem Sand arbeiten. Es mußte alles sehr genau hergehen, denn bei Milch und Butter wird sonst gleich etwas sauer oder ranzig.

Nachmittags war dann für einige Zeit Ruhe. So etwa gegen vier Uhr nachmittag begann die Arbeit von neuem. Bei Schlechtwetter kam das Vieh nicht, da mußte die Sennerin auch am Nachmittag das Vieh suchen gehen. Dann war es wieder [Anm: Zeit] zum Melken, nachher Viehaustreiben, Tretputzen, Milchabtreiben usw. Bis die Sennerin zum Essen kam, war es sicher acht oder halb neun. Das war so in groben Zügen der Arbeitstag einer Sennerin.*



Abbildung 22. Sennerin vor „ihrer“ Almhütte



Abbildung 23. Sennerin und Hüterbub beim Almatrieb

* Gekürzt und verändert nach Barbara Waß, „Für sie gab es immer nur die Alm...“. Aus dem Leben einer Sennerin, 2. Aufl. (Wien, Köln, Weimar 1994) 85-97.

Kerntragerweiber

Salz wurde in Hallstatt nicht nur in Wasser gelöst als Sole gewonnen, sondern auch in fester Form als Steinsalz. Das direkt aus dem Gestein gebrochene „*Kernsalz*“ findet damals wie heute als Lecksalz für das Wild (einst in großen Mengen für die kaiserliche Jagd und Klöster) bzw. das Vieh Verwendung.

Man trieb Stollen in den Berg und holte das Salz in großen Brocken aus der Tiefe. Die Gewinnung des Salzes und dessen Abtransport war jedoch keineswegs reine Männerarbeit. Zwischen 1750 und 1890 gab es sogenannten „*Kerntragerweiber*“ in Hallstatt – das waren die Frauen der Bergknappen und Salinenarbeiter, die in Buckelkraxen (die vom Rücken bis über den Kopf reichten) das rohe Kernsalz vom Kaiserin-Katharina-Stollen oben am Berg 500 m tiefer zum Magazin auf dem Seegelände schleppten. Die Steinsalzmengen, die ins Tal gebracht wurden, waren beträchtlich. So wurden um 1805 herum gegen 10 000 Zentner geliefert. Vom Kernmagazinplatz wurde das Salz auf dem Hallstätter See in große Zillen verladen und über Traun und Donau bis nach Ungarn verschifft. Dort wurde das „*Weißes Gold*“ gegen Getreide und weitere Lebensmittel getauscht.

Zusätzlich zur Arbeit daheim am Hof, zur Hausarbeit und Kindererziehung mussten die Kerntragerweiber für ihren Beitrag zum Familieneinkommen sorgen, denn der karge Lohn ihrer Männer, die im Bergwerk oder im Sudhaus beschäftigt waren, reichte oft nicht aus. Trotz Arbeit war die Not groß – Reichtum bescherte das Salz nur den Salzherren.

Zweimal am Tag gingen die Frauen den Weg über steile, rutschige Passagen hinunter ins Tal – mit ihren bis zu 50 kg schweren „*Kernkraxen*“ und „*Stachelstecken*“, den damals landesüblichen Stöcken mit Eisenspitze. Sie gingen selbst, wenn sie hochschwanger waren. Die kleinen Kinder blieben alleine daheim und bekamen zur Beruhigung ein „*Schnapsutzerl*“, einen in Brantweinfusel getränkten Lutscher. Nicht selten führte das bei den Kindern – in Kombination mit der Mangelernährung – zu geistigen und körperlichen Schäden.



Ab dem Winter 1889/90 übernahmen dann Männer – die „*Kernführer*“ – die schwere Arbeit und brachten das Kernsalz mittels Schlitten auf teils halsbrecherische Weise ins Tal. Von Morton ist überliefert, wie die beiden Berufsgruppen erstmals aufeinandertrafen: *„Als die Kerntragerweiber gerade mit ihren leeren Kraxen hinaufkeuchten, kamen die Kernführer so rasch daher, dass die Weiber entsetzt in den Schnee springen mussten. Erbittert riefen sie den höhnisch Lachenden 'Brotdiebe!' zu.“* Das war das Ende der Hallstätter Kerntragerweiber.*

Abbildung 24. Kerntragerweiber

* Gekürzt und verändert nach Christiane Bartal, Das schwere Los der Kerntragerweiber, in: REISEN-Magazin (Wien 03.11.2020), online unter <<https://www.reisen-magazin.at/wissenswert/2020/11/das-schwere-los-der-kerntragerweiber.html>>, am 23.04.2025.

Aufgabenstellungen

- 1) Nenne Vor- und Nachteile, die eine Anstellung als Kammergutarbeiter für Angestellte brachte.
- 2) Vergleiche das System der Kammergutarbeiter mit gegenwärtigen Arbeitsbedingungen.
- 3) Erkläre welche Bedeutung das Salz für den Staat hatte – und welche für die Arbeiter*innen.
- 4) Beschreibe die Arbeitsbedingungen der Sud- und Hüttenarbeiter nach Johann Eduard Maders Darstellung.
- 5) Beurteile, wie Salinenarbeiter im Gegensatz zu Land- und Bürgersleuten dargestellt werden.
- 6) De-konstruiere die Darstellung der Sud- und Hüttenarbeiter.
- 7) Beschreibe Rituale und Gewohnheiten, die den Alltag der Holzknechte prägten.
- 8) Ermittle den gefährlichsten Teil der Arbeit der Holzknechte.
- 9) Beschreibe die Rolle der Familien der Holzknechte in ihrem Arbeitsleben.
- 10) Nenne die täglichen Arbeiten einer Sennerin.
- 11) Beschreibe die Bedeutung von Hygiene bei der Arbeit von Sennerinnen.
- 12) Bewerte die Rolle von Frauen in den Bergen im 20. Jahrhundert, anhand vom Text von Barbara Waß.
- 13) Arbeite aus dem Text heraus, weswegen Frauen den Transport des Kernsalzes übernahmen.
- 14) Erkläre was die Kerntregerweiber gemeint haben, als sie den Männern „Brotdiebe“ nachriefen.
- 15) Ermittle, ob ein Arbeitstag nach dem Runtertragen vom Kernsalz zu Ende war.
- 16) Re-konstruiere typische Arbeitsbedingungen des 19. und 20. Jahrhunderts im Salzkammergut.
- 17) Vergleiche die ehemaligen Arbeitsbedingungen und -aufgaben mit gegenwärtigen.
- 18) Bewerte typische Geschlechterrollen des 19. und 20. Jahrhunderts im Salzkammergut.

3.3 Höhlen und Höhlenforschung

„Unsere Kleidung und unsere Haut hat längst die braune Farbe des Lehms angenommen. Wasser zum Waschen zu missbrauchen ist verpönt, und so fühlt man sich selbst wie ein erdhaftes Wesen, mehr Golem als Mensch.“¹⁴⁷

Dieses Kapitel untersucht zunächst die historische Bedeutung von Höhlen für die Bevölkerung. Anschließend wird die Professionalisierung der Höhlenforschung behandelt, bevor abschließend die zwei touristisch bedeutsamsten Höhlen des Salzkammerguts thematisiert werden.

Die Höhle – Vom Mythos zum Forschungsfeld

Bereits in der Antike galten Höhlen wie in Platons Höhlengleichnis als Tore in eine andere Welt. Sie wurden als ein Tabu betrachtet, von dem man sich fernhalten sollte und spielten eine wichtige Rolle in der Sagenwelt. Griechische Helden steigen in den Hades – das Reich der Toten, aber auch Adam und Eva flüchten aus dem Paradies in eine Höhle. Schon in der Antike existierten wissenschaftliche Ansätze zur Beschreibung von Höhlen, zum Beispiel von Plinius dem Älteren. Überliefert sind nur wenige.¹⁴⁸ Höhlen nahmen damals zwei verschiedene Rollen ein, auf der einen Seite gelten sie als Tore zu Verbotenem, auf der anderen Seite werden sie von der lokalen Bevölkerung als Lagerstätten zur Aufbewahrung von Lebensmitteln genutzt.

Mit dem Beginn der Neuzeit startete eine systematische Erforschung von Höhlen. Das wissenschaftliche Interesse wurde von einem kommerziellen Aspekt begleitet. Abenteuerlustige begaben sich auf die Suche nach „*Wunderdingen*“, Fossilien, Tropfsteinfiguren oder Mineralien, um diese an adelige Auftraggeber zu verkaufen. Auch Adelige und Künstler*innen stiegen ab dem 18. Jahrhundert vermehrt in Schauhöhlen, meist geführt von Einheimischen, womit der Höhlentourismus als Wirtschaftszweig begann.¹⁴⁹

Durch die Professionalisierung und Gründung speläologischer Vereine im 19. Jahrhundert kam es zu einer sozialen Ausgrenzung. Hauptsächlich Männer aus der wohlhabenden Schicht prägten das Bild eines Höhlenforschers. Der Begriff „*Höhlenforscher*“ bezeichnete Männer, welche aus Gründen der Unterhaltung, Forschung, Vermessung oder (Wieder)-Entdeckung neuer Areale in Höhlen gestiegen sind. Im Gegensatz dazu wurden Menschen welche Höhlen funktional nutzten wie Jäger oder Bergarbeiter, nicht als Höhlenforscher gesehen. Die Berichterstattung

¹⁴⁷ Herbert W. Franke, Vorstoß in die Unterwelt. Abenteuer Höhlenforschung (München 2003) 96.

¹⁴⁸ Mattes, Reisen ins Unterirdische, 31-35.

¹⁴⁹ Johannes Mattes, Geschichte der Höhlenforschung, in: Höhlen und Karst in Österreich (Linz 2016) 377-381; Mattes, Reisen ins Unterirdische, 76.

über Höhlen war einseitig, da nur bestimmte Menschen das Privileg hatten, Höhlenforscher zu sein. Die Material-, Verpflegungs- und Reisekosten waren nur für bestimmte Menschen tragbar, da die bekanntesten Forschungshöhlen über ganz Europa verstreut waren. Diese konnten den Diskurs praktisch frei bestimmen. Meistens wurden Berichte für eine bestimmte Instanz geschrieben, welche die finanziellen Mittel für die Expeditionen zur Verfügung gestellt hatte und in Folge über eine mögliche Publikation entschied. Die nicht teilhabende Bevölkerung konnte von solchen Expeditionen nur in Form von diesen subjektiven Reiseberichten erfahren. Einheimische wie Jäger oder Bergarbeiter, welche den städtischen Höhlenforschern halfen, wurden nur selten in Reiseberichten und Expeditionstagebüchern erwähnt. Das Recht der Benennung der Höhlen war meist den Höhlenforschern belassen, auch wenn die Höhle den Einheimischen schon lange bekannt war.¹⁵⁰ Mattes beschreibt dies als Fortführung des Imperialismus, als *„eine Phase, in der die Expansionstendenzen der europäischen Großmächte nicht nur in ferne Kontinente und luftige Bergeshöhen, sondern auch in die Tiefe der Erde reichten.“*¹⁵¹

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebten Schauhöhlen einen starken Anstieg im Tourismus. Durch den Ausbau begehrter Wege und der Sprengung von neuen Eingängen wurden Höhlen zunehmend als touristische Attraktionen etabliert. Sie wurden leichter zugänglich gemacht und sogar als Rückzugsorte für Kur und Erholung beworben. Die Schauhöhlenbetriebe wurden verstaatlicht und es wurde eine institutionalisierte Ausbildung für Höhlenforscher etabliert. Erst die 1000-Mark Sperre im Jahr 1933 führte zu einem Rückgang des touristischen Andrangs in den Schauhöhlen.¹⁵²

Mit dem Aufstieg des Nationalsozialismus änderte sich die Organisationsstruktur drastisch. Ab 1938 wurden alle Höhlenverbände entweder aufgelöst oder der *„Forschungsstätte für Karst- und Höhlenkunde“* unterstellt. Diese wiederum war ein Teil des *„Ahnenerbe“*, einer SS-nahen Forschungseinrichtung. Schauhöhlen wurden weiterhin als Einnahmequelle betrieben, die Organisation dieser zentralisiert und Eintrittspreise normiert. Das Hauptziel der *„Forschungsstätte für Karst- und Höhlenkunde“* war es, einen Höhlenkataster für das gesamte Deutsche Reich zu erstellen. Weiterhin war sie für Denkmal- und Karstwasserschutz sowie den Betrieb von Schauhöhlen zuständig. Ebenso wurde die militärische Nutzbarkeit von Höhlen

¹⁵⁰ Mattes, Geschichte der Höhlenforschung, 381-383; Johannes Mattes, Reisen ins Unterirdische. Eine Kulturgeschichte der Höhlenforschung in Österreich bis in die Zwischenkriegszeit (Wien, Köln, Weimar 2015) 18, 22f, 89f.

¹⁵¹ Mattes, Geschichte der Höhlenforschung, 383.

¹⁵² Ebd., 385.

evaluiert. 1942 wurde die „*Karstwehr-Kompanie*“ gegründet, um Höhlen zu kartografieren und zu untersuchen sowie um eine mögliche militärische Nutzung dieser als Lagerstätten, Unterkünfte oder Zufluchtsorte bei Luftangriffen zu beurteilen. 1943 plante Reichsluftfahrtminister Hermann Göring sogar, ganze Waffenfabriken in Höhlen unterzubringen. Trotz solcher Bestrebungen wurden die geplanten militärischen Nutzungen nie wirklich realisiert.¹⁵³

In der Nachkriegszeit wurde die Verwaltung erneut den regionalen Höhlenvereinen überlassen. Eine flächendeckende Entnazifizierung fand innerhalb dieser nicht statt. Erst ab den 1960er Jahren änderte sich die Zusammensetzung der Vereine und bislang marginalisierte Gruppen wie Frauen und nicht-Wohlhabende konnten beitreten. 1975 wurde Höhlenschutz zu einem Aufgabengebiet der Bundesländer. Diese Zeit war geprägt von „*Verwaltung statt Gestaltung*“, denn anstelle von Fachleuten waren Beamte an der Macht, welche weder über Fachwissen verfügten, noch Interesse an Höhlenschutz oder -forschung zeigten. Abgelöst wurde dies durch die „*Karst- und höhlenkundliche*“ Abteilung des Naturhistorischen Museums im Jahr 1987.¹⁵⁴

Heute gilt die Höhlenforschung als multidisziplinäres Wissenschaftsgebiet, das „*(Ur)Geschichte, Geografie, Geologie, Botanik, Zoologie und Meteorologie*“ beinhaltet.¹⁵⁵ Daraus gewonnene Erkenntnisse sind beispielsweise für die Trinkwasserversorgung Wiens von Bedeutung. Aus verschiedenen Perspektiven wird das Unbekannte erforscht und untersucht. Obwohl heute das Naturhistorische Museum für Höhlenforschung in Österreich zuständig ist, gibt es weiterhin nicht-staatliche Höhlenvereine, wie den Verein für Höhlenkunde Ebensee, welche hauptsächlich aufgrund der Arbeit von motivierten Einzelpersonen weiter existieren.¹⁵⁶

Die Dachsteinhöhlen

Bereits 1910 begann die Erforschung der Mammuthöhle, deren heute bekanntes Gesamtsystem sich über 70 km erstreckt und mehr als 1 km Höhendifferenz aufweist. Vermutlich existieren noch unentdeckte Bereiche. Die einzigen längeren Unterbrechungen in der Erforschung der Höhle waren die zwei Weltkriege. Ab den 1920 Jahren wurden leichter begehbare Wege gebaut und Eingänge gesprengt, um einen Schaubetrieb eröffnen zu können. So errichtete das Bundesheer beispielsweise einen begehbaren Weg zum Osteingang der Mammuthöhle. Der Staat

¹⁵³ Peter Danner, Die Neuordnung der Großdeutschen Höhlenforschung und die Höhlenforschung in Salzburg von 1938 bis 1945 (Berichte der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 119, Wien 2017) 9-29, 104-107; Mattes, Geschichte der Höhlenforschung, 387.

¹⁵⁴ Walter Klappacher, Höhlenforschung unter dem Einfluss religiöser, politischer und sozialer Entwicklungen, in: Johannes Mattes, Dietmar Kuffner (Hg.), Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018) 425-427.

¹⁵⁵ Mattes, Geschichte der Höhlenforschung, 381-383.

¹⁵⁶ Ebd., 388f.

finanzierte dies, um durch den Tourismus eine weitere Einnahmequelle zu erschließen.¹⁵⁷ Weiterhin wurde 1957 ein neuer Eingang freigesprengt, um einen leichteren Zugang zu ermöglichen. Noch heute werden in der Mammuthöhle neue Gänge gesucht.¹⁵⁸

Expeditionen in der Rieseneishöhle begannen ebenso 1910. Sie wurde, im Gegensatz zur Mammuthöhle, innerhalb von zwei Jahren komplett erschlossen, da sie mit einer erforschten Länge von lediglich zwei Kilometern deutlich kleiner ist. Anhand der Rieseneishöhle lässt sich die touristische Erschließung des Gebiets etwas näher betrachten. 1914 wurde begonnen Brücken über dem Eis zu bauen, um sie leichter zugänglich zu machen. 1918 wurde die Höhle für Tourist*innen geöffnet, 1928 wurde sie schon mit elektrischem Licht ausgeleuchtet und 1951 wurde die Seilbahn zur Schönbergalm eröffnet, wodurch der Zustieg einfacher wurde. Dadurch erhöhte sich die Anzahl an touristischen Besucher*innen um ein Vielfaches. 1952 wurde ein neuer Eingang errichtet, um der Masse an Tourist*innen stand halten zu können.¹⁵⁹ Die Höhlen am Dachstein sind heute von einem Privatunternehmen geführt mit einem Fokus auf Tourismus. Obwohl die Mammuthöhle weiterhin erforscht wird, spielte sie, wie die Rieseneishöhle, in der wissenschaftlichen Höhlenforschung keine prägende Rolle.

Resümee

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Bedeutung von Höhlen stark transformiert. Sie galten einst als Wohnstätten von Fabelwesen, Tore in andere Welten oder fungierten als natürlicher Kühlschrank. An diese Funktionen wird heute nicht mehr erinnert. Gleichzeitig mit der Aufklärung bildete sich eine Professionalisierung der Höhlenforschung heraus, was zu einem prägenden Vereinsleben führte, das jedoch von einer privilegierten, männlichen Elite geführt wurde. Einheimische Helfer und Führer rückten in den Hintergrund oder wurden in Nacherzählungen erst gar nicht erwähnt. Während damals vor allem der abenteuerliche Aspekt der Höhlenforschung im Vordergrund stand, mündet die Entwicklung heute in einem interdisziplinären wissenschaftlichen Forschungsfeld. Die moderne Höhlenforschung betreibt nicht nur Grundlagenforschung, sondern hat auch eine wesentliche Rolle in alltäglichen Anwendungen wie der Trinkwasserversorgung. Wie in anderen Regionen des Salzkammerguts konnte sich der Höhlentourismus erst aufgrund eines Ausbaus der Infrastruktur stärker entwickeln. Die

¹⁵⁷ Klappacher, Höhlenforschung unter dem Einfluss religiöser, politischer und sozialer Entwicklungen, 424.

¹⁵⁸ Robert Bouchal, Josef Wirth, Österreichs Höhlenwelt. Versteckte Schatzkammern der Natur (Berndorf 2016) 142-144; Roman Pilz, Die Dachsteinhöhlen. Eine Beschreibung der Eishöhle, Mammuthöhle, Koppenbrüllhöhle und deren Umgebung (Linz 1960) 33f.

¹⁵⁹ Bouchal, Wirth, Österreichs Höhlenwelt, 147, 150; Mattes, Geschichte der Höhlenforschung, 389; Pilz, Die Dachsteinhöhlen, 17-19.

beschriebenen Dachsteinhöhlen werden zwar heute noch erkundet, die wichtigste Kenngröße ist aber wahrscheinlich die Besucherzahl.

Weder die Dachsteinhöhlen noch die Wissenschaftsgeschichte der Höhlenforschung prägten die modernen Salzkammergut-Identitäten maßgeblich. Die Dachsteinhöhlen sind ein **Produkt der Vermarktung**, da sie für den touristischen Andrang besser zugänglich gemacht wurden und tragen zu eben jenem Identitätsbaustein bei, der Tourismus in der Region würde aber auch ohne Schauhöhlen erfolgreich bestehen.

3.3.1 Unterrichtsentwurf Dachsteinhöhlen

Dieser Unterrichtsentwurf ist dreigeteilt. Ein Teil findet vor dem Besuch der Dachsteinhöhlen statt, einer während der Führungen und einer danach. Als Ort bietet sich dafür die Schönbergalm an. Vor dem Besuch überlegen die Schüler*innen in Gruppen über Verwendungszwecke und Eigenschaften von Höhlen. Während des Besuchs ermitteln sie, welche Teile der Höhle naturbelassen sind, um die Ergebnisse gruppenintern besprechen zu können. Ebenso diskutieren sie über positive und negative Aspekte des Höhlentourismus. In der letzten Aufgabe schlüpfen die Schüler*innen in die Rolle eines/einer Höhlenforscher*in, um einen fiktiven Forschungsentwurf erstellen.

Das Ziel der Planung ist, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, wie stark die Höhlen des Salzkammerguts von Menschen verändert wurden. Die Erstellung eines fiktiven Forschungsprojekts sollte ohne andere Materialien möglich sein, denn während der Führung werden aktuelle Forschungsprojekte erläutert, von denen sie Inspiration schöpfen können. Somit ist ein Bezug zur Wissenschaftsorientierung vorhanden. Dazu passend findet sich auf der Schönbergalm die Ausstellung *„Dachstein im Klimawandel“*, in der aktuelle Auswirkungen der Klimakrise am Dachstein gezeigt werden. Falls genug Zeit vorhanden ist, können sich die Schüler*innen diese eigenständig ansehen. Der Unterrichtsentwurf enthält anfangs reproduktive Aufgaben wie das Herausarbeiten der menschengemachten Teile der Höhle. Durch die Auswertung und Analyse der Daten findet ein Transfer statt, bevor die Schüler*innen abschließend über Höhlentourismus diskutieren sowie einen eigenen fiktiven Forschungsauftrag entwickeln. Durch die Erkenntnis, dass es zu komplexen Problemen keine eindeutige „richtige“ Meinung gibt, wird das Kontroversitätsprinzip in den Unterrichtsentwurf integriert. Dabei werden sowohl die Reflexionsfähigkeit als auch die Methodenkompetenz der Schüler*innen gefördert. Letztere wird insbesondere durch das kritische Hinterfragen von Narrativen geschult – etwa der Frage wie naturbelassen die Dachstein Schauhöhlen wirklich sind.

Dachsteinhöhlen

Ihr werdet in fünf Gruppen geteilt, besprecht folgende Arbeitsaufträge **vor** dem Besuch der Höhlen:

- Beschreibt verschiedene (mögliche) Verwendungszwecke von Höhlen.
- Beschreibt, welche Eigenschaften Höhlen in Geschichten, Märchen oder Sagen zugeschrieben wurden.

Während des Besuchs der Höhlen müsst ihr euch Notizen machen, welche Teile der Höhle beziehungsweise der Ausstattung der Höhle menschengemacht sind und welche natürlich sind.

Nach dem Besuch wisst ihr hoffentlich mehr über Höhlen und Höhlentourismus.

- Beschreibt mithilfe eurer Notizen, welche Teile der Höhle menschengemacht sind.
- Diskutiert über positive und negative Aspekte des Höhlentourismus.
- Bewertet, ob Tourist*innen überhaupt in Höhlen gelassen werden sollten.

Stellt euch vor: Eure Gruppe findet einen vorher nicht entdeckten Weg in der Mammuthöhle. Niemand war je dort und ihr habt nun die einmalige Chance, das Gebiet als Erste zu betreten und zu erforschen!

- Nennt die von euch benötigte Ausrüstung. Fertigt eine Liste an.
- Was wollt ihr erforschen? Formuliert euren eigenen Forschungsauftrag mit Forschungsfrage(n).
- Teilt eure Ergebnisse mit den anderen Gruppen.



Abbildung 25. Dachstein Rieseneishöhle



Abbildung 26. Mammuthöhle

3.4 Alpinismus

In diesem Kapitel wird beschrieben, wie der Alpinismus als Freizeitbeschäftigung entstanden ist, welche Rolle alpine Vereine darin spielten und ob Frauen auch Alpinisten sein konnten.

Entstehung des Alpinismus

Der Alpinismus ist eng mit den Ideen der Aufklärung verbunden und entwickelte sich im 18. Jahrhundert in Europa. Der Begriff umfasst das Bergsteigen als Sport, Freizeitaktivität sowie das naturwissenschaftliche Erforschen der Alpen. Die Alpinisten stammten meistens aus wohlhabenden, akademisch gebildeten Kreisen.¹⁶⁰ Finanziert wurden die Touren meist von Adligen, welche auch bei manchen Expeditionen mitmachten. Im Salzkammergut des 19. Jahrhunderts gehörten etwa Kaiser Franz I, Erzherzog Johann und Erzherzog Karl dazu.¹⁶¹ Wandern galt als Training für Körper und Geist sowohl für Männer als auch für Frauen. Für Städter war der Weg in die Berge gleichzeitig eine Reise in die unberührte, ruhige und wilde Natur. Das Leben in den Bergen, welches die Bergleute oder *Alpler* betrieben, war eine Abwechslung von der Stadt.¹⁶²

Die Einheimischen, Hirten, Jäger und ihre Familien, lebten logischerweise schon in den Bergen bevor die Alpinisten kamen. Trotz ihres Aufenthalts in zum Teil hochalpinen Regionen wurden sie nicht als Alpinisten betrachtet, denn sie gingen nur aus funktionalen Zwecken Bergsteigen und nicht aus Vergnügen. Weiterhin dokumentierten sie Erstbesteigungen oder ähnliches nicht, da sie in deren Lebenswelt keine Bedeutung hatten. Daraus entstand die eigentlich paradoxe Konvention, dass Menschen, welche auf dem Berg lebten und diesen nutzten nicht als Alpinisten gesehen wurden. Obwohl Einheimische selten Gipfel erklommen, da die landwirtschaftliche Nutzung der Almen für sie relevanter war als ein Panoramablick, erkannten sie früh den wirtschaftlichen Nutzen des Bergtourismus. Als Bergführer hatten sie die Möglichkeit ein zusätzliches Einkommen zu verdienen.¹⁶³ Daraus entwickelte sich eine „*kulturelle Symbiose*“.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Martin *Krauß*, Der Träger war immer schon vorher da. Die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens in den Alpen (München 2013) 39.

¹⁶¹ *Kurz*, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 177.

¹⁶² *Hellmuth*, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 118f.

¹⁶³ Peter *Hansen*, The Summits of Modern Man. Mountaineering After the Enlightenment (Cambridge, London 2013) 11f, 40-42, 183, 186; *Krauß*, Der Träger war immer schon vorher da, 11f, 15, 26f; *Kurz*, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 177; Martin *Scharfe*, Berg-Sucht. Eine Kulturgeschichte des frühen Alpinismus 1750-1850 (Wien, Köln, Weimar 2007) 20-22.

¹⁶⁴ *Scharfe*, Berg-Sucht, 27.

„Die Bürger erfanden die *Idee*, auf die höchsten Berge zu gehen, und setzten die *Ziele*; ohne diesen Ideen und Pläne war die systematische Unterwerfung der Berge *nicht denkbar*. Die Bauern aber, die zumindest für die Systematik der Bergbezwingung keinen Sinn entwickelt hatten, wußten die *Mittel*, auf die Berge hinaufzukommen; ohne sie war die systematische Unterwerfung der Berge *nicht machbar*.“¹⁶⁵

Lokale Bergführer profitierten von der wachsenden Popularität des Alpinismus. Es wurden häufig Hirten, Jäger und Schmuggler als Führer engagiert, die sich ohnehin regelmäßig im Gebirge bewegten. Neben der Begleitung der Alpinisten waren sie für die Sicherung und Erschließung von Routen verantwortlich. Ihre umfangreichen Ortskenntnisse stammten unter anderem aus der Verwendung von Schleichwegen, um Zölle zu umgehen. Sogar die Routen für Erstbesteigungen wurden meist von ihnen gefunden und in Folge den Alpinisten gezeigt. Die meisten Bergbesteigungen waren also nur durch lokale Hilfe möglich. Der Lohn reichte trotzdem nur selten als einzige Einnahmequelle aus. Obwohl bei dem Warentransport im Gebirge Männer und Frauen beteiligt waren, blieb die Rolle des Bergführers hauptsächlich Männern vorbehalten.¹⁶⁶ Krauß fasst die damalige Hierarchie folgendermaßen zusammen: „Die Gentlemen erklären sich zu Erstbesteigern und lassen sich von Wilderern den Weg auf den Gipfel zeigen.“¹⁶⁷

Die zeitgenössischen Reiseberichte waren von einem „*Männlichkeitswahn*“, einer Selbstdarstellung beruhend auf eigenen heldenhaften Taten und Unternehmungen, geprägt. Schwäche, Krankheit oder Angst wurden nicht erwähnt. Die eigene Rolle wurde in den Vordergrund gehoben, auch wenn essentielle Teile der Expedition, etwa die Planung, von Einheimischen gemacht wurden.¹⁶⁸ Die lokalen Bergführer und Träger wurden zwar oft namentlich erwähnt, allerdings nicht zur Anerkennung, sondern als Zeugen, die eine erfolgreiche Besteigung bestätigen konnten. Diese soziale Struktur spiegelt die allgemeine Hierarchie des 19. Jahrhunderts in Europa wider. Die physische Arbeit, in diesem Fall die Planung, die Errichtung und Sicherung der Wege sowie das Tragen von Gepäck wird von den unteren Schichten, hier den Einheimischen, durchgeführt. Der Ruhm jedoch fiel den wohlhabenden Alpinisten aus der höheren Schicht zu. So gibt es Berichte von „*Erstbesteigern*“, welche die Berge hochgezogen wurden, oder am Gipfel menschliche Artefakte oder Steinkonstruktionen gefunden haben.¹⁶⁹

¹⁶⁵ Ebd., 27.

¹⁶⁶ Ebd., 46f, 74f; *Scharfe*, Berg-Sucht, 34f, 51, 202.

¹⁶⁷ *Krauß*, Der Träger war immer schon vorher da, 36.

¹⁶⁸ *Scharfe*, Berg-Sucht, 23f.

¹⁶⁹ *Krauß*, Der Träger war immer schon vorher da, 13-17.

Aufgrund der grundlegenden Respektlosigkeit der Städter gegenüber den Bergleuten sowie einer fehlenden oder nicht ausreichenden Bezahlung, kam es immer wieder zu Disputen.¹⁷⁰ Dies führte zum Abbruch einiger Touren durch die Bergführer und in einigen Fällen sogar zur absichtlichen Sabotage.¹⁷¹

Evolution der Alpenvereine

Mit dem Wandel von einer Industrie- zu einer Tourismuslandschaft im Salzkammergut veränderte sich das soziale Netz in den Bergen. Reiseberichte, welche die Abenteuer der Alpinisten wiedergaben, zogen die wohlhabende Bevölkerungsschicht der Städte zur Erholung in die Berge. Um dem Ansturm gerecht zu werden, bildeten sich die Almen stetig zu Tourismusbetrieben um. Dadurch konnten wiederum mehr Unterkünfte sowie weitere touristische Regionen erschlossen werden. Die Gründung des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV) im Jahr 1862 markierte den Beginn des flächendeckenden Ausbaus von Wanderwegen und Schutzhütten.¹⁷² Durch den Alpenverein wurde ein führerloses Gehen ermöglicht, da Karten erstellt und das Wissen über Routen somit breiter zugänglich gemacht wurde.¹⁷³

Doch es konnten nicht alle den alpinen Vereinen beitreten, die Mitglieder waren meist wohlhabende Männer aus einem akademischen Umfeld.¹⁷⁴ Antisemitismus war bereits früh in den Vereinen präsent – bereits im 17. Jahrhundert gab es in manchen Gebieten einen sogenannten „Juden Zoll“. ¹⁷⁵ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verschärfte sich die Diskriminierung und „Ari-erparagraphen“ wurden bei den meisten Sektionen eingeführt – und das obwohl einige der besten Bergsteiger der damaligen Zeit Juden waren.¹⁷⁶ Schon 1921 ist eines der Ziele der Sektion Austria (ÖAV) die „Vertreibung der Juden [...] aus den Alpen.“ Sie warnt ebenso, dass die Berge von „Schwärmen volkfremder Männer und Weiber bevölkert“ seien. Nur „Deutsche arischer Abstammung“ durften dem Verein beitreten und Hakenkreuzfahnen wurden zu einer typischen Verzierung der Vereinshütten.¹⁷⁷

¹⁷⁰ Ebd., 49.

¹⁷¹ Scharfe, Berg-Sucht, 75f.

¹⁷² Hansen, The Summits of Modern Man, 11f, 40-42, 183, 186; Krauß, Der Träger war immer schon vorher da, 42, 49; Clare Roche, Women Climbers 1850-1900. A Challenge to Male Hegemony (Sport in History, Bd. 33, London 2013) 242; Scharfe, Berg-Sucht, 22; Elsbeth Wallnöfer, Peter Kubelka, Bodo Hell, Wilder Dachstein (Salzburg 2018) 24.

¹⁷³ Krauß, Der Träger war immer schon vorher da, 49.

¹⁷⁴ Wallnöfer, Kubelka, Hell, Wilder Dachstein, 25.

¹⁷⁵ Krauß, Der Träger war immer schon vorher da, 25.

¹⁷⁶ Ebd., 59-61.

¹⁷⁷ Ebd., 96-98, 116.

Aufgrund des wachsenden Antisemitismus bildeten sich Alternativen zum ÖAV, wie die 1895 gegründeten Naturfreunde. Diese bemühten sich um eine Inklusion des Proletariats. „*Arierparagraphen*“ gab es nicht, und es wurden einfache Wanderungen ausgesucht, welche die ganze Familie bezwingen konnte. Alpine Extremleistungen und Erstbesteigungen standen nicht im Vordergrund.¹⁷⁸ Eine weitere Gegenbewegung gegen die nationalen Tendenzen des ÖAV war der sogenannte „*jüdische Alpenverein*“, die Sektion Donauland. Obwohl die Sektion Teil des damals verbundenen Deutschen und Österreichischen Alpenvereins war, wurden den Teilnehmern einige Rechte verwehrt, wie das Schlafen auf bestimmten Hütten. Aufgrund der Ausbreitung des Antisemitismus wurde 1924 die Sektion Donauland aus dem Verein ausgeschlossen.¹⁷⁹ Die Naturfreunde und somit ein weiterer Zufluchtsort für jüdische Alpinisten wurden 1934 zur Zeit des Austrofascismus verboten, sodass Betroffene endgültig keinen Platz mehr im alpinen Vereinswesen hatten.¹⁸⁰

Nicht alle Alpinisten waren Mitglieder in den Alpinvereinen. Einige lehnten die Institutionalisierung des Bergsports ab, da sie befürchteten, dass er dadurch einer breiteren Gesellschaftsschicht zugänglich gemacht werden würde. Andere wiederum bevorzugten es, Gebirgstouren in eigener Hand zu planen und durchzuführen.¹⁸¹

Frauen am Berg

Obwohl der Alpinismus lange Zeit als männlich dominierte Disziplin galt, spielten Frauen von Beginn an eine gewisse Rolle in der Erschließung der Berge. Zum Beispiel als Bäuerinnen und Sennerinnen, welche den Alpinisten eine Unterkunft am Berg gewährten. Oder als Bötinnen, welche Waren wie Kaffee, Zucker und Tabak auf entlegene Almen transportierten.¹⁸² Darüber hinaus gab es auch Alpinistinnen. Dies waren meistens gebildete Frauen aus der Oberschicht, welche oft mit Alpinisten verheiratet waren.¹⁸³ Ähnlich wie bei den Männern spalteten sich auch bei den Frauen zwei Lebenswelten auf. Einerseits die bürgerlichen Frauen, die gemeinsam mit ihren Männern Bergtouren unternahmen, andererseits die einheimischen Frauen wie Sennerinnen, Bäuerinnen oder Bötinnen, deren Alltag eng mit der Arbeit in der Natur verbunden war.

¹⁷⁸ Ebd., 73.

¹⁷⁹ Ebd., 98-100, 116.

¹⁸⁰ Ebd., 132.

¹⁸¹ Ebd., 43f.

¹⁸² Ebd., 45f.

¹⁸³ *Roche*, *Women Climbers*, 240.

Warum Frauen in der Literatur über Alpinismus trotzdem seltener erwähnt wurden, hat verschiedene Gründe. In dem patriarchalen System des 19. Jahrhunderts wurde einfach mehr über Männer als über Frauen geschrieben, für sie war das Bergsteigen ein Beweis ihrer Autorität und Stärke. Wenn eine erstmalige Gipfelbesteigung gelungen war, folgte der Versuch, diese Nachricht so weit wie möglich zu verbreiten, um die eigene Position in der Gesellschaft zu erhöhen. Frauen hielten sich mit der Darstellung eigener Erfolge zurück, da Prahlerei nicht als feminin betrachtet wurde. Sie waren gezwungen traditionelle Geschlechterrollen aufrechtzuerhalten, etwa sogar beim Bergsteigen einen Rock zu tragen.¹⁸⁴ Natürlich gab es auch Frauen, welche diese Konventionen durchbrachen, sich typisch männlich anzogen und Pfeife rauchten.¹⁸⁵ Obwohl es bei Frauen nicht so typisch war wie bei Männern, sind einige Erlebnisberichte aus weiblicher Sicht überliefert. Zum Beispiel das Reisetagebuch „*A Lady's Tour Round Monte Rosa*“ aus dem Jahr 1859, welches Frauen hilfreiche Tipps zum Wandern liefert.¹⁸⁶ Doch das Bergsteigen als Hobby war für Frauen aus anderen Gründen erschwert. Zwar konnten sie den österreichischen alpinen Vereinen beitreten, der Frauenanteil war jedoch so gering, dass eine Vernetzung untereinander kaum möglich war.¹⁸⁷ Alpinistinnen wurden zudem aktiv behindert: Nach Eigenerzählungen wurden Frauengruppen während Hüttenübernachtungen gefesselt oder die Seile zerschnitten, um sie an der Besteigung des Gipfels zu hindern.¹⁸⁸

Resümee

Der Alpinismus entwickelte sich im 18. Jahrhundert in Europa in Verbindung mit der Aufklärung. Während Städter aus wohlhabenden, akademischen Kreisen in den Bergen Erholung suchten und Erstbesteigungen als Prestigemittel nutzten, blieben die Einheimischen, die die Berge funktional nutzten, weitgehend unsichtbar. Erst durch ihre Hilfe wurden viele Aufstiege möglich, doch die Anerkennung erhielten meist nur die städtischen Alpinisten. Mit der Gründung des ÖAVs veränderte sich aufgrund des Infrastrukturausbaus die Nutzung des Gebirges nachhaltig. Allerdings blieben soziale Ausschlüsse, insbesondere gegenüber jüdischen Bergsteigern, bestehen, weswegen sich Vereine wie die Naturfreunde bildeten. Frauen nahmen von

¹⁸⁴ Ebd., 252f.

¹⁸⁵ Krauß, Der Träger war immer schon vorher da, 27.

¹⁸⁶ Roche, Women climbers, 244f.

¹⁸⁷ Renate Nowack, Die Entwicklung des Frauenbergsteigens (o.O. o.J.), online unter <https://alpenverein-edelweiss.at/alpenverein-edelweiss/verein/blog/blog_detail.php?berichtId=9032&sektionId=104>, am 01.05.2025.

¹⁸⁸ Krauß, Der Träger war immer schon vorher da, 55f, 69.

Anfang an am Bergleben teil, sei es als Sennerinnen oder als Alpinistinnen, wurden jedoch in der Literatur marginalisiert und im Vereinsleben benachteiligt.

Nicht umsonst werden Parallelen zwischen Alpinismus und Kolonialismus gezogen, oft mit Blick auf die Rolle der Sherpas in Tibet.¹⁸⁹ Diese Situation lässt sich aber genauso auf die Einheimischen im Salzkammergut umwälzen – die bürgerlichen Bergsteiger gingen an entlegenste Orte, bezwangen Berge und lernten neue Landschaften kennen, während die Einheimischen ihre Lasten trugen und den Weg navigierten. Es handelte sich um eine Form der kulturellen Aneignung und nicht um eine militärische.¹⁹⁰ Dabei erscheint der Begriff „*Aneignung*“ nicht immer passend, da die Einheimischen eher einem kulturellen Einfluss, keiner kulturellen Aneignung unterlagen. Die Berge existieren als eigenständiger und dynamischer Kulturraum schließlich weiter. Der Einfluss umfasst unterschiedliche Bereiche wie Sprache, Kunst und Religion. Auch die Benennung von Gipfeln durch Städter kann als Teil dieser kulturellen Einflussnahme verstanden werden.¹⁹¹

Alles in allem war das Verhältnis zwischen Einheimischen und Alpinisten ambivalent. Die in den Bergen lebenden Menschen wurden von den Städtern oft verachtet oder gefürchtet, manchmal sogar eher mit Tieren als mit Menschen verglichen – ein Eindruck, der auch über den Geruch transportiert wurde.¹⁹² Andererseits entwickelte sich ein positives Bild von den Bergleuten, da sie sich als unverzichtbare Bergführer erwiesen.¹⁹³ Erst durch diese „*kulturelle Symbiose*“ konnte sich ein Bergtourismus etablieren, der – zumindest teilweise – ein **Produkt der Vermarktung** darstellt und den Identitätsbaustein **Heimatliebe** begründet.¹⁹⁴

3.4.1 Unterrichtsentwurf Alpinismus

Der Unterrichtsentwurf Alpinismus findet bei der Simonyhütte, mit einer Mittagspause verbunden, statt. Die Schüler*innen werden in fünf Gruppen mit je einem übergeordneten Thema mit jeweils zwei Texten eingeteilt. Die Hälfte der Gruppe muss den ersten Text lesen, die andere Hälfte den zweiten. Darauffolgend müssen sie sich die Texte gegenseitig präsentieren. Nach einer weiterführenden gruppeninternen Bearbeitung der Texte mischen sich die Gruppen durch, sodass fünf neue Gruppen entstehen, in denen jeweils mindestens ein Vertreter der

¹⁸⁹ Ebd., 193.

¹⁹⁰ *Scharfe*, Berg-Sucht, 42, 94.

¹⁹¹ Ebd., 93-122.

¹⁹² Ebd., 66f.

¹⁹³ Ebd., 68.

¹⁹⁴ Ebd., 27.

jeweiligen Originalgruppe ist. In diesen werden zuerst die eigenen Ergebnisse der ersten Phase präsentiert und in Folge Stellung zu bestimmten Aussagen genommen. Die Aussagen wurden vom Autor erstellt und bewirken eine Reflexion der Texte.

Bei der Behandlung der Unterrichtsentwürfe erarbeiten sich die Schüler*innen ein multiperspektivisches und exemplarisches Wissen über die Entstehung des Alpinismus anhand von fünf Themen. Ein Gegenwartsbezug findet statt, da die Texte zwar den Alpinismus der vergangenen Jahrhunderte betreffen, aber immer noch aktuelle Themen behandeln, wie den Männlichkeitswahn im (extremen) Alpinsport. Der Unterrichtsentwurf ist anhand der Reihenfolge der Anforderungsbereiche aufgebaut. Er beginnt mit einem reproduktiven Teil, in dem Schüler*innen zentrale Inhalte der Texte zusammenfassen. Darauf folgt eine Transferaufgabe, bei der die Texte zueinander in Beziehung gesetzt werden. Abschließend erfolgt die Reflexion des Gelernten, indem die Schüler*innen zu bestimmten Aussagen Stellung beziehen müssen. Durch das Bearbeiten der Aufgabenstellungen lernen Schüler*innen eine davor unbekannte Facette des 19. und 20. Jahrhunderts kennen und können sich historisch besser orientieren, was zu einer Förderung der Orientierungskompetenz führt. Durch den Vergleich zweier historischer Phänomene, dem Kolonialismus und dem Alpinismus, entwickeln die Schüler*innen ein Verständnis für Macht- und Herrschaftsverhältnisse.

Alpinismus

- 1) Ihr werdet in fünf Gruppen geteilt mit einem dazugehörigen Thema. Jede/r muss **einen** der beiden Texte des eigenen Themas lesen. Eine Hälfte der Gruppe liest den ersten Text, die andere Hälfte den zweiten Text.
- 2) Wenn alle fertiggelesen haben, müsst ihr innerhalb der Gruppe **beide** Texte in eigenen Worten zusammenfassen und sie dem Rest der Gruppe erklären.
- 3) Definiert die Textsorte, findet heraus, wer der/die Verfasser*in war und nennt das Erscheinungsjahr.
- 4) Ordnet die beiden Texte einander zu – Was verbindet sie?
- 5) Übertrag eigene Assoziationen auf die Texte – welche Bilder kommen euch in den Sinn, wenn ihr die Texte lest.
- 6) Formuliert fünf Stichworte pro Text, die besonders gut zu den Texten passen.
- 7) Nun mischen sich die Gruppen durch, sodass fünf neue Gruppen entstehen, wobei in jeder Gruppe mindestens ein Vertreter der jeweiligen Originalgruppe sein soll.
- 8) Erzählt den anderen aus eurer neuen Gruppe eure Ergebnisse, sodass alle einen kleinen Überblick über jedes Thema erlangt haben.
- 9) Bewertet in euren neuen Gruppen folgende Aussagen. Nehmt Bezug auf eure Texte:

Eliza Robinson war die erste Wander-Influencerin

Ich möchte wie Friedrich Simony mal am Gipfel vom Dachstein übernachten.

Alpinismus und Kolonialismus sind praktisch das gleiche, nur dass der Alpinismus mitten in Europa entstand.

Ich würde keinesfalls einem Alpinverein beitreten, weil dieser Minderheiten diskriminiert hat.

Das Beste am Bergsteigen ist, dass alle mitmachen können.

Das Bild vom Wandern ist heute gleich wie vor Hunderten von Jahren.

Die Geschichte zeichnet ein Bild von wohlhabenden Städter beim Bergsteigen. Lokale Bergführer und Träger wurden ignoriert.

Die Entstehung des Alpinismus

Der Alpinismus entstand im 18. Jahrhundert gleichzeitig mit der Aufklärung und vereinte naturwissenschaftliches Interesse mit sportlichem Ehrgeiz. Das Bergsteigen wurde für Städter zu einem Statussymbol. Das Training des eigenen Körpers sowie eine Rückkehr zu einem einfacheren, langsameren Lebensstil und zur Natur standen im Vordergrund. Alpinisten waren fast ausschließlich wohlhabende Männer mit akademischem Hintergrund, die ihre Touren meist durch Adelige finanzieren ließen. Auch berühmte österreichische Persönlichkeiten wie Kaiser Franz I oder Erzherzog Johann unternahmen im Salzkammergut Bergtouren. Der Blick auf die Berge veränderte sich dadurch: Von einem gefährlichen, mystischen Ort zu einem Ort der Forschung, Eroberung und Genuss.

Die zeitgenössischen Reiseberichte waren von einem „*Männlichkeitswahn*“, einer Selbstdarstellung beruhend auf eigenen heldenhaften Taten und Unternehmungen, geprägt. Schwäche, Krankheit oder Angst wurden nicht erwähnt. Die eigene Rolle wurde in den Vordergrund gehoben, auch wenn essentielle Teile der Expedition, wie die Planung, von Einheimischen durchgeführt wurden. Diese soziale Struktur spiegelt die allgemeine Hierarchie des 19. Jahrhunderts in Europa wider. Die physische Arbeit, in diesem Fall Planung, Errichtung und Sicherung der Wege sowie das Tragen von Gepäck wird von den unteren Schichten, hier den Einheimischen, durchgeführt. Der Ruhm jedoch fiel den wohlhabenden Alpinisten aus der höheren Schicht zu. So gibt es Berichte von Bergsteigern, welche die Berge hochgezogen wurden, oder von „*Erstbesteigern*“, welche am Gipfel menschliche Artefakte oder Steinkonstruktionen gefunden haben.



Abbildung 27. Drei Alpinisten auf einem Schneefeld

Reisebereich auf den Dachstein

Unsere Führer trieben uns vor sich her den Thalweg, durch den man zur Strub gelangt. Noch lag der Morgennebel über dieser prächtigen Cascade. Wir zogen nahe an ihr vorüber, und hörten nur ihr Donnern in den Wolken, die sie uns verhüllten; wir sahen sie nicht. Wir mussten links durch die Waldbach leiten einen Alpenwald hinan, dessen Eintönigkeit nur die Größe der Waldscenen, die sich uns hier darboten, interessant machen konnte. Wir ruhten, um unser Frühstück zu halten, nachdem wir beynahe anderthalb Stunden bergan gestiegen waren.

Ueber dieser kalten Tropfwand, die, wenn man in sie hinabsieht, einige herrliche Felsenscenen gewährt, kamen wir in den grubigen Thiergarten, in dessen Felsenwänden Sie eine Höhle finden werden, die Sie, ohne Nachtheil für Wissenschaft und Kunst, ruhig vorüber ziehen können, ohne sie zu untersuchen. Die Führer erzählten uns viel von Bären und Drachen, die hier hausen. Bergbewohner haben eine lebendige Phantasie, und ich verzeihe diesen guten Leuten gern das Spiel, das sie mit ihr vorhaben, oder vielmehr das diese mit ihnen treibt.

Ein herrlicher Anblick! Dunkelblauer als irgendwo auf den Alpen war das Gezelt des Himmels über uns ausgespannt. Scharfschnitten sich in dem dunklen Blau die eisigen kalkweissen Gipfel des Dachsteins aus, und das blassgrüne Eis des Glätschers schattierte das ätherische Gemählde. Ein dumpfes Murmeln der trüben Bäche, die aus den Rissen des Eises hervorsprudelten, weckte die himmlische Stille.

*Wir kehrten heim und nahmen Abschied von den Gipfeln in der Ferne, die nur mehr halb so rein, als wir sie sahen, über den Wolken dastanden, die an ihnen emporstiegen. Mit jedem Schritte abwärts versank einer um den anderen rechts und links in dem Felsengerölle, das wir hinabkletterten, und schwermuthsvoll und traurig kehrten wir heim, begleitet von den melancholisch hallenden Glocken der Rinder und Ziegen, die uns in der immer nächtlicher werdenden Dämmerung, als suchten sie Schutz und Gesellschaft bey uns, zur Alpenhütte im öden Thale folgten. Die Sennerinn hatte ein Alpen-Abendmahl bereitet.**



Abbildung 28. Fünf Bergsteiger

* Gekürzt nach Joseph August Schultes, VII. Brief. Excursion auf den Glätscher am Dachsteine, in: Reisen durch Oberösterreich, in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808 (Tübingen 1809) 107-112.

Die wahren Bergsteiger

Während sich der Alpinismus im 18. Jahrhundert vor allem in der städtischen Oberschicht etablierte, blieb die Rolle der einheimischen Bevölkerung lange im Hintergrund. Alpinisten inszenierten sich als mutige Entdecker – dabei war ihre Leistung meist ohne die Hilfe der lokalen Bevölkerung gar nicht möglich. Ihre Leistungen wurden häufig übersehen oder gar unterschlagen. In Berichten wurden sie, wenn überhaupt, nur namentlich erwähnt, um als Zeugen für die erfolgreiche Gipfelbesteigung zu dienen. Dabei waren es oft sie, die Erstbesteigungen überhaupt ermöglichten. So entstand eine klare soziale Hierarchie: Die städtischen Bergsteiger erhielten Ruhm und Anerkennung, die Einheimischen blieben die unsichtbaren Helfer im Hintergrund.

Einheimische wie Hirten, Jäger, Schmuggler oder Holzarbeiter bewegten sich seit Generationen im Hochgebirge. Sie kannten die Wege, das Gelände, das Wetter und wussten, wie man sicher auf den Gipfel gelangte. Viele von ihnen arbeiteten als Bergführer oder Träger, halfen beim Sichern der Routen und übernahmen körperlich anstrengende Aufgaben – zum Beispiel das Tragen der Ausrüstung. Trotzdem wurden sie nicht als „*Alpinisten*“ anerkannt, denn ihr Verhältnis zum Berg war lediglich funktional. Sie gingen nicht zum Vergnügen Bergsteigen, sondern zum Arbeiten. Eigentlich eine paradoxe Situation. Menschen, die in den Bergen lebten und diese täglich nutzten, zählten nicht als „*Alpinisten*“.

Trotzdem wussten viele Einheimische früh, den Alpinismus wirtschaftlich zu nutzen – etwa durch das Anbieten von Führungen, Tragen von Lasten oder den Bau von Hütten. Es entwickelte sich eine „*kulturelle Symbiose*“. Die Städter steuerten die Finanzierung bei, die Einheimischen das Know-how und die körperliche Arbeit. In manchen Fällen kam es jedoch auch zu Spannungen. Wenn Städter ihre Helfer schlecht behandelten oder nicht bezahlten, wurden Touren abgebrochen oder sogar sabotiert.



Abbildung 29. Eine Sennerin mit ihrer Familie

Der „schwarze Peter“

Der Peterpfad ist benannt nach dem „Schwarzen Peter“, einem unbekannten Wilderer, von dem man heute weiß, dass es Andreas Rodlauer war. Immer, wenn Jäger den „Schwarzen Peter“ zu stellen versuchten, gelang ihm die Flucht. Auf einmal war er verschwunden. Die Wände, 1900 Höhenmeter zum Teil aus glattem Fels, galten Mitte des 19. Jahrhunderts noch als undurchsteigbar. Einmal waren die Jäger dem Wilderer ganz nahe gekommen, hatten ihn umzingelt – und wieder entkam er. Und als sie verärgert ins Dorf zurückkehrten, saß Rodlauer im Sonntagsanzug im Wirtshaus und lästerte laut darüber, wie unfähig die Jäger doch seien.

Erst heute weiß man: Rodlauer stieg direkt vom Gipfel über die Nordwand ab, und er trug sogar eine Gemse auf den Schultern. Ernst Kren, Buchautor aus Admont, sagt über Rodlauer: „*Er war einer der begnadetsten Bergsteiger seiner Zeit*“, seine alpinhistorische Bedeutung sei „*bis heute unentdeckt*“.

Was Historiker und Journalisten mittlerweile über das Leben des „Schwarzen Peter“ zusammengetragen haben, verrät viel über die Fähigkeiten und den intelligenten Widerstand der sogenannten Älpler. Mit ziemlicher Sicherheit hatte Rodlauer eine Komplizin, nämlich eine schöne Sennerin – „*typisch für Rebellen auf der Welt*“, wie der Wiener Soziologe Roland Girtler meint. Im Winter versorgte sie das Tal mit Gemsenfleisch. Nachzuweisen war den beiden nichts – er saß ja immer schon lästernd im Wirtshaus, wenn die Jäger zurückkamen.

1877 aber wollte der Wiener Student Heinrich Heß unbedingt den Andreas Rodlauer als Führer für seine geplante Nordwandbesteigung haben. Der bekam zwar keine Freistellung von den Holzwerken, aber er übernahm den Auftrag. Ohne sich ein einziges Mal orientieren zu müssen, zeigte er Heß den Einstieg in den Peterpfad. Ohne Seil oder andere Hilfsmittel kletterte er mit hoher Geschwindigkeit und gab Heß dazu alle nötigen Tipps. In weniger als vier Stunden war die als unüberwindbar geltende Nordwand bezwungen. In der Folge unternahmen Heß und

Rodlauer noch häufiger Erstbegehungen, etwa auf den Nordostgipfel des Kleinen Buchstein (1985 m). Hier entspann sich sogar ein Streit zwischen Heinrich Heß, Emil Zsigmondy und dem Markgraf Pallavicini, wer von ihnen der eigentliche Erstbesteiger sei. Tatsächlich war es immer der Rodlauer.*



Abbildung 30. Andreas Rodlauer.

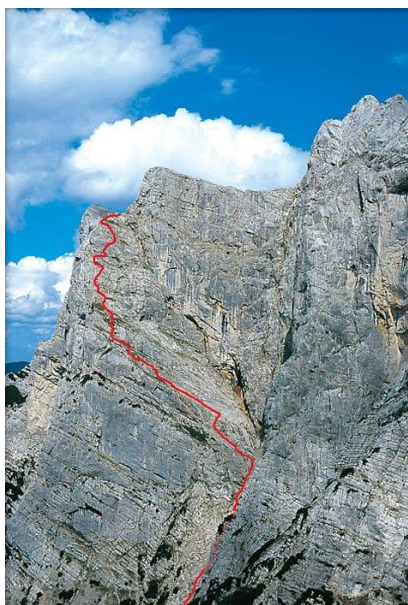


Abbildung 31. Der Peterpfad

* Martin Krauß, Der Träger war immer schon vorher da. Die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens in den Alpen (München 2013) 36-38.

Die Entstehung des Österreichischen Alpenvereins

Die Entstehung des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV, gegründet 1862) fiel in eine Zeit, in der sich das Salzkammergut und andere Alpenregionen vom industriell genutzten Raum zunehmend zu beliebten Erholungs- und Tourismuslandschaften entwickelten. Städter und Adelige, inspiriert durch romantisierte Reiseberichte und von einer Rückkehr zur „*unberührten Natur*“, begannen, die Berge für Freizeit und sportliche Abenteuer zu entdecken. Der ÖAV etablierte sich dabei rasch als prägende Institution im Alpenraum.

Zentrale Aufgabe des Vereins war der Ausbau der alpinen Infrastruktur. Es wurden Schutzhütten errichtet, Wanderrouen markiert und Karten erstellt, die es auch weniger erfahrenen Wanderern ermöglichten, sich ohne Führer in den Bergen zu bewegen. Durch diese Maßnahmen wurde das Gebirge touristisch erschlossen und für eine breitere, aber dennoch elitäre Gesellschaftsschicht erlebbar gemacht. Denn: Die Mitgliedschaft im ÖAV war in der Praxis wohlhabenden, akademisch gebildeten Männern vorbehalten. Der Verein spiegelte ein patriarchales Gesellschaftsbild wider, das körperliche Stärke, männliche Heldenerzählungen und deutsch-nationale Werte idealisierte.

Ein besonders düsteres Kapitel der Vereinsgeschichte ist die Diskriminierung und der Ausschluss jüdischer Mitglieder, die sich schon früh andeuteten. Bereits im 17. Jahrhundert gab es einen „*Juden Zoll*“ und seit 1921 hatte die Sektion Austria das Ziel, Juden* und Jüdinnen aus den Alpen zu vertreiben und schloss „*nicht-arische*“ Menschen vom Beitritt aus. In vielen Hütten wurden Hakenkreuzfahnen aufgehängt, eine antisemitische Haltung wurde offen ausgelebt.

Heute steht der ÖAV für die umfangreiche Erschließung der Alpen, für Bau und Instandhaltung von Wegen und Hütten – und damit auch für den Tourismus im Gebirge. Teilnehmen können alle, die bereit sind den Mitgliedsbeitrag zu zahlen.



Abbildung 32. Die Simony Hütte

Weitere Alpinvereine

Parallel zur elitären Ausrichtung des Österreichischen Alpenvereins formierten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts alternative Bewegungen, die den Zugang zu den Bergen demokratisieren wollten. Ein zentraler Akteur dabei waren die Naturfreunde, gegründet 1895 in Wien. Ihr Ziel war es, die Arbeiterklasse für das Wandern und den Natursport zu begeistern – nicht im Sinne von Heldentaten und Gipfelstürmern, sondern als einfache, gesunde Freizeitgestaltung für die ganze Familie.

Im Gegensatz zum Österreichischen Alpenverein (ÖAV) verzichteten die Naturfreunde auf soziale und ethnische Ausschlüsse. „Arierparagraphen“ wurden nicht eingeführt. Sie förderten nicht nur das Wandern, sondern auch Bildungsarbeit, Naturschutz und Gemeinschaftserlebnisse am Berg. Damit standen sie ideologisch dem Weltbild des ÖAV entgegen und wurden früh zum politischen Feindbild. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden die Naturfreunde in Österreich verboten, ihre Mitglieder verfolgt, ihre Hütten beschlagnahmt.

Eine weitere bedeutende Alternative war die Sektion Donauland, der „*jüdische Alpenverein*“, der sich innerhalb des damaligen Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DÖAV) bildete. Obwohl er formal dem Dachverband angehörte, wurde seinen Mitgliedern der Zugang zu zahlreichen Hütten verwehrt. 1924 wurde die Sektion aus dem DÖAV ausgeschlossen, ein Akt des offenen Antisemitismus. Mit dem Verbot der Naturfreunde 1934 verloren Juden* und Jüdinnen schließlich einen weiteren Rückzugsort.

Auch außerhalb organisierter Vereine gab es kritische Stimmen gegenüber der Institutionalisierung des Alpinismus. Manche Bergsteiger lehnten die Vereine bewusst ab, weil sie fürchteten, dass der Bergsport dadurch entzaubert oder für breitere Gesellschaftsschichten zu einfach gemacht werden würde. Viele dieser Individualisten planten ihre Touren bewusst außerhalb der offiziellen Strukturen. Hier dazugehörig sind logischerweise Einheimische, welche die Berge funktional nutzen.

Diese Alternativbewegungen standen also für eine andere Art des Bergsports als der ÖAV. Ein Gefühl des Zusammenlebens und Bewegung in der Natur standen im Vordergrund. Soziale Herkunft und politische Überzeugungen waren nicht wichtig und der Genuss an der Natur hatte mehr Bedeutung als extreme sportliche Leistungen.



Abbildung 33. Naturfreunde Fotografen



Abbildung 34. Kinderwanderung der Ortsgruppe Meran

Frauen im Alpinismus:

Obwohl der Alpinismus über weite Strecken seiner Geschichte von Männern dominiert wurde, spielten Frauen von Anfang an eine wichtige – wenn auch oft übersehene – Rolle bei der Erschließung des alpinen Raumes. Einerseits durch einheimische Frauen, wie Sennerinnen, Bäuerinnen oder sogenannte Bötinnen, die in der Bergwelt lebten und arbeiteten. Sie stellten Unterkünfte bereit, versorgten Bergsteiger mit Lebensmitteln oder transportierten selbst Waren wie Kaffee, Zucker und Tabak zu entlegenen Almen. Andererseits gab es auch Alpinistinnen. Diese stammten meist aus der städtischen Oberschicht, waren mit männlichen Alpinisten verheiratet und gingen mit diesen auf Tour.

Trotzdem wurden Frauen in den gängigen alpinen Reiseberichten lange Zeit kaum erwähnt. Das hatte strukturelle Hintergründe. In einem patriarchalen Gesellschaftssystem wie dem des 19. Jahrhunderts galt Bergsteigen für Männer als Ausdruck von Stärke, Leistung und Männlichkeit. Gipfelbesteigungen wurden öffentlich gefeiert, um an Prestige zu gewinnen, ein Verhalten, das für Frauen gesellschaftlich nicht vorgesehen war. Erfolg musste bei ihnen bescheiden und zurückhaltend dargestellt werden. Weiterhin war die Kleidung ein Ausdruck dieser Einschränkung. Viele Frauen trugen selbst am Berg noch Röcke, um weiblich zu erscheinen. Gleichzeitig gab es auch Rebellinnen, die sich bewusst männlich kleideten, Pfeife rauchten und gesellschaftliche Normen nicht beachteten.

Auch Erlebnisberichte von und für Frauen wurden verfasst, wie etwa das Reisetagebuch „*A Lady's Tour Round Monte Rosa*“, das aus weiblicher Perspektive über Bergtouren berichtet und praktische Tipps für Alpinistinnen gibt. Doch diese Ausnahmen bleiben selten. Der Zugang zu einem sozialen Netz war erschwert, auch wenn Frauen formal den alpinen Vereinen in Österreich beitreten durften. Der Frauenanteil war derart gering, dass kaum Austausch oder Organisation möglich war. Eher wurden Alpinistinnen sogar aktiv behindert. Zum Beispiel wurden Seile während Hüttenübernachtungen durchtrennt oder sogar gefesselt, um sie von einer Gipfelbesteigung abzuhalten.



Abbildung 35. Five Ladies



Abbildung 36. Margaret und Edward Jackson

A Ladys Tour Round Monte Rosa:

Ein paar Worte über die Kleidung mögen in diesem Bericht „A Ladys Tour“ nicht fehl am Platze sein und motiviert vielleicht andere, die gleiche Reise zu unternehmen. Damen, die die Alpenpässe besuchen, sollten nichts mitnehmen, auf das man verzichten kann. Denn man wird bei einem langen Tagesausflug über die Berge feststellen, dass die Träger, wenn sie schwer beladen sind, immer zurückbleiben, sehr zum Unmut der anderen Wanderer. Dies ist besonders auf der italienischen Seite der Fall, wo zwei Männer über das Gewicht klagen, welches ein einzelner, kräftiger Schweizer Träger gerne tragen würde. Außerdem ist es sehr enttäuschend, wenn man einen geplanten Ausflug wegen der Schwierigkeit, das Gepäck zu transportieren, aufgeben muss. Das schwerere Gepäck sollte immer von Ort zu Ort weitergeschickt werden, und nur das absolut Notwendigste sollte auf Bergexpeditionen mitgenommen werden.

Natürlich trägt jede Dame, die eine Alpenreise unternimmt, einen breitrempigen Hut, der sie von der Last eines Sonnenschirms befreit. Sie sollte auch ein Kleid aus leichtem Wollstoff, wie Karmelit oder Alpaka, tragen, das bei schlechtem Wetter nicht ganz verloren aussieht, wenn es einmal nass und getrocknet ist. Wenn das Kleid zu lang ist, verheddert es sich mit den Steinen, besonders wenn man den Berg hinuntergeht, und lässt sie auf die darunter liegenden Menschen rollen.

Aber eines der wichtigsten Dinge ist, ein Paar gut sitzende, starke, dreifach besohlte, breitfüßige Stiefel zu haben. Und obwohl man, bevor man das Haus verlässt, mit vollkommenem Entsetzen auf solche schweren Stiefel blickt, habe ich aus Erfahrung herausgefunden, dass sie die Füße vor blauen Flecken bewahren, wenn man steinige Wege hinunterkommt, und dass man nach ein paar Tagen, nachdem man den Schutz, den sie bieten, gespürt hat, lernt, sie mit großer Zufriedenheit und Dankbarkeit zu betrachten. Das bloße Gefühl der Trittsicherheit gibt Zuversicht und bewahrt einen tatsächlich vor dem Ausrutschen.

Der Reisende sollte auch einen kleinen wasserdichten Beutel bei sich haben, der groß genug ist, um Murrays unentbehrliches „*Handbook*“, einige gute Karten, ein kleines Opernglas, einige



Abbildung 37. Monte Rosa

Ersatzgurte und Riemen für die Durchquerung des Schnees zu enthalten. Es ist immer ratsam, in dieser Tasche ein Fläschchen mit einem Brötchen, einem Keks oder einer Kleinigkeit zum Essen aufzubewahren, auf das man im Bedarfsfall zugreifen kann, ohne den für das Mittagessen mitgeführten Proviant auspacken zu müssen.*

* Durch den Autor übersetzt und gekürzt nach Henry Warwick Cole, A Lady's Tour round Monte Rosa with Visits to the Italian Valleys of Anzasca, Mastalone, Camasco, Sesia, Lys, Challant, Aosta, and Cogne. In a series of excursions in the years 1850-56-58 (London 1859) 6-8. Anm: Der im Buch angegebene Autor Henry Warwick Cole ist nicht der wahre Autor des Buches sondern seine Frau Mrs. Henry Warwick Cole, geb. Eliza Robinson. Siehe Roland Flückiger-Seiler, „A Lady's Tour round Monte Rosa“, in: Marjan Cescutti, Josef Riedmann (Hg.), Erhalten und erforschen. Festschrift für Helmut Stampfer (Innsbruck 2013) 267-285.

Porträt von Friedrich Simony:

Friedrich Simony (1813-1896) war vieles, Geograph, Bergsteiger und Naturforscher. Er leistete im 19. Jahrhundert wesentliche Beiträge zur Erschließung des Dachsteinmassivs. Als erster Professor für Geographie an der Universität Wien trug er erheblich zur Etablierung der Geographie als eigenständige Naturwissenschaft bei. Seine Innovationskraft zeigte sich insbesondere in der Einführung der darstellenden Methode in der Erdkunde und seiner Schaffung wissenschaftlicher Zeichnungen, die die Landschaft präzise dokumentierten und analysierten. Abseits der Wissenschaft war er laut Arbeitskollegen ebenso ein brillanter Lehrer.

Simony ist vor allem für seine beeindruckende Dachstein-Monographie bekannt, die er über mehr als fünfzig Jahre hinweg ausarbeitete. Diese wissenschaftliche und künstlerische Lebensleistung umfasst eine Vielzahl an Zeichnungen und Fotografien zur Erforschung der Pflanzen- und Tierwelt sowie der Gletscher und des geologischen Untergrunds des Salzkammerguts. Seine Veröffentlichungen, um die 200 Werke, behandeln umfangreiche Forschungen, die auch über das Dachsteinmassiv hinausgehen.

Heute wird Simony als wichtige Persönlichkeit des Salzkammerguts geehrt. Sein Vermächtnis lebt nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen fort, sondern auch in der Erinnerung und Wertschätzung der Bevölkerung. Ein Denkmal zu seinen Ehren wurde in Hallstatt errichtet, wo er einen bedeutenden Teil seiner Arbeit und Forschung verrichtete. In der Region ist er noch immer ein Symbol für die Verbindung von Wissenschaft, Abenteuer und Naturschutz, und sein Einfluss auf die alpine Forschung wird weiterhin anerkannt und gewürdigt. Seine Tagebücher, die Einblicke in seine wissenschaftliche Arbeit bieten, werden als wertvolle Dokumente seines Lebens betrachtet, was seinen Platz in der Geschichte der Geographie und des Alpinismus festigt.*



Abbildung 38. Friedrich Simony



Abbildung 39. Simonys Arbeitszimmer in Hallstatt

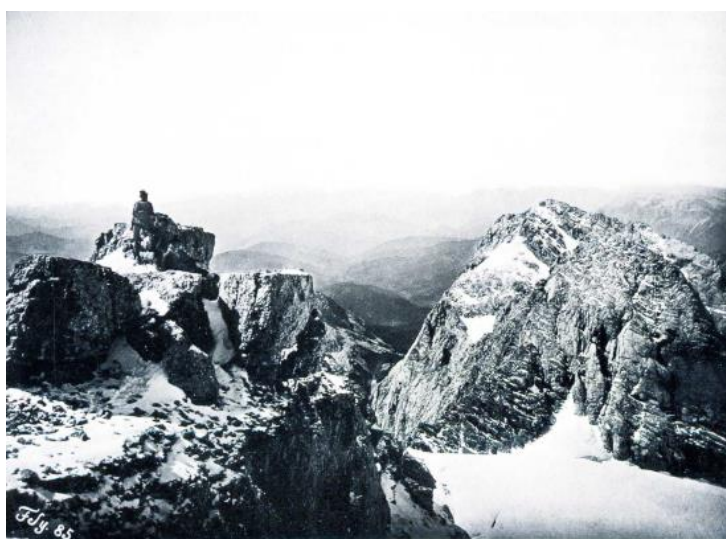
* Rudolf Lehr, Friedrich Simony (1813-1896). Ein Leben für den Dachstein, in: Franz Speta, Gerhard Aubrecht (Hg.), Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony – zum 100. Todestag (Stapfia, Bd. 43, Wien, Linz 1996) 9-34.

Drei Dezembertage auf dem Dachstein:

Endlich, nach wochenlangen Stürmen, rissen die düsteren Wolkenschleier, das Flockengewimmel im nebeldurchtobten Reich der Lüfte hatte aufgehört und die Sonne schaute jetzt von neuem auf das unermessliche Leichentuch der entschlummerten Erde in ihrem winterlichen Glanze hernieder. Ich beschloß jetzt, mein lang genährtes Vorhaben, auf dem Karlgletscher im Winter gewisse wissenschaftliche Beobachtungen anzustellen und zugleich auch einige Vorbereitungen für künftige Untersuchungen oben zu treffen, auszuführen.

Alle Warnungen der Hallstätter, diese lebensgefährliche Tour ja nicht zu unternehmen, gingen an unserem festen Vorsatze verloren. Ein Gletscherbesuch um diese Zeit erschien hier als gänzlich unausführbar und dies noch um so mehr im heurigen Winter, da durch das fortgesetzte Schneien von Anfang Oktober bis zum 6. Dezember bereits der Schnee im Hochgebirge zu einer ungeheuren Höhe angewachsen war. Man zweifelte daher allgemein an dem Gelingen unseres kühnen Vorhabens, welches fast allen, die den wissenschaftlichen Zweck desselben nicht begreifen konnten, höchst abenteuerlich vorkam. Alle grellen Schilderungen der Schrecknisse eines Alpenwinters, der grundlose Schnee, die grimmige Kälte, einfallende Nebel oder wohl gar plötzliches Schneegestöber, die Wahrscheinlichkeit, ja fast Gewißheit unseres Unterganges in denselben, alles dies scheiterte erfolglos an unserem felsenfesten Entschlusse.

Um also der möglichen Gefahr zu entgehen, von einem der vielen Eiszapfen erschlagen zu werden, sahen wir uns genötigt, auf der anderen Seite der Schlucht unseren Weg zu nehmen. Beinahe hätte uns hier die ungeheure Schwierigkeit zwischen den chaotisch durcheinander geworfenen Steintrümmern, welche mit Schnee ganz überdeckt waren, durchzukommen, entmutigt. Man denke sich nur recht lebhaft tisch- und zimmergroße Felsmassen wild über- und nebeneinander gelagert und nicht nur die dazwischen liegenden Räume, sondern auch die Felsen selbst hoch mit weichem Schnee überdeckt. Zwischen diesen mußten wir uns, jeder nebst seinem eigenen Gewicht auch noch einen schweren Pack auf dem Rücken tragend, mühsam durchwinden. Oft versanken wir bis an die Brust in die weiche Schneemasse, bald glitten wir wieder zwischen die Felsblöcke hinein und wurden von denselben so eingeklemmt, daß wir uns



*wechselseitig nur mit Mühe herausziehen konnten. Wenn wir glaubten, auf eine flache Stelle zu treten, rutschte der Fuß über eine Steinkante ab und wir wurden nach vorne oder rückwärts oder zur Seite niedergeworfen. Für die kurze Strecke der Schlucht, die man sonst leicht in einer Viertels[t]unde zurücklegt, hatten wir die volle Zeit einer Stunde gebraucht.**

Abbildung 40. Aussicht vom Hohen Dachstein gegen West

* Gekürzt nach Friedrich Simony, Drei Dezembertage auf dem Dachsteingebirge, in: Hubertus Czerning (Hg.), Europa Erlesen. Salzkammergut (Klagenfurt 1998) 26-31.

3.5 Von Industrie zu Tourismus

In diesem Kapitel wird beschrieben, wie sich das Salzkammergut vor allem im 19. und 20. Jahrhundert von einer Industrie- zu einer Tourismuslandschaft transformiert hat.

Das moderne Salzkammergut, welches ungefähr die heutigen Gebiete umschließt, ist im 19. Jahrhundert entstanden. Der Fokus wechselte von einem Industriegebiet zum Fremdenverkehr. Dieser Wechsel konnte nur aufgrund von einigen sich ändernden ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen stattfinden. Die im Mittelalter begonnene Sonderstellung des Salzkammerguts hat sich Schritt für Schritt aufgelöst und die Region wurde verwaltungstechnisch sowie logistisch zum Rest Österreichs angebunden. Das Salzamt, welches zuständig für die Verwaltung von fast allen Lebensbereichen war, wurde 1868 geschlossen und das Salzkammergut von da an aus Wien verwaltet. Die Entwicklung des touristischen Angebots musste in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkt werden, um Arbeitsplätze zu retten und einen weiteren wirtschaftlichen Zweig zu eröffnen. Die österreichische Salzproduktion steckte nämlich in einer Krise und verlor ihre Vormachtstellung in Europa. Salz wurde nicht mehr als Luxusgut gesehen, da immer mehr Salz auch in anderen Regionen Europas abgebaut wurde.²⁰⁰

Ab den 1820er Jahren musste keine Genehmigung mehr eingeholt werden, um ins Salzkammergut zu kommen, eine generelle Einreise wurde erlaubt. Ebenso begann der touristische (Kur-)Betrieb, vor allem in Ischl, womit eine weitere Beschäftigungsmöglichkeit abseits des Salzabbaus, Bergbaus und der Forstwirtschaft bestand. Die Touristengruppen bestanden aus dem wohlhabenden Bürgertum der Städte, welches sich lange Reisen leisten konnten. Im 19. Jahrhundert wurde die weitere Infrastruktur stetig verbessert. Die Produktion wurde effektiver und schneller, auch Anfahrtswege wurden zeitlich verkürzt. Die Fahrt von Wien ins Salzkammergut brauchte aufgrund der Eisenbahnen statt Tagen nur mehr Stunden. Schritt für Schritt wurde somit der Fremdenverkehr die Haupteinnahmequelle und löste die Salzindustrie ab. Ab der Wende zum 20. Jahrhundert entwickelte sich neben dem Bergsteigen auch der Winter- und Skitourismus, der den Bergtourismus insgesamt prägte. Almen, die früher hauptsächlich als Behausung und Arbeitsumfeld dienten, wurden zunehmend zu Unterkünften umgebaut oder es wurden gar neue gebaut, um den Anforderungen des wachsenden Tourismus gerecht zu

²⁰⁰ *Dirninger*, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 51, 56f; *Hellmuth*, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 99; *Kurz*, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 29.

werden. Dieser Wandel führte dazu, dass auch die Landwirtschaft immer mehr in den Hintergrund trat und auch hier der Tourismusbetrieb zunehmend die wirtschaftliche Grundlage bildete.²⁰¹

Für Tourist*innen ergab sich eine einzigartige Kombination aus Erholungsurlaub in der Natur mit den Vorteilen des modernen Lebens. Sie konnten die (Wiener) Kultur in Form von Kaffeehäusern, modernen Hotels, Theatern, Sport- und Kulturangeboten genießen.²⁰² Dadurch wurden auch vermehrt Künstler*innen angezogen, die Kunstwerke über das Salzkammergut schufen und die Region somit weiter bewarben. Dazu zählt zum Beispiel der Dichter Franz Keim mit seinem Gedicht „*s Traunstoanhoamweh*“, in dem er die Natur des Salzkammerguts preist oder Schriftsteller und Maler Adalbert Stifter mit seinem Ölgemälde „*Im Gosautal*“:

„Vorm Garterl steht an alter Bam,
Da halt i oft mei Ruah,
Da steh' i oft als wia in Tram
Und woß näd, was I tua.

Und d' Vögerl singen voller Freud,
Das is mei liebster Platz:
I siach in Traunstoan von der Welt,
Das is mei alter Schatz. [...]“²⁰³



Abbildung 41. *Im Gosautal*

Die Kurlandschaft entsteht

Die harten Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter*innen im 19. Jahrhundert führten zu bestimmten gesundheitlichen Problemen wie Hautkrankheiten oder rheumatischen Beschwerden. Josef Götz, ein Arzt aus Wien, versuchte sie mit Solebädern – dem Baden in Salzwasser – zu behandeln. Diese Therapieform hat sich rasch weitergesprochen, sodass das Badewesen ausgebaut werden mussten, um der steigenden Nachfrage gerecht zu werden. In Folge bildete

²⁰¹ Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 37; Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 51; Kuffner, Das Rindbachtal und seine Seitentäler, 72; Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 29; Wallnöfer, Kubelka, Hell, Wilder Dachstein, 24.

²⁰² Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 117.

²⁰³ Franz Keim, 's Traunstoanhoamweh, in: Hubertus Czernin (Hg.), Europa Erlesen. Salzkammergut (Klagenfurt 1998) 73.

sich eine Kurlandschaft aus, die nicht nur lokale Arbeiter*innen, sondern auch Ärzte und Wohlhabende aus ganz Europa anzog.²⁰⁴

Der medizinische Tourismus im Salzkammergut erlebte einen Aufschwung als prominente Persönlichkeiten, darunter auch Habsburger, die heilende Wirkung der Solebäder in Anspruch nahmen. Insbesondere Erzherzog Franz Karl und seine Frau Sophie Friederike von Bayern waren prägend für die regionale Geschichte. Während Sophies Aufenthalts in Bad Ischl ging ihr Kinderwunsch in Erfüllung und sie gebar drei Kinder, die „*Salzprinzen*“. Darunter war der spätere Kaiser Franz Joseph. Diese „*Salzprinzen*“ wurden zu lokalen Legenden, die nicht nur das Ansehen Bad Ischls steigerten, sondern auch das Bild des Salzkammerguts als Erholungs-ort weiter verstärkten.²⁰⁵

Das Salzkammergut, insbesondere Bad Ischl, erlebte durch die Residenz des Kaiserhauses eine touristische Aufwertung und wurde als Erholungsort für den europäischen Hochadel und die Oberschicht inszeniert. Besonders nach der Verlobung von Kaiser Franz Joseph mit Elisabeth „*Sisi*“ wurde Bad Ischl zum bevorzugten Rückzugsort des Kaiserpaares und zu einem „*irdischen Himmel*“, wie der Kaiser es nannte.²⁰⁶ Weiterhin wurde Kaiser Franz Joseph als sehr volksnah dargestellt – insbesondere bei seinen Jagdausflügen. Um sich stärker mit der lokalen Kultur zu identifizieren, passte er sich an bestimmte lokale Gegebenheiten an. Beispielsweise trug er gerne die in Goisern hergestellten Bergschuhe „*Goiserer*“.²⁰⁷ Dies verstärkte die Verbindung zwischen der Monarchie und lokalen Traditionen. Diese Verbindung ist teils heute noch relevant, etwa wenn alljährlich am 18. August der Geburtstag des Kaisers gefeiert wird.²⁰⁸

Dass die Kaiserfamilie im Salzkammergut urlaubte diente als Werbung und verstärkte den Andrang von anderen Wohlhabenden, um der Kaiserfamilie näher zu sein. Es wurden weitere Hotels, Villen und Kulturorte gebaut, weswegen das touristische und kulturelle Ansehen weiterhin stieg – und in Folge noch mehr Wohlhabende anlockte.²⁰⁹

²⁰⁴ Oswald, Salzkammergut, 20f; Michael Kurz, Gründerväter Ischls: Dr. Josef Götz (Bad Ischl 2020), online unter <<https://badischl.salzkammergut.at/bad-ischl-blog/gruendervaeter-ischls-teil-1.html>>, am 02.05.2025.

²⁰⁵ Oswald, Salzkammergut, 94.

²⁰⁶ Katrin Unterreiner, Kaiser Franz Joseph. Mythos und Wahrheit (Wien 2015), 40.

²⁰⁷ Komarek, Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land, 123f.

²⁰⁸ Oswald, Salzkammergut, 98.

²⁰⁹ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 54; Komarek, Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land, 61.

Das Salzkammergut als Produkt der Vermarktung

Die Entwicklung des Salzkammerguts als Tourismuslandschaft ist eng mit seinen geographischen Besonderheiten verbunden. Aufgrund der vielen Berge und Seen war ein Bestellen von Feldern und großflächiger Ackerbau kaum möglich, weswegen sich zuerst eine Industrielandschaft ausgebildet hat. Genau diese Gegebenheiten, Berge und Seen, prägen bis heute das Bild des Salzkammerguts in der Werbung und sind der wichtigste Faktor, um Tourist*innen in diese Region zu holen.²¹⁰

Das Salzkammergut wurde als traditionelle Region, in der die Menschen in der Salzgewinnung arbeiten, dargestellt. Der touristische Andrang konzentrierte sich zunächst auf die Standorte des Salzhandels und den verschiedenen Seen sowie später den Kurorten. Vor allem Bad Ischl inszenierte sich als (ehemalige) Residenzstadt des Kaisers Franz Joseph. Begleitet wurde die Prominenz stets von Künstler*innen, welche in der Region zahlreiche Motive fanden und sie mit ihren Werken bekannt machten.²¹¹ Noch in der Nachkriegszeit wurde das heutige Bild des Salzkammerguts maßgeblich davon geprägt. Der Infrastrukturausbau, vielfach durch Mittel des Marshallplans finanziert, spielte dabei eine zentrale Rolle. Es wurden etwa neue Seilbahnen gebaut, welche wiederum Tourist*innen an entlegene Orte lockten. Gleichzeitig war dies die Zeit der Heimatfilme, allen voran die „Sissi“-Trilogie.²¹²

Das tradierte Bild des Salzkammerguts in der Vermarktung ist noch heute jenem des 19. und 20. Jahrhunderts ähnlich, wie ein Blick in die Pressetexte der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH zeigt. In diesen werden verschiedene Regionen auszugsweise folgendermaßen beschrieben:

„Naturerlebnis und Rückzugsort, um zu entschleunigen und Kraft zu tanken“; „grüne Almwiesen, stille Wälder, glasklare Seen und traditionsverbundene Menschen“; „wo sich Tradition und Innovation vereinen, wunderschöne Berge-Seen-Landschaft die KünstlerInnen inspirieren“; „Erlebnisraum zwischen Geschichte, Kultur und Natur“.²¹³

Hier lassen sich einige Parallelen zur historischen Darstellung ziehen. Im Zentrum steht die Schönheit der Natur und die Möglichkeit, dem Alltagsstress zu entfliehen. Weiterhin bietet die Region Kunstschaffenden neue Inspiration. Die Bewohner*innen werden als traditionsbewusst

²¹⁰ Siehe Unterrichtsentwurf „Industrie zu Tourismus“.

²¹¹ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 52f.

²¹² Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut, 31.

²¹³ Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Pressetexte (Bad Ischl 2024), online unter <<https://presseservice.salzkammergut.at/>>, am 13.01.2025.

und eigen, im Gegensatz zu den Städtern, beschrieben. Das Salzkammergut ergibt somit eine exklusive Mischung aus Kultur und Natur, welche nur hier zu finden ist.

Diese über Jahrzehnte gehende Marketingschiene war erfolgreich. Ein Indikator dafür ist, dass selbst Jüd*innen, die den Holocaust überlebt hatten, weiterhin Sehnsucht nach der *Sommerfrische* im Salzkammergut hatten – obwohl in der Region bereits vor dem Anschluss der Antisemitismus weit verbreitet war. Dies lässt sich mit dem Bild der tradierten „*Ursprünglichkeit*“ und dem „*wahren Österreichs*“, erklären, einer vermeintlich „*heilen Welt*“.²¹⁴

Ein weiterer bedeutender Meilenstein für die touristische Entwicklung ist die Anerkennung als UNESCO-Welterbe Kulturlandschaft im Jahr 1997. Damit wurde die spezielle kulturelle (Sonder-)Stellung der Region von einer internationalen Organisation bestätigt.²¹⁵



Abbildung 42. Hallstatt-Aussichtspunkt

Durch Werbung etablierte Identitäten

Der Wandel von einer Industrie- zu einer Tourismuslandschaft ist anhand der „*erfundenen Traditionen*“ gut erkennbar.²¹⁶ Als die Sonderstellung von Salzarbeiter*innen im 18. und 19. Jahrhundert an Bedeutung verlor, begann die Bevölkerung des Salzkammerguts alt-neue Identitäten zu formen. Die Erinnerung an die ehemalige Sonderstellung blieb Teil des Alltags und entwickelte somit die Vorstellung der „*harmonischen Natur*“. In diesem

²¹⁴ Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 125-129.

²¹⁵ Ebd., 140.

²¹⁶ Hobsbawm, Das Erfinden von Traditionen, 97f.

Transformationsprozess konzentrierten sich die Einheimischen auf ihre Traditionen und erfanden gleichzeitig neue. Dies wird ersichtlich in Festen, Trachten, Uniformen und Museen. Traditionelle Uniformen von Salzarbeitern wurden zunehmend nur mehr bei Festen angezogen.²¹⁷ Solche „*Arbeits*“-Uniformen sind ein Beispiel für kulturelle Produkte, die letztendlich für den Fremdenverkehr neu erfunden wurden und somit Salzkammergut-Identitäten veränderten. Hellmuth und Hiebl beschreiben den Ablauf folgendermaßen:

„Dabei werden auch Produkte, die mit den kulturellen Traditionen in keinem Zusammenhang stehen, mit dem Flair einer hochstilisierten, vermeintlich glorreichen Vergangenheit belegt [...] Tatsächlich werden aber auf diese Weise [...] Identitäten nicht erhalten, sondern infolge der ständigen Identitätsarbeit transformiert; die Anpassung an die neuen Existenzverhältnisse führt gleichsam zur Bildung alt-neuer Identitäten“²¹⁸

Das Bürgertum strebte danach, Teil dieser gesellschaftlichen alt-neuen Identitäten zu sein, indem es sich an Festen und Aufmärschen beteiligte, Trachten trug und Museen errichtete. Als Folge kamen Tourist*innen vermehrt in die Region, um diese vermeintlichen Traditionen mit den eigenen Augen zu sehen. Die Transformation von einer Industrie- zu einer Tourismusregion war somit erfolgreich abgeschlossen. Der Salzabbau war kein Identitätsbaustein mehr, sondern lediglich der Gedanke daran.²¹⁹

Die Bildung alt-neuer Identitäten zeigt sich etwa an der Erweiterung von Salzbergwerken zu Museen und Schaubetrieben.²²⁰ Der ursprüngliche Kern der Identität, das Bergwerk selbst, bleibt erhalten, wird jedoch durch neue Funktionen ergänzt – Tourist*innen können nun Teile des Bergwerks besichtigen, wobei ein Schaubergwerk eher als Darstellung eines Bergwerks gesehen werden sollte, als ein historisches Objekt. Alt-neue Identitäten entwickeln sich kontinuierlich weiter, da sich neue Berufsfelder herausbilden. Im Salzkammergut entstand etwa eine „*Andenkenindustrie*“ aus Schnitzereien, Bildern, Gläsern und mehr.²²¹

Eine in Österreich allgegenwärtige „*erfundene Tradition*“ ist die Tracht. Ursprünglich vom Bürgertum entwickelt, entstand sie im 19. Jahrhundert aus dem Wunsch, sich in der Natur anders zu kleiden und sich somit stärker vom Alltag abgrenzen zu können. Die *Sommerfrischler* kopierten die Kleidung der Einheimischen und kombinierten sie mit modernen Elementen wie Seidentüchern. Die Einheimischen wiederum übernahmen die städtische Mode, um

²¹⁷ Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 106f.

²¹⁸ Hellmuth, Hiebl, Kulturelle Traditionen und Identitäten in europäischen Salzregionen, 256-258.

²¹⁹ Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 106f, 141.

²²⁰ Hellmuth, Hiebl, Kulturelle Traditionen und Identitäten in europäischen Salzregionen, 256.

²²¹ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 56, 72.

bürgerlicher zu wirken, ihrer Heimat dennoch treu zu bleiben. In diesem Wechselspiel ahmte somit die wohlhabende Bevölkerung der Städte den Einheimischen nach, während letztere wiederum städtische Interpretationen übernahmen. Die Tracht wurde mit heranwachsender Popularität zu einem Symbol der „*Ursprünglichkeit*“. Die genannte „*Ursprünglichkeit*“ wurde wiederum, als Tracht materialisiert, zu einem Modeprodukt und -begriff.²²²

Die Tracht entwickelte sich zur typischen „*Uniform*“ verschiedener Personengruppen, allen voran der *Sommerfrischler*.²²³ Besonders die gehobene Gesellschaft, die sich einen Urlaub im Salzkammergut leisten konnte, trug Tracht. Bekannte Monarchen, etwa Kaiser Franz Joseph oder Erzherzog Johann haben sich gern in Tracht abbilden lassen, was weiterhin half, diese zu popularisieren.²²⁴ Auch Wiener Juden eigneten sich im Salzkammergut die Tracht an, um „*einheimischer*“ zu wirken und der vermeintlichen „*Ursprünglichkeit*“ näher zu sein. Dies funktionierte nicht immer. So wurden *Sommerfrischler*, welche sich in Tracht kleideten, jedoch aufgrund ihres restlichen Auftretens definitiv nicht einheimisch waren, als „*Salontiroler*“ bezeichnet.²²⁵ Ein besonders aussagekräftiges Beispiel, warum Trachten als „*erfundene Traditionen*“ zu betrachten sind, zeigt sich an Darstellungen von „*Sisi*“. Sie wird oft in einem Dirndl abgebildet, obwohl sie dies in Wahrheit nie trug. Vor allem die „*Sissi*“-Filme mit Romy Schneider haben dieses Bild nachhaltig geprägt und bis heute fest in der Populärkultur verankert.²²⁶

Resümee

Das Salzkammergut entwickelte sich im 19. und 20. Jahrhundert von einer von Salzabbau und Forstwirtschaft geprägten Industrieregion zu einer bekannten Tourismuslandschaft. Durch infrastrukturelle Verbesserungen wie dem Ausbau des Straßennetzes wurde die Region für wohlhabende Bürger*innen attraktiv. Der wachsende Fremdenverkehr ersetzte zunehmend die wirtschaftliche Bedeutung des Salzabbaus, förderte den Bau neuer Hotels und Kurorte und schuf alternative Arbeitsplätze. Die Etablierung von Bad Ischl als kaiserlicher Erholungsort sowie die Entwicklung eines Kur-Tourismus verstärkten zusätzlich den Aufschwung. Trotz

²²² Bauer, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, 37; Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 122f; Hellmuth, Von der Möglichkeit eines unmöglichen Begriffs, 9.

²²³ Jonathan C. Kaplan, Lederhosen, Dirndl, and a Sense of Belonging. Jews and Trachten in Pre-1938 Austria (Textile. The Journal of cloth and culture, Bd. 21 (3), Abingdon 2023) 607.

²²⁴ Ebd., 604.

²²⁵ Ebd., 605, 614.

²²⁶ Kainberger, Welches ist ein echtes Ischler Dirndl?, online unter <<https://www.sn.at/kultur/bildende-kunst/welches-ist-ein-echtes-ischler-dirndl-105409435>>, am 04.05.2025.

wirtschaftlicher Vorteile brachte der Fremdenverkehr auch soziale Herausforderungen, etwa steigende Lebenserhaltungskosten mit sich.

Gleichzeitig prägten Marketingstrategien das bis heute dominante Bild des Salzkammerguts als idyllische, traditionsverbundene Natur- und Kulturlandschaft. Eine entscheidende Rolle spielten dabei sogenannte „*erfundene Traditionen*“, etwa in Form von Festen oder Trachten. Sie sollten Authentizität suggerieren, dienten aber vor allem der touristischen Vermarktung. Das Salzkammergut wurde als exklusiver Rückzugsort mit Naturerlebnissen und einem Kulturangebot dargestellt. Der Welterbestatus und die populärkulturellen Inszenierungen wie die „*Sissi*“-Filme trugen weiterhin dazu bei, den Tourismusstandort dauerhaft zu festigen.

Die modernen Salzkammergut-Identitäten sind dermaßen eng mit dem Tourismus verbunden, dass fast alle Identitätsbausteine mit der Entwicklung zu einem Tourismusstandort verknüpft sind. Die Bewohner*innen des Salzkammerguts identifizieren sich stark mit der lokalen Natur – vor allem den Bergen und Seen. Identitätsbausteine wie die **Heimatliebe**, werden von Tourismusagenturen verwendet und weiterhin geprägt, weswegen sich wiederum das Bild der Heimat bei den Bewohner*innen verändert. Ein weiteres Beispiel, dass ebenso einer **Abgrenzung nach außen** dient, ist die Tracht, die ein Symbol der Abgrenzung zum Städteleben darstellt. Gleichzeitig trägt sie auch zur **Binnendifferenzierung** bei; es gibt schließlich unterschiedliche Trachten in den verschiedenen Regionen. Darüber hinaus unterscheiden sich die Gebiete nach verschiedenen touristischen Angeboten. In Bad Ischl etwa gibt es ein großes Kur-Angebot, in Hallstatt ist es möglich, sich prähistorische Stollen anzusehen. Doch auch **Widersprüche und Gegensätzlichkeiten** sind offensichtlich. Es ist widersprüchlich, dass das Salzkammergut als Ziel für die „*unberührte Natur*“ gilt, obwohl bereits frühzeitig drastische Eingriffe in diese vorgenommen wurde. Zum Beispiel wurde schon im 16. Jahrhundert der Wasserpegel des Hallstätter Sees für die Schifffahrt bewusst reguliert.²²⁷ Ein großer Teil des touristischen Angebots ist auf die **vom Salzabbau geprägten Lebenswelten** zurückzuführen. Obwohl die wirtschaftliche Sonderstellung der Region der Vergangenheit angehört, zieht die Erinnerung an diese ehemalige Welt weiterhin zahlreiche Tourist*innen an. Das Schaubergwerk Hallstatt zählte zum Beispiel im Jahr 2024 über 200 000 Besucher*innen.²²⁸

Dirninger identifiziert fünf Faktoren, die während der Entwicklung des Salzkammerguts zu einem Tourismusstandort entstanden sind und die tradierte Identitäten nachhaltig

²²⁷ Oswald, Salzkammergut, 73.

²²⁸ Bürgerliste Hallstatt, Hallstatt Statistiken 2018-2024 (Hallstatt 2024), online unter <<https://www.bfhallstatt.at/themen/tourismus-hallstatt/zahlen-fakten-tourismus-hallstatt/>>, am 22.04.2025.

beeinflussten: Die „*Entdeckung des Salzkammergutes als schöne Landschaft*“, der „*beginnende Kur-Tourismus*“, die „*Anwesenheit von Mitgliedern des Herrscherhauses*“, „*neue Elemente im Landschaftsbild*“ und die „*Dienstleistungsfunktion der heimischen Bevölkerung*“.²²⁹ Diese Faktoren entstanden primär durch die gezielte Vermarktung der Region. Die Etablierung von Kurorten und einem kulturellen Programm zog zunächst den Adel in die Region. Um sich dem touristischen Andrang anzupassen, mussten mehr Hotels gebaut, mehr Kulturprogramm erschaffen und neue Dienstleistungen angeboten werden, weswegen wiederum mehr Tourist*innen kamen.²³⁰ Somit basieren also alle Faktoren Dirningers auf den **Produkten der Vermarktung** der Region und legitimieren diese als eigenen Identitätsbaustein, der noch heute Salzkammergut-Identitäten prägt.

Abschließend eine Anekdote, welche den Wandel von einer Industrie- zu einer Tourismuslandschaft auf anschauliche Weise verdeutlicht: Um den Tourismusbetrieb zu fördern, ließ sich Aussee offiziell als Kurort anerkennen, weswegen die dortige Saline geschlossen werden musste, um Platz für eine Kureinrichtung zu schaffen.²³¹

3.5.1 Unterrichtsentwurf Industrie zu Tourismus

Am Gipfel des Krippensteins, neben den lokalen touristischen Angeboten, wie der 5 Fingers Aussichtsplattform, der Welterbespirale und dem Naturlehrpfad, wird der Unterrichtsentwurf „*Industrie zu Tourismus*“ durchgeführt. Die Schüler*innen betrachten zuerst historische, dann moderne Werbesujets aus dem Salzkammergut und vergleichen diese miteinander. Darauf folgend befassen sie sich mit dem Massentourismus und entwickeln ein Konzept für nachhaltigen Tourismus in Hallstatt.

Die Schüler*innen lernen durch das Bearbeiten der Aufgabenstellungen, wie die Region schon seit mehr als einem Jahrhundert durch **Produkte der Vermarktung** geprägt worden ist und wie sich Werbeplakate verändert haben. An die Lebenswelt der Schülerinnen wird über ein Problem angeknüpft, das vielen aus eigenen Erfahrungen – etwa aus dem Strandurlaub oder von den Wiener Weihnachtsmärkten – bekannt sein dürfte: Die Überfüllung eines Ortes durch zu viele Tourist*innen. Anhand des Massentourismus in Hallstatt wird ein Konzept für die Problemlösung entwickelt und somit die Unterrichtsprinzipien der Problem-, Handlungsorientierung und des exemplarischen Lernens, berücksichtigt. Der Unterrichtsentwurf beginnt

²²⁹ Dirninger, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), 52-54.

²³⁰ Ebd., 52-54.

²³¹ Pollner, Das Salz-Kammergut, 148.

mit einer reproduktiven Aufgabenstellung, einer Bildbeschreibung. Darauf folgt ein Vergleich zwischen historischen und gegenwärtigen Motiven, also ein Transfer. Als Reflexionsaufgabe erörtern die Schüler*innen den (Massen-)Tourismus in Hallstatt und entwickeln ein eigenes fiktives Konzept für nachhaltigen Tourismus. Weiterhin wird prozessorientiert, anhand der Transformation eines sozialen und physischen Raums, gearbeitet, wodurch ebenso die Sachkompetenz gefördert wird. Die Methodenkompetenz wird gestärkt, indem die Schüler*innen kritisch mit Materialien, in diesem Fall Werbeplakaten, umgehen. Die Schüler*innen erkennen, dass der Massentourismus kein Problem ist, welches sich durch Zufall ergeben hat, sondern ein gezieltes **Produkt der Vermarktung**. Mithilfe dieser Rückschlüsse auf die eigene Lebenswelt wird ihr Verständnis der Welt sowie die Orientierungskompetenz erweitert.

Industrie zu Tourismus

Werbung damals und heute

Die Abbildungen 43-45 sind zwischen 1900 und 1940 erschienen. Die Abbildungen 46-52 sind aus dem aktuellen Werbeflyer der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH.

- Beschreibt, was auf den Bildern dargestellt wird. Welchen Eindruck bekommt ihr, wenn ihr diese Bilder anseht?
- Vergleicht die abgebildeten Motive zwischen hundert Jahre alter Werbung und moderner Werbung.
- Formuliert mögliche Gründe für Ähnlichkeiten und Veränderungen.

Hallstatt. Weltkulturerbe oder Overtourism?

- Seht euch den Hallstatt Weltkulturerbe Blick an (Abbildung 53). Er ist schon seit über einem Jahrhundert ein berühmter Aussichtspunkt und auch heute noch beliebt (Abbildung 55). Er ist sogar so beliebt, dass eine Wand davor angebracht wurde, um den Tourist*innen die Aussicht zu nehmen, mit mangelndem Erfolg (Abbildung 54). Aufgrund der Tourist*innen fühlten sich die Anrainer*innen nämlich in ihrem Alltagsleben gestört. Seht euch die Statistik mit den jährlichen Besucher*innen auf der Abbildung 56 an. Zum Vergleich: Es leben ca. 700 Menschen in Hallstatt.
- Erklärt, warum Hallstatt von Tourist*innen so überlaufen ist. Verwendet dazu die Abbildungen 43-56.
- Entwickelt ein neues Konzept für nachhaltigen Tourismus in Hallstatt.
 - Stellt Vor- und Nachteile des (Massen-)Tourismus für die Anwohner*innen Hallstatts gegenüber.
 - Entwerft realistische Lösungsvorschläge, wie Hallstatt den Status als Weltkulturerbe behalten kann, ohne dass die Anrainer*innen in ihrem Alltag gestört bis belästigt werden?
 - Ermittelt radikale, **unrealistische** Lösungsvorschläge, wie dem Tourismus Einhalt geboten werden könnte.



Abbildung 44. Werbung über Attersee und Mondsee (unten)



Abbildung 43. Werbung über das Salzammergut (oben)

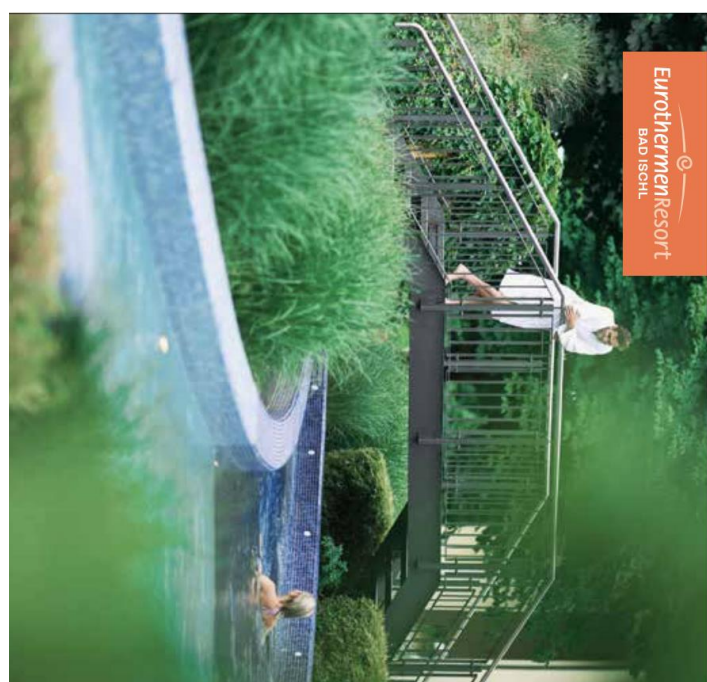


Abbildung 45. Gmunden am Traunsee mit Umgebung

Abbildung 46. Salzweiten Werbung

Abbildung 47. Eurothermen Bad Ischl Werbung

Abbildung 48. Attersee und Altaussee Schifffahrt Werbung



attersee
SCHIFFFAHRT
Österreichs einzige Künstlerflotte

altaussee
SCHIFFFAHRT
Österreichs erstes Solarschiff

- Rundkurs Süd mit regionalen Schmankerln
- Rundkurs Nord - der Familienkurs
- Wandern & Radfahren mit der Attersee-Schifffahrt

www.atterseeschifffahrt.at

- Rundfahrten & Teilstrecken in die Seewiese
- Plättentrübsäckchen und Picknick
- Bootsverleih

www.altausseeschifffahrt.at

WIR BEWEGEN MENSCHEN



Abbildung 52. Berge Seen Trail Werbung

salzammergut BERGE SEEN TRAIL

Unglaublich wanderbar. „Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen“

Das Wort von Johann Wolfgang von Goethe gilt im Zeitalter der virtuellen Welten mehr denn je. **Deshalb heißt es jetzt:** raus aus dem Worldwideweb, rein ins wahre Leben. Einfach den Rucksack packen, die Wanderschuhle schnüren und hinaus in die Natur. Es warten 24 glitzernde Seen, eine unendlich reiche Bergwelt, gemütliche Almhütten und atemberaubende Panoramen. Über 373 km Länge präsentiert der Salzammergut Weitwanderweg in 23 Tagesetappen die Schönheiten des Salzammerguts sozusagen auf dem Silbertabliet.

INFOS UND KOSTENLOSE WANDERKARTE UNTER
Salzammergut Tourismus, Salinenplatz 1, A-4820 Bad Ischl
Tel. +43 6132 26909, info@salzammergut.at
trail.salzammergut.at

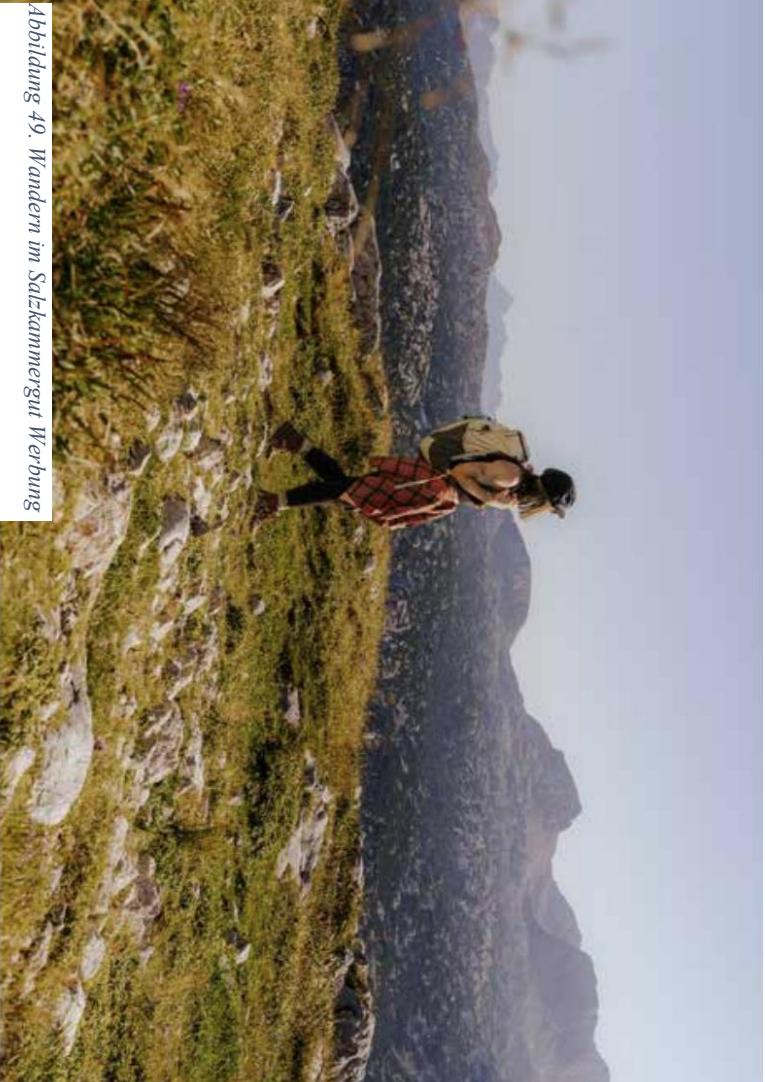


Abbildung 49. Wandern im Salzammergut Werbung



Abbildung 51. Kulinarik im Salzammergut Werbung



Abbildung 53. Hallstatt-Aussichtspunkt



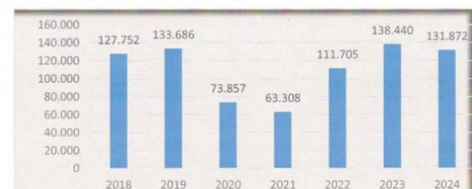
Abbildung 54. Sichtschutz gegen Selfies



Abbildung 55. Screenshot von Instagram von einer Touristin vor Hallstatts berühmtesten Aussichtspunkt

Statistik 2018 – 2024

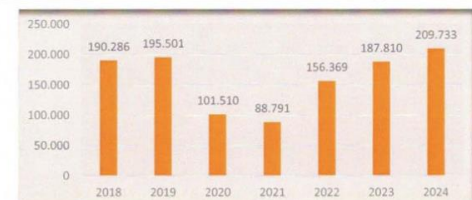
Tourismus-Nächtigungszahlen jeweils vom 1. Jan - 30. November



Besucherzahlen des Museums von 1. Januar - 31. Oktober



Salzwelten GmbH – Besucher im Schaubergwerk Hallstatt



Salzwelten GmbH – Personenbeförderung Seilbahn Hallstatt



Abbildung 56. Hallstatt Statistiken 2018-2024

3.6 Hallstatt als prähistorischer Fundort

In diesem Kapitel wird beschrieben, wieso der Hallstätter Salzberg zu den bedeutendsten prähistorischen Fundstätten zählt. Durch die Konservierung organischer Materialien im Salz, wird ein außergewöhnlicher Einblick in die Lebenswelt der damaligen Bergarbeiter*innen gewährt. Die Funde aus dem Gebiet sind ein Beweis für eine lang andauernde Salzgewinnung, welche seit circa 7000 Jahren Wirtschaft und Kultur der Region prägt.

Die wichtigsten Fundorte waren ehemalige Bergbaustollen, Gräberfelder und Siedlungen, in denen neben Artefakten aus Bronze und Eisen auch organisches Material wie Holz, Haut, Exkrementen, Speisereste, abgebrannte Leuchtpäne, Kleidung und Tragsäcke der Nachwelt erhalten geblieben sind. Es ist jedoch zu beachten, dass nur Gegenstände gefunden werden können, welche im Stollen zurückgelassen wurden, dem „*Betriebsabfall des prähistorischen Bergbaus*“.²³² Im Laufe der Zeit füllten sich die Stollen aufgrund des Bergdrucks mit Erde, Lehm und Schutt, weshalb für eine Einsicht zuerst dieses Material entfernt und neue Stollen angelegt werden mussten.²³³ Die ersten Gegenstände wurden zufällig von Bergarbeitern entdeckt, die erste Dokumentation eines Fundes stammt aus dem Jahr 1607.²³⁴ Die historische Relevanz wurde früh entdeckt und so gab es schon im 18. Jahrhundert eine Sammlung der Funde im Stift Kremsmünster. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Untersuchungen systematisch durchgeführt. Anfangs lagen sie in den Händen von Bergmeistern, -räten und -verwaltern, später bekam der Musealverein Hallstatt die Leitung zugesprochen, danach eine Herzogin, bis schließlich 1928 das Naturhistorische Museum Wien die wissenschaftliche Betreuung übernahm.²³⁵ Auch heute ist die Erforschung der prähistorischen Gräberfelder und Stollen eng mit der Salzgewinnung verknüpft. Aktuelle Forschungen basieren meist auf einer Zusammenarbeit zwischen der Salinen Austria AG und dem Naturhistorischen Museum Wien.²³⁶

²³² Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Das „Heidengebirge“, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 36.

²³³ Ebd., 39.

²³⁴ Kerstin Kowarik, Hans Reschreiter, Der Tradition verpflichtet, dem Fortschritt zugetan, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 26f.

²³⁵ Anton Kern, Die Entdeckung des Gräberfeldes, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 116-118.

²³⁶ Kowarik, Reschreiter, Der Tradition verpflichtet, dem Fortschritt zugetan, 26-29.

Die prähistorischen Bergbaustollen werden in drei verschiedene Gruppen eingeteilt. Die Nordgruppe aus der Bronzezeit, die Ostgruppe aus der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit) und die Westgruppe aus der jüngeren Eisenzeit. Wie in Abbildung 57 erkenntlich ist, überschneiden sich die Gräberfelder von Nord- und

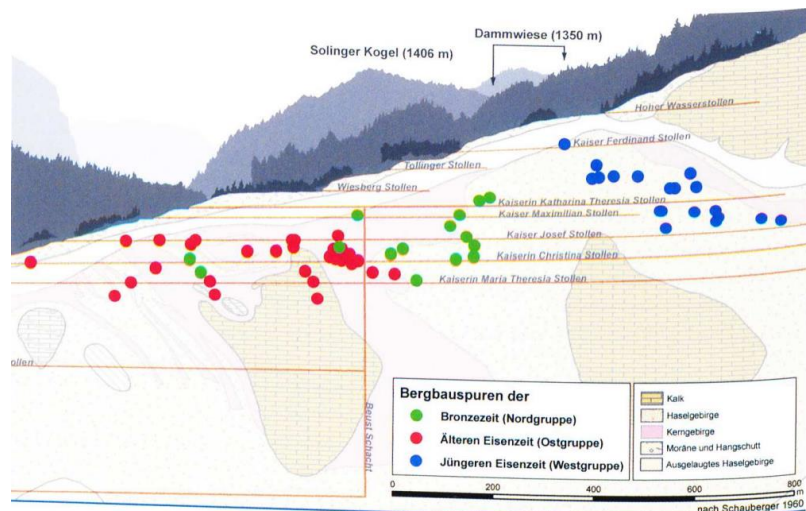


Abbildung 57. Bergbauspuren

Ostgruppe. Die Stollen der Westgruppe liegen dagegen komplett separat und sind heute aufgrund von Erdbeben und dem Bergdruck nicht mehr zugänglich, obwohl sie wahrscheinlich die größte der drei Gruppen war. Erkenntnisse aus Ausgrabungen lassen sich nur mehr durch Salinenakten nachweisen. Möglicherweise würden sich dort ebenso Spuren eines Bergbaus zur Römerzeit oder des Frühmittelalters finden, da dieser wahrscheinlich existierte, aber keine direkten Nachweise gefunden wurden.²³⁷

Auf Abbildung 58 sind die wichtigsten Fundorte am Hallstätter Salzberg eingezeichnet. Die



Abbildung 58. Prähistorische Fundorte

Siedlung und das Gräberfeld aus der Römerzeit (Violett) wurden im Tal gefunden. Das Gräberfeld aus der Hallstattzeit (Ocker) ist geprägt von reichen Grabbeigaben, wie Luxusgütern aus ganz Europa. Darüber wurde ein Surbecken (Gelb) gefunden, in dem in der Bronzezeit Tiere geschlachtet und weiterverarbeitet wurden. Noch höher sind die Fundorte der Ostgruppe (Rot) und der Nordgruppe (Grün). Am höchsten gelegen ist die Westgruppe (Dunkelblau) und die wahrscheinlich dazugehörige Siedlung der jüngeren Eisenzeit (Hellblau).²³⁸

²³⁷ Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Die Dammwiese, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 162.

²³⁸ o.A., Hallstatt – eine archäologische Schatzkammer (Wien o.J.), online unter <<https://www.nhm-wien.ac.at/hallstatt/fundort>>, am 04.05.2025.

Steinzeit

Die frühesten Funde im Hallstätter Salzberg stammen aus der Steinzeit. Dazu zählt zum Beispiel ein Pickel aus Hirschgeweih, welcher ca. 7000 Jahre alt ist. Der Pickel wirft viele Fragen auf, da nicht klar ist, welche Bevölkerung ihn verloren hat. Das Salzkammergut wurde nämlich erst ungefähr 500 Jahre später, vor etwa 6500 Jahren, flächendeckend besiedelt. Im Salzberg hätte somit nach archäologischem Kenntnisstand niemand sein können.²³⁹ Obwohl der Pickel ein typisches Bergbaugerät war, gibt es keinen eindeutigen Nachweis, ob in der Steinzeit Salz im Bergbau abgebaut wurde. Die erste Salzgewinnung erfolgte wahrscheinlich nicht über Bergbau, sondern über natürlich vorkommende, oberflächliche Solequellen. Bei diesen tritt Sole aus dem Berg an die Oberfläche aus, die hier gesammelt wurde. Wahrscheinlich wurde das Salz aus der Sole mithilfe der „*Briquetage Technik*“ gewonnen. Hierbei werden einmalig verwendbare Gefäße mit Sole gefüllt und über einem Ofen verdampft.²⁴⁰

Bronzezeit

Während der Bronzezeit (2100-800 v.Chr.) veränderte sich die Nutzung des Salzbergs grundlegend. Am Hallstätter Salzberg wurde ein Salzbergbau mit mehreren über hundert Meter langen Schächten auf mindestens 1500 Jahre v.Chr. datiert. Doch wann der Salzbergbau wirklich begann, ist nicht klar.²⁴¹

Zu den bekanntesten Funden zählen fünf Tragsäcke, welche jeweils 30 Kilogramm Salz fassen konnten sowie die älteste erhaltene europäische Stiege. Sie wurde ca. 1340 v.Chr. gebaut.²⁴² Weiterhin wurden Unmengen an Leuchtspänen, gebrochenes Werkzeug sowie Überreste aus dem Bergbau wie Gips und Lehm gefunden.²⁴³

In der Bronzezeit wurde „*trockener Abbau*“ betrieben. Mit Bronzepickeln wurde „*Hauklein*“, kleinstückiges Salz, aus dem Berg geschlagen. Dadurch entstanden noch heute sichtbare Rillen im Berg. Nach dem Abbau wurde das Salz mit „*Kratzen*“, kleinen Pickeln, in eine „*Schwinge*“, einen Fülltrog aus Holz, gefüllt und mit der „*Schwinge*“ in einen Tragsack hineingeleert. In diesem konnte das Salz weiter bis zum Füllort getragen werden. Dort wurde das Salz in ein

²³⁹ Kowarik, Reschreiter, Der Tradition verpflichtet, dem Fortschritt zugetan, 26f; Kerstin Kowarik, Hans Reschreiter, Erste Spuren, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 44.

²⁴⁰ Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Die Frage nach den Anfängen, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 46; Kowarik, Reschreiter, Erste Spuren, 44f.

²⁴¹ Reschreiter, Kowarik, Der Salzbergbau beginnt, 50.

²⁴² Ebd., 60f.

²⁴³ Reschreiter, Kowarik, Das „Heidengebirge“, 38.

weiteres Gefäß, wahrscheinlich Wollsäcke, gegeben und vertikal über Seile bis an die Oberfläche gezogen.²⁴⁴

Das benötigte Holz wurde bereits in der Bronzezeit direkt am Berg angebaut und vor Ort weiterverarbeitet. Dabei wurden immer die gesamten Bäume verwendet, die funktional in Grubenholz, Holz für Leuchtspäne und Holz für Fülltroge, eingeteilt wurden.²⁴⁵ Zur Beleuchtung des Bergwerks kamen Leuchtspäne, dünne 1 Meter lange Nadelholzstäbe, zum Einsatz. Nach der Verwendung wurden sie auf den Boden geworfen, sodass sie durch das Salz bis heute konserviert wurden. Sie sind das am häufigsten auftretende Fundstück in den Stollen. Nur wenig ist über den damaligen Arbeitsalltag geklärt. Arbeitszeiten, Nahrungsgewohnheiten, Geschlechterteilung und Arbeitskleidung sind nicht bekannt. Lediglich eine Mütze konnte gefunden werden.²⁴⁶ Weitere Rätsel liegen in der sozialen Organisation der Bevölkerung der Bronzezeit. Lager oder Siedlungen an der Oberfläche konnten nicht gefunden werden, da Überreste nicht durch das Salz konserviert wurden und somit verrottet sind. Wahrscheinlich lebten ganze Familien in der Nähe des Bergbaus und nicht unten im Tal.²⁴⁷ Die einzigen Einblicke liefern quadratische Blockbaukonstruktionen. In diesen Surbecken wurde vermutlich Fleisch, welches aus dem Tal hierauf transportiert wurde, weiterverarbeitet.²⁴⁸ Dies deutet auf einen regen Handel mit Lebensmitteln, Kleidung und (Bronze-)Werkzeugen hin.²⁴⁹ Nach der Bronzezeit wurden innerhalb einer Zeitspanne von ungefähr 400 Jahren keine Fundstücke geborgen, da die Stollen wahrscheinlich durch Massenbewegungen wie Felsstürze verschüttet und mit Sediment gefüllt worden sind.²⁵⁰

²⁴⁴ Reschreiter, Kowarik, Der Salzbergbau beginnt, 54-57.

²⁴⁵ Michael Grabner, Prähistorische Wald- und Holzwirtschaft, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 224f.

²⁴⁶ Reschreiter, Kowarik, Der Salzbergbau beginnt, 57-59.

²⁴⁷ Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Die Welt über Tage. Rätselhafte Lücken, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 70.

²⁴⁸ Erich Pucher, Die Welt über Tage. Knochen verraten prähistorische Schinkenproduktion, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 74-77; Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Die Welt über Tage. Rätselhafte Bauwerke, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 72f.

²⁴⁹ Kerstin Kowarik, Hans Reschreiter, Die Welt über Tage. Eine logistische Herausforderung, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 71.

²⁵⁰ Dominik Ehret, Das Ende des bronzezeitlichen Bergbaus, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 66.

Hallstattzeit

Die Bevölkerung der Hallstattzeit oder älteren Eisenzeit (800-400 v.Chr.) am Salzberg war maßgeblich vom Salzbergbau und dem damit zusammenhängenden Reichtum geprägt. Die Funde aus den Gräberfeldern und der Ostgruppe belegen nicht nur den Wohlstand der Bevölkerung des Salzbergs, sondern auch die weitreichenden Handelsbeziehungen.²⁵¹ Durch die hervorragende Konservierung im Salz erhalten wir zudem einmalige Einblicke in das Alltagsleben der Hallstattkultur – etwa durch Muskelmarken an den Knochen.²⁵²

Das bekannte Gräberfeld, das einen wesentlichen Teil der prähistorischen Bestattungspraktiken in der Region dokumentiert, wurde ab 1846 unter der Leitung von Johann Georg Ramsauer, einem Bergmeister aus Hallstatt, systematisch untersucht. Davor wurden bereits sporadische Funde – beispielsweise Münzen und Waffen – um das Jahr 1600 notiert. 1734 wurde gar die Leiche eines im Salz konservierten prähistorischen Bergmannes gefunden, wobei der Leichnam nicht bis heute erhalten geblieben ist und die einzige Erinnerung eine Dokumentation über den Fund darstellt.²⁵³ Ramsauer war der erste, der die Gräberfelder beschrieb und erkannte, dass es sich bei den Leichenfunden am Berg um einen prähistorischen Friedhof handeln könnte. Er betreute fast eintausend Exhumationen, dokumentierte die Lage der Leichname im Grab, die Art der Bestattungen, die Lage der Gräber und fertigte einen Plan des Gräberfelds an.²⁵⁴ Die jährliche Zahl seiner gefundenen Gräber nahm im Laufe der Zeit ab, was ihn zu der Annahme veranlasste, bereits alle Gräber gefunden zu haben.²⁵⁵ Heutigen Schätzungen zufolge enthält das Gebiet insgesamt über 5000 Gräber von denen erst ca. 1500 (Stand 2007) ausgegraben wurden.²⁵⁶

²⁵¹ Anton Kern, Die Archäologie des Gräberfeldes, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 124; Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Der Bergbau, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 84.

²⁵² Doris Pany, Muskelmarken, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 139-141.

²⁵³ Kerstin Kowarik, Hans Reschreiter, Der Mann im Salz, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 40.

²⁵⁴ Anton Kern, Die Entdeckung des Gräberfeldes, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 116-118; Kowarik, Reschreiter, Der Tradition verpflichtet, dem Fortschritt zugetan, 26f.

²⁵⁵ Anton Kern, Die wichtigsten Ausgräber, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 148f.

²⁵⁶ Kern, Die Archäologie des Gräberfeldes, 126; Anton Kern, Die neuen Ausgrabungen des Naturhistorischen Museums Wien, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 20.

Die Funde aus dem Hallstätter Gräberfeld umfassen verschiedene Bestattungsformen, die wertvolle Einblicke in das Alltagsleben und den sozialen Status der prähistorischen Bevölkerung geben. Die Untersuchungen zeigten eine etwa gleichmäßige Aufteilung zwischen Körperbestattungen, bei denen der gesamte Körper beigesetzt wurde und Brandbestattungen, bei denen der Körper verbrannt und die Asche zusammen mit „*Knochenklein*“, nicht verbrannten Knochenteilen, auf dem Grabboden zurückblieb. Vereinzelt gab es auch Urnenbestattungen, bei denen Aschenreste und „*Knochenklein*“ in ein Tongefäß geschüttet wurden. Sie enthielten kaum Grabbeigaben.²⁵⁷

Die in Brandgräbern Bestatteten waren wahrscheinlich von einem tendenziell höheren Status, da sie mehr Grabbeigaben hatten. Zu diesen zählten vor allem Schmuckstücke und Gefäße, welche wahrscheinlich Speisen und Getränke enthielten – die organischen Bestandteile sind im Gräberfeld schon verrottet. Weitere Funde waren Haar- und Gewandnadeln, Keramik und Tonwaren sowie Messer, Schwerter und Dolche aus Bronze und Eisen. Einige besonders prunkvolle Bestattungen hoben sich dennoch von den anderen Gräbern ab. Sie enthielten Materialien wie Gold, Bernstein, Glas (aus dem heutigen Italien) oder Elfenbein (aus Afrika oder Asien) sowie aufwendigeren Verzierungen. Dies ist ein weiteres Indiz für die weitreichenden Handelsbeziehungen der Bevölkerung Hallstatts sowie dem hohen Wert des gewonnenen Salzes.²⁵⁸

Die Geschlechterverteilung der Bestattungen zeigt, dass Männer in der Überzahl begraben wurden, wobei es bei etwa einem Drittel der Leichname nicht möglich war das Geschlecht eindeutig zu bestimmen. Die wahre Aufteilung ist also nicht klar. Die meisten Begrabenen waren zwischen zwanzig und sechzig Jahren alt, jedoch wurden auch jüngere sowie ältere gefunden. Dies deutet darauf hin, dass nicht nur die im Bergbau tätigen Männer, sondern ebenso Frauen und Kinder am Berg lebten.²⁵⁹ Hinweise auf eine lokale Keramikproduktion am Salzberg selbst unterstützen diese Annahme zusätzlich.²⁶⁰

Zwischen den jüngsten Funden aus der Bronzezeit und den ältesten aus der Hallstattzeit erstreckt sich eine Pause von ungefähr 300 Jahren, in der keine Fundstücke zum Vorschein

²⁵⁷ Kern, Die Archäologie des Gräberfeldes, 126-129.

²⁵⁸ Ebd., 124-134.

²⁵⁹ Doris Pany, Die Bevölkerung des Hallstätter Hochtales in der Älteren Eisenzeit, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 138f.

²⁶⁰ Hajnalka Herold, Archäometrische Keramikanalysen, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 147.

gekommen sind. Es ist unwahrscheinlich, dass der Bergbau in dieser Zeit einfach aufhörte. Eher sind die verwendeten Stollen entweder verrottet oder einfach noch nicht gefunden worden. Denn die Abbautechnik hat sich in diesen 300 Jahren so stark weiterentwickelt, dass eine gewisse Übergangsphase unabdingbar war. Anstelle vertikaler Schachtbauten kamen horizontale Abbauhallen zum Einsatz, die dem Verlauf der Salzadern folgten und Flächen von hunderten Quadratmetern umfassten.²⁶¹

Im Gegensatz zur Bronzezeit, in der vor allem kleinstückiges Salz, „*Hauklein*“, gewonnen wurde, konzentrierte sich der Abbau in der Hallstattzeit auf große Salzplatten. Beim Abbau der Salzplatten wurden Rillen in den Berg hineingeschlagen, um die Platten herauszulösen. Die dabei hinterlassenen Spuren, sogenannte „*Salzherzen*“, sind heute noch sichtbar. Nebenbei fiel „*Hauklein*“ zu Boden und wurde dort liegen gelassen. Dieses verdichtete sich mit den Resten von Leuchtpänen und formte einen neuen Boden. Aufgrund ihrer Größe passten die herausgelösten Salzplatten wahrscheinlich in keine Tragsäcke und mussten per Hand über schräge Stollen bis zur Oberfläche getragen werden.²⁶² Auch hinsichtlich der Transportmittel wurde eine Veränderung erkennbar. Während in der Bronzezeit Tragsäcke aus Wolle vorherrschten, fand in der Hallstattzeit vermehrt Leder Verwendung.²⁶³ In der Hallstattzeit waren die Fäden dünner, manche verfärbt, verziert und die Webstrukturen zeigten generell eine höhere Komplexität.²⁶⁴ Die Leuchtpäne waren breiter und eingesetzte Werkzeuge wurden öfter wiederverwendet und repariert. Zudem wurde im Stollen gekocht, wobei das Feuer gleichzeitig als Wärme- und Lichtquelle diente. Eines der Hauptgerichte war das „*Ritschert*“ – ein Gericht, das noch heute in der Region zubereitet wird.²⁶⁵ Analysen von Exkrementen belegen, dass der Arbeitsalltag mit erheblichen Belastungen einherging. Verschiedene Parasitenbefälle im Magen-Darm-Trakt führten zu Beschwerden wie Bauchschmerzen und Durchfall, während ein ständiger Befall von Kleiderläusen Juckreiz verursachte.²⁶⁶

²⁶¹ Reschreiter, Kowarik, Der Bergbau, 84f.

²⁶² Reschreiter, Kowarik, Pany, Die Herzen, 88-90.

²⁶³ Gabriela Popa, Leder, Fell und Haut – wichtige Rohstoffe für den prähistorischen Bergbau, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 103.

²⁶⁴ Karina Grömer, Helga Mautendorfer, Einfache Fetzen und prunkvolle Stoffe, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 106-111.

²⁶⁵ Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Vom Alltag der Bergleute, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 92-94.

²⁶⁶ Christoph Hörweg, Helmut Sattman, Otto Picher, Horst Aspöck, Prähistorische Exkremente – der Mensch und seine Parasiten, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 100f.

Aufgrund der Abbaumethode mit Pickel hatten männliche Leichname Muskelmarken vor allem am Oberarmknochen sowie am Rücken.²⁶⁷ Muskeln, welche für das Tragen und Ziehen notwendig waren, waren vor allem bei Frauen ausgebildet. Aufgrund der Schuhgrößen ist davon auszugehen, dass die gefundenen Schuhe von Frauen getragen wurden. Sie brachten wahrscheinlich das Salz aus dem Stollen an die Oberfläche. Bei den gefundenen Schuhen sind zudem Abnützungen in der Mitte der Schuhe ersichtlich, weswegen angenommen wird, dass Leitern und Stiegen zum Einsatz gekommen sind. Auch Kinderskelette weisen Muskelmarken auf. Sie wurden wahrscheinlich durch das Halten der Leuchtpäne in der Arbeit mit eingebunden.²⁶⁸

Das Ende der Hallstattkultur am Salzberg kam durch einen Schuttstrom, welcher um das 4. Jahrhundert v. Chr. die bestehenden Bergwerksanlagen und das Salzbergtal verschüttete, zustande. Die Bergleute mussten den Stollen aufgeben und fanden einen neuen Platz etwas höher, auf der Dammwiese. Dies benötigte einige Jahrzehnte, weswegen es eine zeitliche Pause, in der keine archäologischen Funde gefunden wurden, gibt.²⁶⁹ Am neuen Standort bildete sich die Westgruppe, das wahrscheinlich größte prähistorische Bergwerk am Salzberg. Da sie heute nicht mehr zugänglich ist, ist über die dortige Bevölkerung wenig bekannt. Die einzige erhaltene prähistorische Siedlung am Salzberg stammt ebenfalls aus dieser Zeit und wurde durch das Hochmoor konserviert.²⁷⁰

Spätere Entwicklungen ab der Römerzeit

Vom 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. war am Fuße des Salzberges, im Bereich des heutigen Hallstatts, eine römische Siedlung zu finden. Obwohl das Gebiet zu der Zeit nur schwer erreichbar war, gab es alle typischen Annehmlichkeiten wie die römische Fußbodenheizung und bunt bemalte Innenmauern. Die wichtigsten archäologischen Funde waren Brandgräber mit verzierten Keramikgefäßen.²⁷¹ Da in dieser Zeit andere Teile des Salzkammerguts nachweislich besiedelt waren, ist ein fortgesetzter Salzabbau grundsätzlich denkbar, aber es gibt keine Belege für eine

²⁶⁷ Muskelmarken beschreiben Einsatzstellen von Muskeln und Sehnen am Knochen. Anhand derer können Forscher*innen sehen, welche Muskeln dieser Mensch zu Lebzeiten am meisten beansprucht hat. Dies ermöglicht ihnen einen Einblick in das Alltagsleben der Hallstattzeit.

²⁶⁸ Reschreiter, Kowarik, Pany, Die Herzen, 89-91; Pany, Die Bevölkerung des Hallstätter Hochtales in der Älteren Eisenzeit, 139-141.

²⁶⁹ Dominik Ehret, Das Ende des hallstattzeitlichen Bergbaus, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 159.

²⁷⁰ Reschreiter, Kowarik, Die Dammwiese, 162-164.

²⁷¹ Roman Igl, Römische Spuren in Hallstatt, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 176-179.

Salzgewinnung am Hallstätter Salzberg zwischen dem 5. Jahrhundert und 1311.²⁷² Erst ab 1311 ist die Salzgewinnung am Salzberg aufgrund von Dokumenten wieder nachgewiesen, da die Salzwirtschaft unter die staatliche Verwaltung fiel.²⁷³

Resümee

Der Hallstätter Salzberg gilt als eine der bedeutendsten prähistorischen Fundstätten Europas. Durch die konservierende Wirkung des Salzes sind organische Stoffe nicht verwest und es konnten Werkzeuge, Kleidung, Nahrung und Hautreste der ehemaligen Bevölkerung gefunden werden. Diese ermöglichen tiefe Einblicke in das Leben der bronze- und eisenzeitlichen Bergarbeiter*innen. Die Salzgewinnung, vermutlich seit etwa 7000 Jahren betrieben, prägte die Wirtschaft und Kultur der Region nachhaltig. Der Abbau des Salzes entwickelte sich über Jahrtausende weiter. Beginnend bei der Nutzung oberflächlicher Solequellen, über den bronzezeitlichen Abbau von „*Hauklein*“, zu dem Abbau von Salzplatten in der Hallstattzeit und schließlich dem „*nassen Abbau*“ im Spätmittelalter. Die Funde aus dem Hallstätter Gräberfeld belegen den Wohlstand der Bevölkerung und liefern Einblicke in weitreichende Handelsbeziehungen. Während der Römerzeit existierte zwar eine Siedlung im Tal, ob und wie der Salzberg damals genutzt wurde, ist jedoch nicht klar.

Das gesamte Leben am Salzberg war bereits in der Prähistorie vom Salzbergbau geprägt – dies sogar noch stärker als heute. Die gesamte Bevölkerung lebte und arbeitete am Berg. Schon zu dieser Zeit waren Forstwirtschaft und Salzbergbau miteinander verbunden, denn Holz aus den Wäldern des Salzbergs wurde für Werkzeuge, Leitern, Stiegen, Leuchtpäne und Gefäße benötigt.²⁷⁴ Der Salzabbau prägte die Lebenswelt zusätzlich, indem der Salzhandel einen erheblichen Reichtum in der Region entstehen ließ, was an den luxuriösen Grabbeigaben erkenntlich ist. Die Bevölkerung um den Hallstätter Salzberg lebte also schon vor tausenden Jahren in **vom Salzabbau geprägten Lebenswelten**. Der zweite Identitätsbaustein, der moderne Salzkammergutidentitäten prägt und mit der Prähistorie in Verbindung gebracht werden kann, sind die **Produkte der Vermarktung**, welche sich auf bestimmte Orte konzentrieren. Etwa den Salzwelten Hallstatt, welche jährlich um die 200 000 Besucher*innen anziehen. In

²⁷² David Ruß, Das Frühmittelalter im Salzkammergut, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 186.

²⁷³ Urstöger, Von 1311 bis heute, 190.

²⁷⁴ Grabner, Prähistorische Wald- und Holzwirtschaft, 224f.

der Werbung der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH spielen die Salzwelten trotzdem eine geringere Rolle als die Inszenierung von Bergen und Seen.²⁷⁵

3.6.1 Unterrichtsentwurf Prähistorie

Dieser Unterrichtsentwurf findet nach der Führung in den Salzwelten Hallstatt statt, sodass die Schüler*innen sich schon ein Grundwissen über das prähistorische Leben in Hallstatt angeeignet haben und dieses Wissen im Unterrichtsentwurf anwenden können. Die Abbildungen in diesem Unterrichtsentwurf sind nicht betitelt, damit die Materialien gleich verwendet werden können. Im ersten Teil des Unterrichtsentwurfs beschreiben die Schüler*innen, anhand von zwei Abbildungen Unterschiede in Salzabbau und Salztransport zwischen der Bronze- und Hallstattzeit. Im zweiten Teil führen sie anhand von Darstellungen aus dem 19. Jahrhundert eine Quellenanalyse durch.

Handlungsorientiertes Lernen steht beim Unterrichtsentwurf „Prähistorie“ im Vordergrund. Die Schüler*innen gehen vor dem Beginn der Ausarbeitungen durch Stollen und sehen Hinterlassenschaften der prähistorischen Bergarbeiter wie abgebrannte Leuchtspäne. Durch die Funde in den Stollen des Salzberges ermitteln sie, mithilfe der geleiteten Führung, wie die Arbeitswelt der prähistorischen Bevölkerung ausgesehen hat. Im Unterrichtsentwurf behandeln sie mittels einer Quellenanalyse der Grabbeigaben, anhand von Darstellungen aus dem 19. Jahrhundert, eine weitere Facette der prähistorischen Lebenswelt. Während beide Teile des Unterrichtsentwurfs reproduktive Aufgaben (Bildbeschreibung) und Transferaufgaben (Vergleich der Darstellungen) beinhalten, enthält der zweite Teil zusätzlich eine Reflexionsaufgabe. In dieser re-konstruieren die Schüler*innen anhand der Grabbeigaben den Totenkult der prähistorischen Bevölkerung. Dadurch wird ebenso die Methodenkompetenz gefördert, denn sie verfassen eine eigene historische Narration anhand von Quellen. Des Weiteren üben sich die Schüler*innen im Handlungsfeld der Orientierungskompetenz. Sie erkennen, dass der ehemalige Pull-Faktor des Salzkammerguts – das Salz – über Jahrtausende hinweg die Lebenswelten der lokalen Bevölkerung prägte, bis in den letzten zwei Jahrhunderten **Produkte der Vermarktung** wie die Salzwelten Hallstatt zum neuen Anziehungspunkt der Region wurden.

²⁷⁵ Bürgerliste Hallstatt, Hallstatt Statistiken 2018-2024 (Hallstatt 2024), online unter <<https://www.bfhallstatt.at/themen/tourismus-hallstatt/zahlen-fakten-tourismus-hallstatt/>>, am 22.04.2025; Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen, online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 02.05.2025.

Prähistorie in Hallstatt

Salzabbau in Bronze und Hallstattzeit

In Hallstatt wird schon seit 7000 Jahren Salz abgebaut. Obwohl der Ort der gleiche blieb, entwickelten sich die Methoden des Salzabbaus weiter.

- 1) Beschreibe Salzabbau und Salztransport in der Bronzezeit mithilfe der Abbildung 59.
- 2) Beschreibe Salzabbau und Salztransport in der Hallstattzeit mithilfe der Abbildung 60.
- 3) Vergleiche beide Abbildungen und arbeite Unterschiede der Methoden des Salzabbaus und Salztransports aus.

Bestattungsrituale und Grabbeigaben in der Hallstattzeit

Die Abbildungen 61-70 wurden von Eduard von Sackens in den 1860er Jahren angefertigt. Die dahinterliegenden Ausgrabungen wurden von Johann Georg Ramsauer durchgeführt. Die Funde stammen allesamt aus der Hallstattzeit zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert v.Chr.

- 1) Beschreibe die Abbildungen 63-70 und gib den Darstellungen einen Titel.
- 2) Beschreibe die Verteilung der Gräber mithilfe von Abbildung 62.
- 3) Vergleiche die Abbildungen 63-65 und beschreibe Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Bestattungsarten.
- 4) Auf den Abbildungen 66-70 findest du verschiedene Grabbeigaben. Re-konstruiere anhand dieser die Vorstellungen der Menschen in der Hallstattkultur über das Jenseits.
- 5) Sieh dir die Originalbeschreibungen auf Abbildung 71 von Eduard von Sackens an und vergleiche sie mit den eigenen.

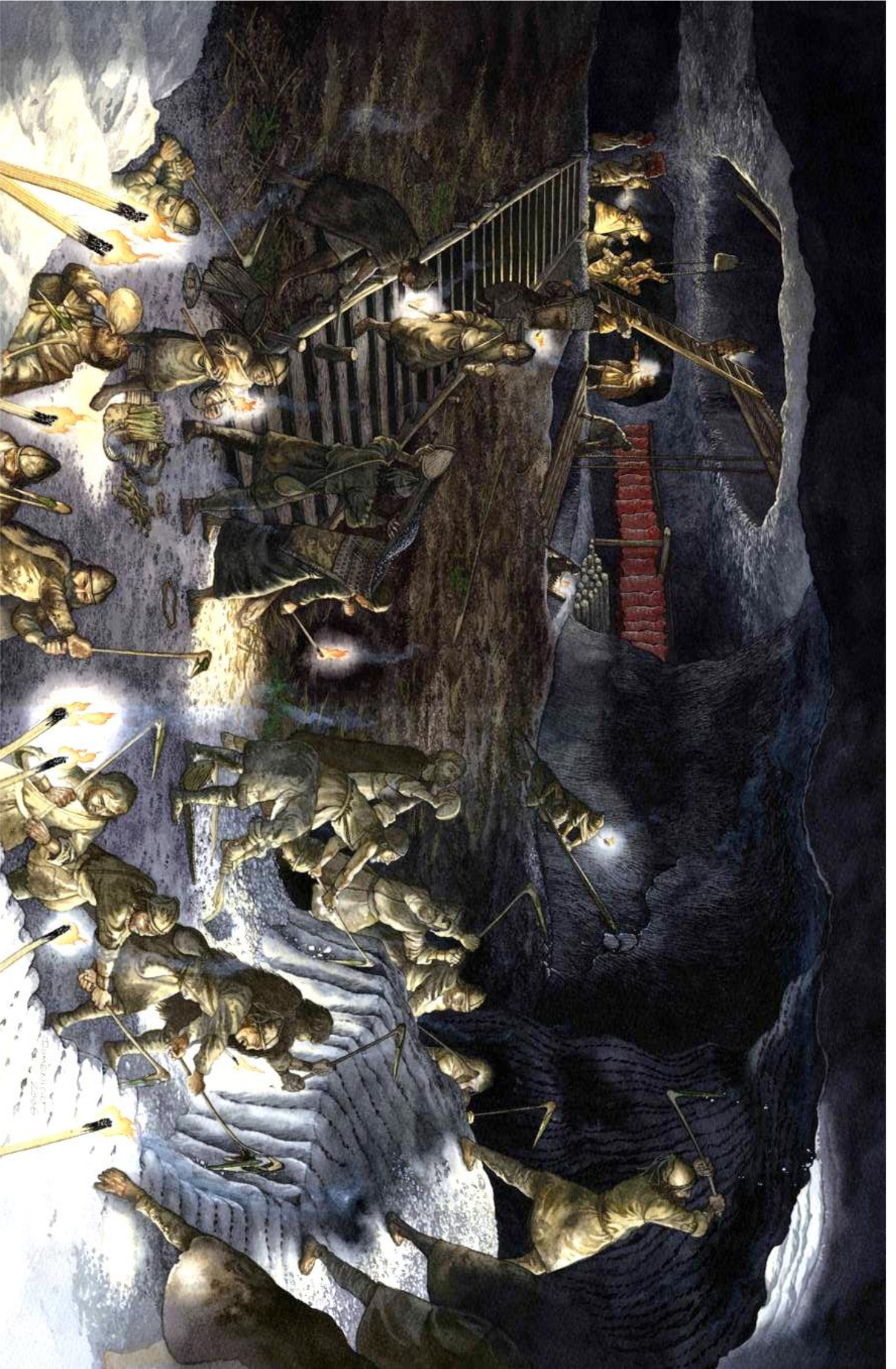


Abbildung 60. Salzabbau in der Hallstattzeit



D. W. 2016.

Tabellarische Uebersicht des gesammten Fundergebnisses.

I. Gräber mit beerdigten Leichen und deren Beigaben.

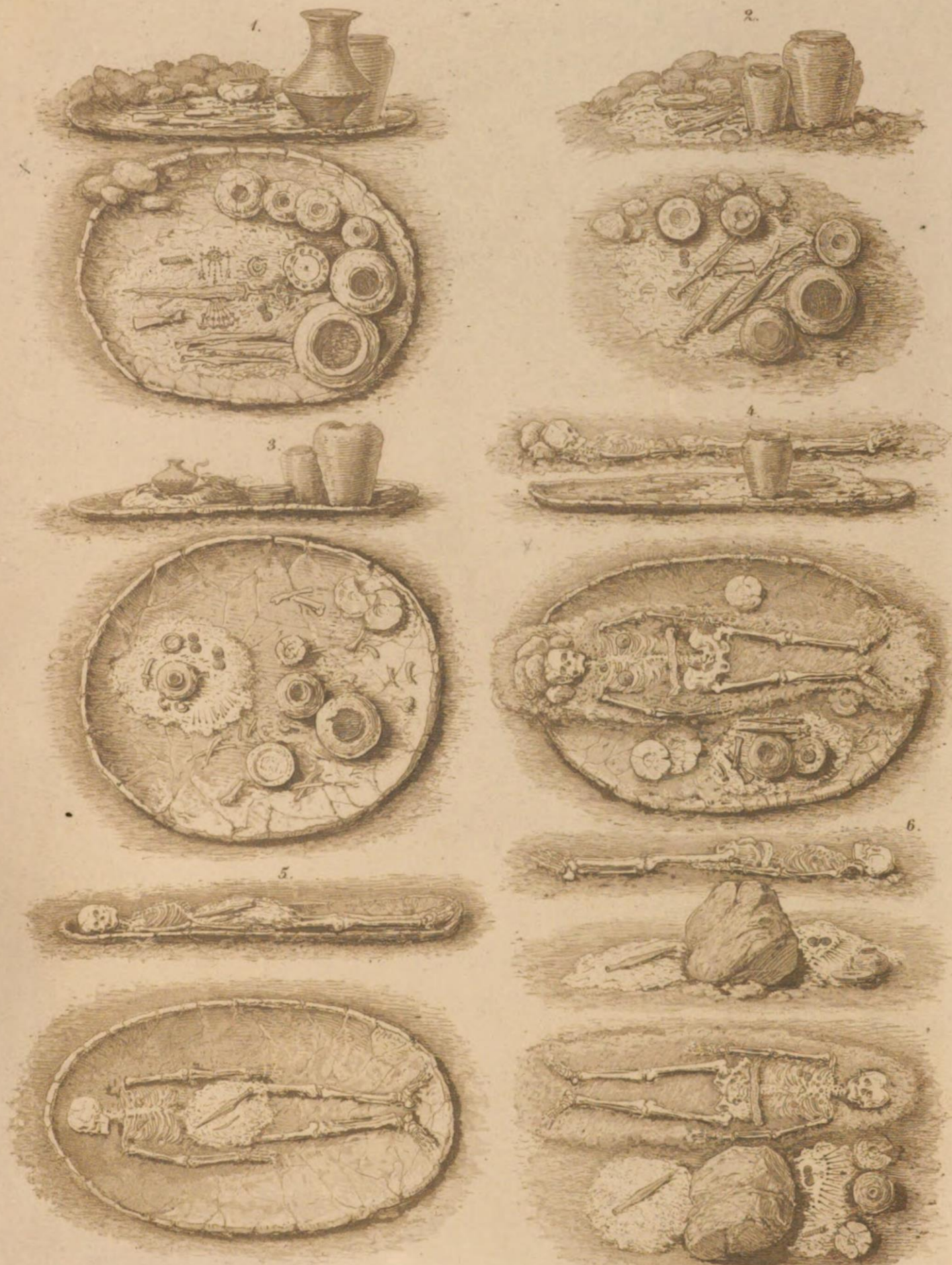
Jahr der Ausgrabung	Zahl der Gräber	Bronze				Eisen		Gold	Bern- stein- schmuck	Glas- schmuck	Thon- gefässe	Thonwirtel, Wetzsteine, Ringe aus ver- schiedenem Materiale etc.
		Waffen	Schmuck- sachen	Geräthe und einzelne Stücke	Ge- fässe	Waffen	Geräthe					
1846 u. 1847	45	3	93	9	.	12	5	1	7	2	7	3
1848	32	.	91	1	.	3	5	1	16	7	5	2
1849	20	1	53	10	.	4	.	.	10	3	2	7
1850	24	.	109	.	.	7	.	.	10	2	4	4
1851	36	2	86	2	.	8	3	.	5	1	10	1
1852	16	1	50	2	.	3	.	.	3	1	1	2
1853	12	2	52	.	.	.	4	.	11	.	1	1
1854	14	.	39	1	.	1	.	.	9	1	5	1
1855	41	.	184	5	.	5	1	3	23	4	7	2
1856	70	3	173	5	.	27	.	1	11	5	64	8
1857	34	1	87	.	.	20	.	.	11	1	31	5
1858	38	1	107	.	.	10	8	.	11	5	25	5
1859	21	3	28	.	.	19	2	.	5	.	41	.
1860	27	.	65	.	.	10	4	.	.	2	41	2
1861	58	.	178	.	3	17	.	.	26	1	44	10
1862	31	.	95	.	.	7	1	.	7	3	47	4
1863	8	.	3	.	.	9	.	.	.	.	5	2
1864	11	.	50	2	.	2	9	.	6	3	2	2
Einzeln. ausser den Gräbern	.	1	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.
Summe	538	18	1543	37	3	165	42	6	171	41	342	61

II. Brandgräber und ihr Inhalt.

Jahr der Ausgrabung	Zahl der Gräber	Bronze				Eisen		Gold	Bernstein	Glas	Thon- gefässe	Ver- schiedene Gegen- stände
		Waffen	Schmuck	Geräthe	Ge- fässe	Waffen	Geräthe					
1846 u. 1847	13	1	64	3	4	8	2	.	5	2	24	3
1848	12	.	73	.	.	5	1	.	2	5	34	8
1849	10	2	97	.	3	5	2	4	13	.	22	.
1850	7	.	20	.	4	2	.	.	1	.	14	1
1851	12	3	47	2	2	8	1	.	2	.	38	3
1852	11	2	51	3	10	16	4	.	1	3	34	1
1853	14	3	45	7	12	4	.	.	2	.	24	1
1854	8	7	15	1	10	.	1	.	1	.	8	2
1855	40	8	151	1	12	19	3	13	4	.	42	7
1856	74	17	360	9	38	66	4	2	24	13	113	7
1857	62	25	155	2	36	62	3	6	8	3	122	5
1858	56	9	156	1	32	28	12	27	20	3	96	25
1859	48	9	191	.	3	52	.	2	7	2	117	1
1860	33	4	131	21	9	43	1	2	6	2	100	3
1861	34	1	130	4	4	17	4	2	9	2	83	10
1862	14	.	31	.	.	8	1	.	.	.	29	.
1863	5	.	8	.	.	5	2	.	.	.	2	25
1864	2	.	10	1	.	.	2	1	1	.	.	.
Summe	455	91	1735	55	179	348	43	59	106	35	902	102



Abbildung 63





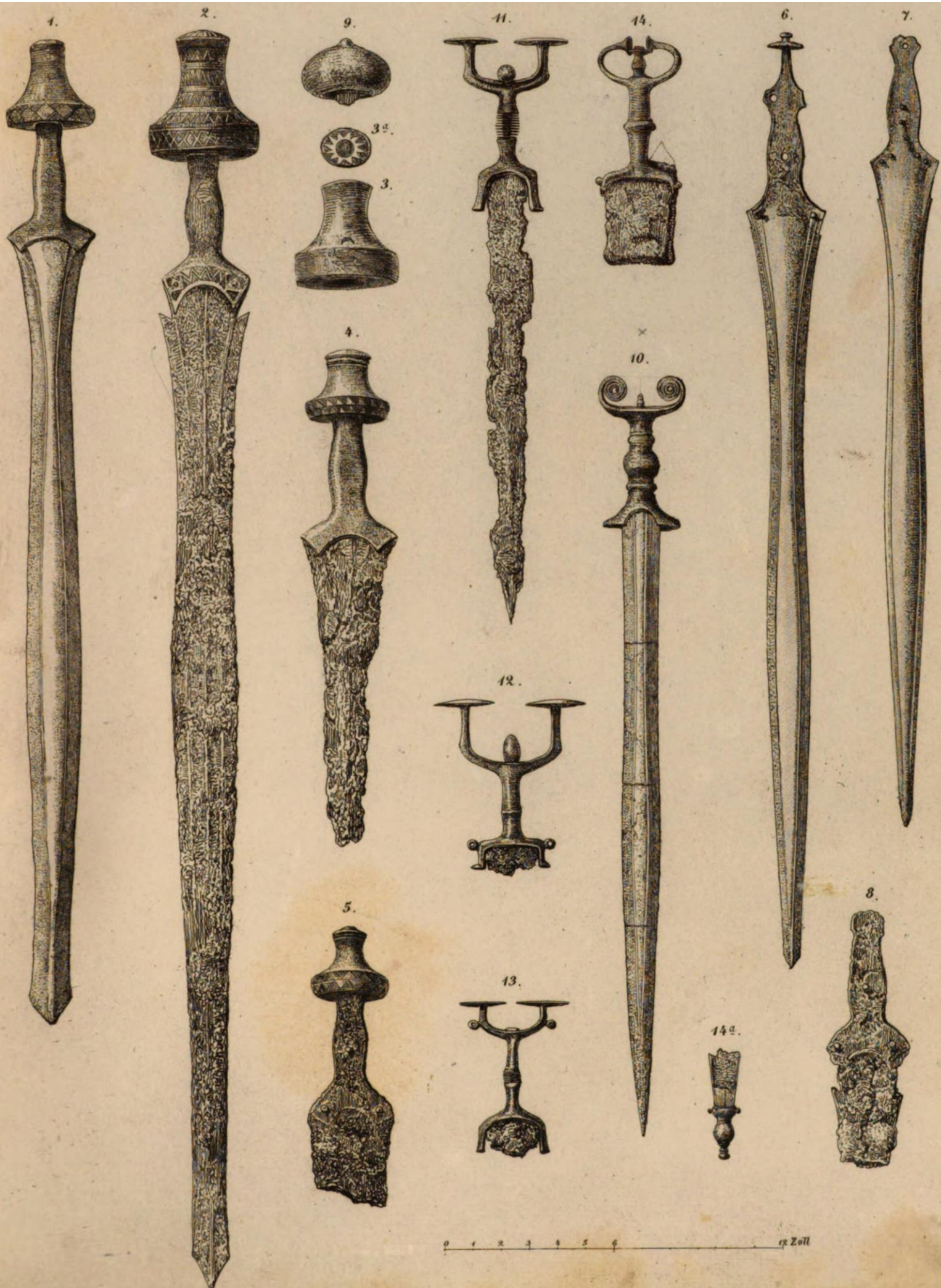
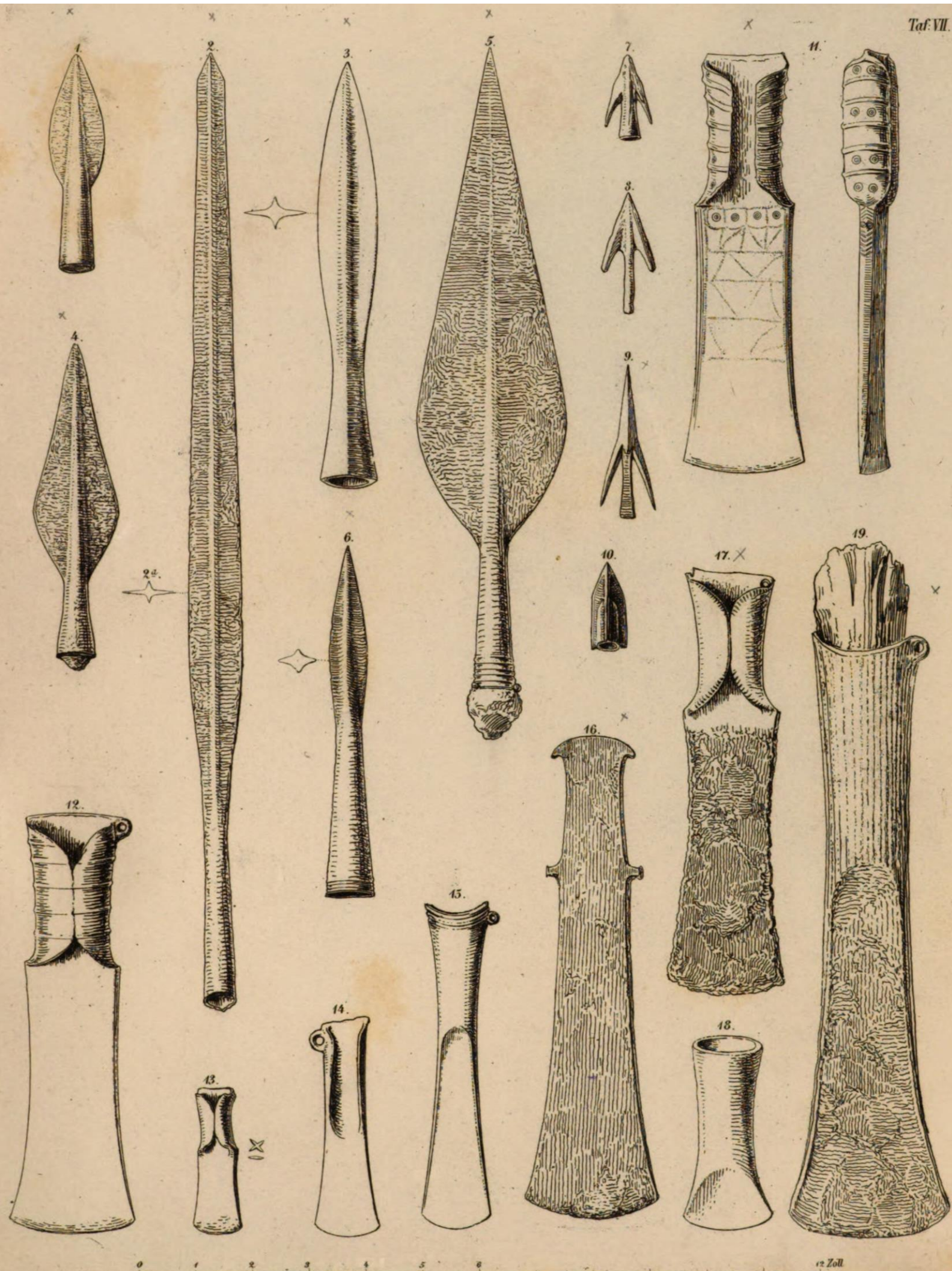
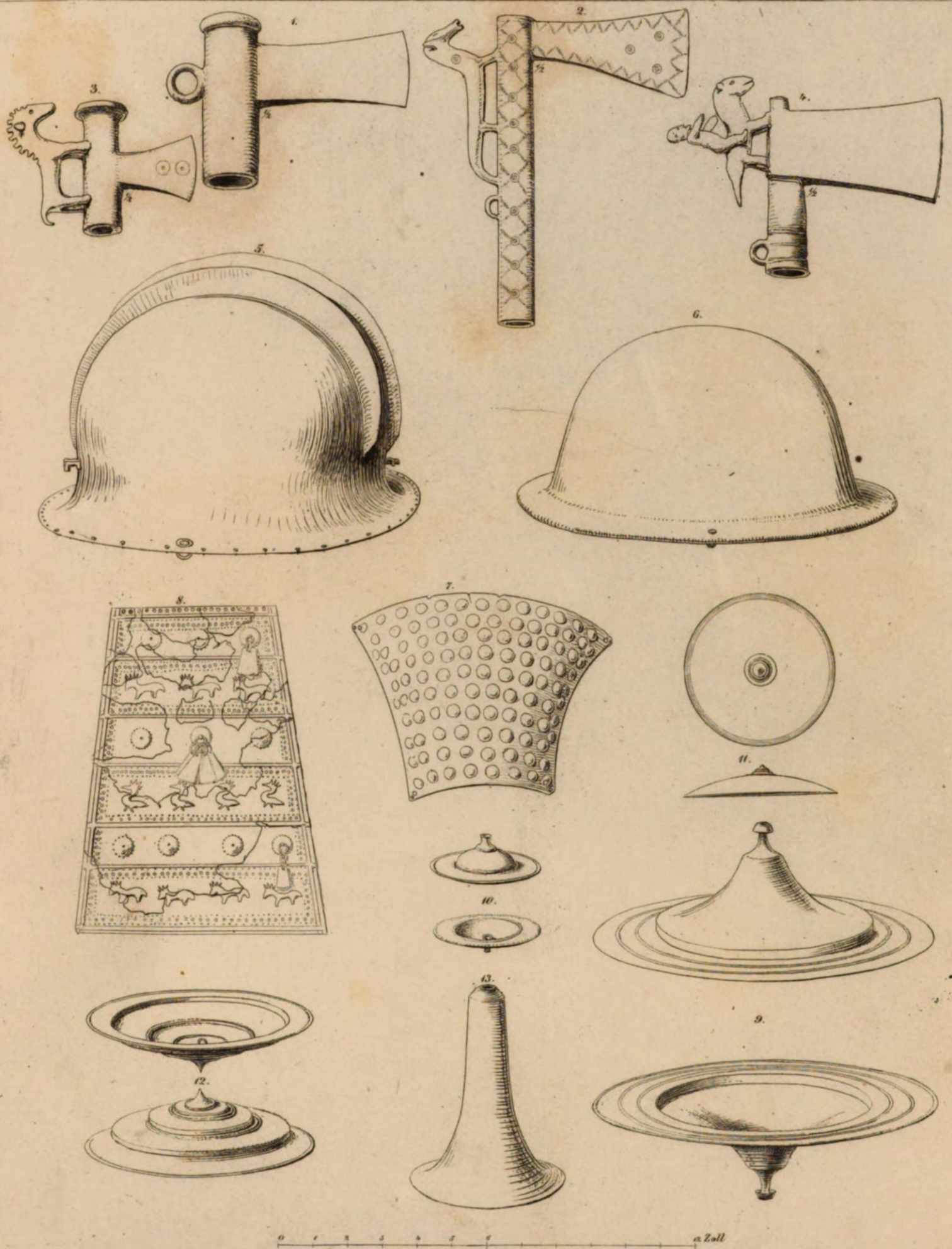
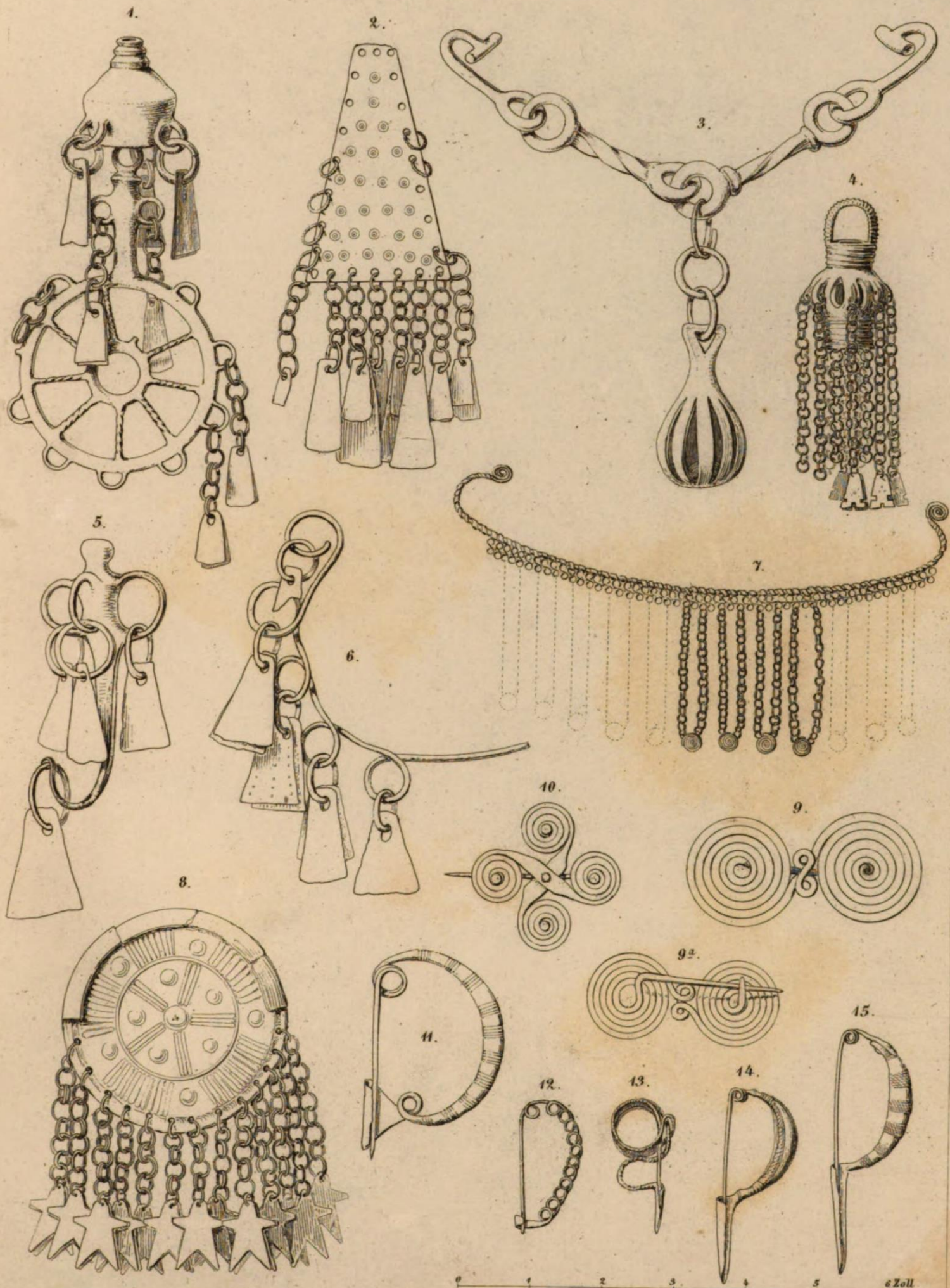


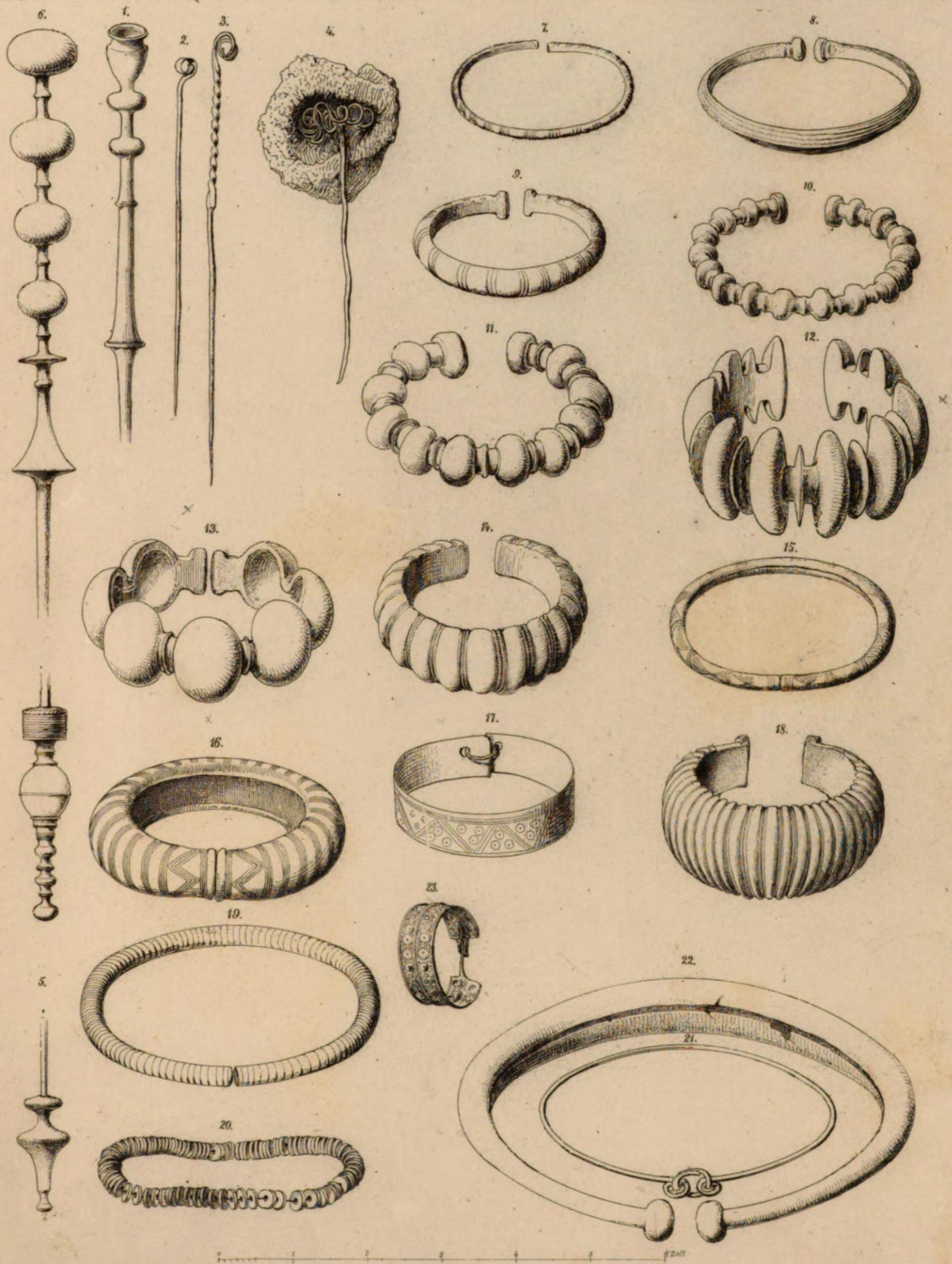
Abbildung 66







0 1 2 3 4 5 6 Zoll



Taf. I. Plan des ganzen Grabfeldes. Die Rechtecke bezeichnen die Gräber mit Skeletten, die Ovale die mit verbrannten Leichen. Die theilweise Verbrennung, bezeichnet mit D wurde in den Gräbern 14, 69, 114, 121, 293, 341, 354, 431, 479, 557, 708, 911 beobachtet. Nach den Jahren der Nachgrabung vertheilen sich die Gräber folgendermassen: Im Jahre 1846: Grab 1—7, 1847: Grab 8—58, 1848: Grab 59—102, 1849: Grab 103—132, 1850: Grab 133—163, 1851: Grab 164—211, 1852: Grab 212—238, 1853: Grab 239—264, 1854: Grab 265—286, 1855: Grab 287—368, 1856: Grab 369—512, 1857: Grab 513—608, 1858: Grab 609—701, 1859: Grab 702—770, 1860: Grab 771—830, 1861: Grab 831—922, 1862: Grab 923—967, 1863: Grab 968—980.

Taf. II. Verschiedene besondere Lagen der Skelette. Fig. 9 weibliches Skelett in einer Thonmulde.

Taf. III. Brandgräber mit ihren theils auf die Brandreste gelegten, theils neben dieselben gestellten Beigaben; 1, 3. in einer Thonmulde. 4, 5. Gemeinschaftliche Gräber einer bestatteten und einer verbrannten Leiche in Thonladen. 6. Skelett nebst zwei durch einen Stein getrennten Leichenbränden.

Taf. IV. Theilweise Verbrennung des Verstorbenen. Bei 1 (Grab 354) ist der Körper verbrannt, nur der Kopf unverbrannt auf Steine darüber gelegt. 2. (121) Auf dem Bauche liegendes weibliches Skelett, die Asche des verbrannten Schädels liegt neben dem rechten Fusse. 3 (14). Skelett, dessen Kopf, Hände und Füsse verbrannt wurden, in einer Thonmulde. Bei 4—7 (479, 292, 341, 431, 911) ist der Oberkörper sammt dem Kopfe verbrannt, die Beine wurden brandlos bestattet; die Asche von ersteren liegt daneben oder ober den Knochen.

Taf. V. Schwerter und Dolche. 1. Grosses Schwert, ganz von Bronze. 2. Das grösste aller Schwerter; die Klinge von Eisen, Griff und Knauf von Elfenbein mit Bernstein ausgelegt. 3. Knauf eines Eisenschwertes aus Elfenbein mit Einlagen von Bernstein; 3 a. obere Ansicht desselben. 4. Die Klinge Eisen, Griff und Knauf Bronze; bei 5 ist blos der Knauf von Erz. 6, 7. Bronzeschwerter mit Griffzungen, die mit Holz oder Horn bekleidet waren. 8. Eisernes Schwert derselben Art, am Griffansatze Reste von aufgelegter Vergoldung. 9. Hohler Knauf von Eisen mit einem aufgelegten Zickzackbände aus Bronzeblech. 10. Eheres Schwert älterer Form, in alter Zeit und absichtlich in vier Stücke gebrochen. 11—14. Langdolche, die Klingen von Eisen, die hufeisen- oder schlüsselförmigen Griffe von Bronze; 14. schon bei der Bestattung ganz zusammengebogen. 14 a. Ende der Bronzescheide desselben Dolches.

Taf. VII. Lanzen-, Pfeilspitzen und Beile. 1. Blattförmige kleine Lanzenspitze aus Erz. 2. Sehr lange eiserne Speerspitze mit scharfen Mittelgraten (2a. der Durchschnitt). 3. Scharfgratige Bronzespitze. 4, 5. Blattförmige, eiserne Spiesse. 6. Schmale Speerspitze mit weiter Tülle. 7—10. Pfeilspitzen, Bronze. 11, 12—14. Beile (Palstäbe) von Erz. 13. Miniaturbeil. 15—18. Kleine Beile mit Schafttröhren. 16. Eisernes, dünnes Beil ohne Lappen oder Tülle. 17. die Klinge Eisen, der Schafttheil Bronze, an den Rändern gekerbt. 19. Geriffeltes Eisenbeil mit Schafttröhre, in der noch Holz steckt.

Taf. VIII. 1—4. Miniaturäxte (in halber Grösse dargestellt), Stabbeschläge (Barten), wahrscheinlich Würdezeichen. 5. Schöner Helm mit zwei Kämme, vorne und rückwärts Haken zur Befestigung eines Wulstes, der Rand mit Knöpfchen besetzt, an den Seiten Schlupfen (Ringe) für Kinnbänder. 6. Runder, sehr dünn getriebener Helm mit umgehendem Schirme, dessen Rand über einen Bleidraht gebogen ist. 7. Achselschiene? mit Buckeln besetzt. 8. Brustplatte mit Buckeln, an denen Bleche an Kettengliedern hingen, Pferde und Schwänen, erhoben getrieben (die blässeren Theile sind Ergänzungen). 9—12. Scheiben, inwendig mit Ohren. 13. Trompetenförmiger Tutulus (Schallinstrument?). Alle Gegenstände von Bronze.

Taf. XIII. Anhängsel (Schmuckstücke) und Fibeln. 1. In Radform (durch den oberen Knopf lief eine Schnur). 2. Trapezförmige Platte mit Ketten und Klapperblechen. 3. Massives, pferdetrensenartiges Gehänge mit einer Art Schelle. 4. Beschlagstück (eines Stabes?), von Kettchen umgeben. 5., 6. Zierstücke mit Blechstücken. 7. Draht mit einem Blechstreifen umwunden, der zugleich 8förmige Drähte hält, an denen Kettchen hängen, deren je zwei am Ende einen kleinen Spiraldiscus haben. 8. Bulla, aus zwei aufeinander gelegten, convexen, mit erhobenen Verzierungen geschmückten Blechen bestehend, an denen Ketten hängen; die obere Hälfte ist mit Bein überkleidet. 9. Spiralfibel aus sich verjüngendem Draht (9a dieselbe von unten gesehen). 10. Hafte mit vier Spiraldiskens. 11.—15. Bügelhaften.

Taf. XVI. Nadeln und Ringe. 1. Der Kopf in Form eines hohlen Gefässchens. 4. Nadel mit Drahtschlingen als Kopf, in ein Eisenstück eingerostet. 5. Einfaches Versenkstück. 6. Sehr lange, prachtvolle Nadel, die Spitze in einem reich gegliederten Vorsteckstücke. 7—18. Armringe (15, 16 hohl). 19. Massiver, gekerbter Oberarmring. 20. Oberarmring aus dünnen Scheibchen von weissem Marmor (Blassenkalk). 21. Drahtartiger, 22. hohler Halsring. 23. Ohrring aus Gold mit erhobenen Verzierungen, in $\frac{2}{3}$ Grösse.

Abbildung 71. Titel und Kurzbeschreibungen der Skizzen vom Gräberfeld

4. Zeitlicher Verlauf der Exkursion

In diesem Kapitel findet sich ein zeitlicher Vorschlag, wie sich die verschiedenen Themen bei einer Exkursion im Salzkammergut verbinden lassen. Am ersten Tag wird ein Überblick über die gesamte Exkursion gegeben. Der Besuch im Welterbemuseum Hallstatt bietet eine Einführung in die Region und ihrer Geschichte. Das dazu passende Thema lautet *„Arbeitsrealitäten im Salzkammergut“*. Der Fokus liegt auf der historischen Entwicklung von Arbeit und Leben rund um den Salzabbau. Am zweiten Tag besucht die Klasse die Dachsteinhöhlen und erlangt einen Einblick in die Welt der *„Höhlen und Höhlenforschung“*. Am dritten Tag steht eine Wanderung rund um die Unterkunft, dem Wiesberghaus, auf dem Programm. Dabei werden lokale Sehenswürdigkeiten wie die Eisseen, die Feldforschungsstation Oberfeld, das Hotel Simony und die Simonyhütte besucht. Passend dazu wird das Thema *„Alpinismus“* behandelt, insbesondere die frühe Erschließung der Alpen und die Entstehung des Bergtourismus. Am vierten Tag wird der Wandel von einer *„Industrie- zu einer Tourismuslandschaft“* thematisiert. Dazu wird das touristische Angebot am Krippenstein erkundet. Anhand dessen lässt sich nachvollziehen wie sich wirtschaftliche und industrielle Lebenswelten der Region verändert haben und welche Rolle der Tourismus heute spielt. Am fünften und letzten Tag werden die Hallstätter Salzwelten besucht und bilden mit dem Thema *„Hallstatt als prähistorischer Fundort“* den Abschluss der Exkursion. Nach der Besichtigung wird die Rückreise nach Wien angetreten.

Eine genauere zeitliche Aufteilung ist auf folgender Tabelle beschrieben:

Uhrzeit	Ort	Tätigkeit	Anmerkungen
Tag 1: Arbeitsrealitäten im Salzkammergut			
7:55 – 11:24	Wien HBF – Hallstatt BHF	Zugfahrt	Laut ÖBB Plan 2024
11:30 – 11:45	Hallstatt BHF – Hallstatt Marktplatz	Fährfahrt	
12:00 – 13:30	Welterbemuseum Hallstatt	Besuch des Museums	
13:30 – 14:00	Hallstatt	Mittagspause	
14:00 – 18:30	Hallstatt – Wiesberghaus	Wanderung, Unterrichtsentwurf Arbeitsrealitäten	Gehzeit: 4h
Tag 2: Höhlen und Höhlenforschung			
9:00	Wiesberghaus	Frühstück	
10:00 – 12:30	Wiesberghaus – Krippen- stein	Wanderung	Gehzeit: 2:15h Optional mit Seilbahn, dann Gehzeit 1:15h

12:30 – 13:00	Krippenstein – Schönbergalm	Seilbahn	
13:00 – 14:00	Schönbergalm	Mittagspause, Unterrichtsentwurf Dachsteinhöhlen	
14:00 – 16:30	Rieseneishöhle und Mammothöhle	Führung	Führungen dauern jeweils 50 Minuten
16:30 – 18:30	Schönbergalm – Wiesberghaus	Wanderung zurück mit Nutzung der Seilbahn	Gehzeit ab niederem Krippenstein ca. 1:40h
Tag 3: Alpinismus			
9:00	Wiesberghaus	Frühstück	
10:00 – 11:30	Wiesberghaus – Simonyhütte	Wanderung	Zwischenstopp Hotel Simony, Gehzeit: 1:15h
11:30 – 12:00	Simonyhütte	Mittagspause, Unterrichtsentwurf Alpinismus	
12:00 – 14:00	Simonyhütte – Eisseen am Trägerweg – Feldforschungsstation Oberfeld	Wanderung	Gehzeit: 1:40h
14:30 – 16:00	Oberfeld – Wiesberghaus	Wanderung	Gehzeit 1:30h
Tag 4: Industrie zu Tourismus			
9:00	Wiesberghaus	Frühstück	
10:00 – 12:30	Wiesberghaus – Krippenstein	Wanderung	Gehzeit 2:15h
12:30 – 14:00	Krippenstein Mittagspause	Mittagspause, Unterrichtsentwurf Industrie zu Tourismus	
14:00 – 17:00	Krippenstein Wiesberghaus	Wanderung	Rückweg über Heilbronner Rundwanderweg, Gehzeit: 2:45h
19:00	Wiesberghaus	Abendessen	
Tag 5: Hallstatt als prähistorischer Fundort			
9:00	Wiesberghaus	Frühstück	
10:00 – 13:15	Wiesberghaus – Salzwelten Hallstatt	Wanderung	Gehzeit 3:15h
13:15 – 15:30	Salzwelten	Mittagspause und Führung	Führung dauert 1:30h
15:30 – 16:15	Salzwelten – Hallstatt	Wanderung	Gehzeit 0:35h
16:15 – 16:45	Hallstatt	Unterrichtsentwurf Prähistorie	
16:45 – 17:00	Hallstatt Marktplatz – Hallstatt BHF	Fährfahrt	
17:07 – 21:05	Hallstatt BHF – Wien Hauptbahnhof	Zugfahrt	

5. Fazit

In der vorliegenden Arbeit wurden fünf zentrale Themenbereiche behandelt, die die Entwicklung, Identitätsbildung und -konstruktion des Salzkammerguts maßgeblich, aber in unterschiedlichem Ausmaß, beeinflussten: „*Arbeitsrealitäten*“, „*Höhlen und Höhlenforschung*“, „*Alpinismus*“, „*Wandel von Industrie zu Tourismus*“ und „*Hallstatt als prähistorischer Fundort*“. Anhand der genannten Kapitel wurde ersichtlich, dass Identitäten stets ein dynamisches Konstrukt sind, welches sich zeitlich entwickelt und verändert.²⁷⁶

Im Rahmen einer schulischen Exkursion werden Schüler*innen diese fünf Themengebiete sowie historische Zusammenhänge als Mechanismen kultureller Identitätsbildung und -konstruktion, nähergebracht. Die ausgewählten Stationen und Arbeitsaufträge bieten verschiedene Anknüpfungspunkte für subjektorientiertes Lernen, welches die Reflexion über historische Prozesse fördert. Zusätzlich werden den Schüler*innen historische Fakten vermittelt und sie dazu befähigt, kritische Perspektiven auf Traditionen, Tourismus und Identitätsbildung zu entwickeln. Die Behandlung dieser Inhalte erfolgt an „*historischen Orten*“, um einen unmittelbaren Blick auf Auswirkungen historischer Entwicklungen auf die heutige Region zu erkennen. Dadurch entwickeln die Schüler*innen ein tieferes Verständnis für die Verflechtung von Gegenwart und Vergangenheit.

Doch was ist eigentlich aus dieser alten Welt geblieben, welche Spuren prägen das Salzkammergut noch immer? Die Anbindung an das restliche Österreich ist gegeben – Seilbahnen und Straßen erleichtern den Zugang in die Berge, wodurch sich der ursprünglich unberührte Charakter der Landschaft verändert hat. Die Geschichte des Salzkammerguts (und seiner Traditionen und Identitäten) ist nämlich eng mit der Entwicklung seiner logistischen Anbindung verbunden. Ein weitreichender Ausbau vom Straßen- und Wegenetz hat die Region tiefgreifend verändert. Die Salinen importierten Kohle, die das Holz als Energieträger ersetzte. Dadurch wurde der stetigen Holznot ein Ende bereitet. Aufgrund des schnelleren Reisens innerhalb und außerhalb der Region transformierte das Salzkammergut zu einem noch heute gut besuchten Fremdenverkehrsziel. Die ehemalige Industrielandschaft existiert heute lediglich fragmentarisch, mit der Saline in Ebensee als einer der bestehen gebliebenen Betriebe. Auch sie hat mittlerweile ein eigenes Besucherzentrum.²⁷⁷ Die ehemaligen Arbeitsrealitäten prägen

²⁷⁶ Hellmuth, Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), 95.

²⁷⁷ Salinen Austria AG (Hg.), Die salzigste Ausstellung Österreichs (Ebensee 2025), online unter <<https://www.salinen.com/de/wissen/besucherzentrum/>>, am 02.05.2025.

aber die heutige Kulturlandschaft noch immer wie Feste, Traditionen und Brauchtümer zeigen, auch wenn viele dieser vermeintlichen Traditionen eigentlich als „*erfundene Traditionen*“ gesehen werden sollten und kaum etwas mit den tatsächlichen (ehemaligen) Arbeitsrealitäten gemein haben.

Abschließend lässt sich festhalten, dass das Salzkammergut als außerschulischer Lernort einen bedeutenden Beitrag zur historisch-kulturellen Bildung von Schüler*innen einer Oberstufenklasse beitragen kann. Durch die didaktische Planung werden Vergangenheit und Gegenwart verbunden, die Transformation einer Gesellschaft analysiert und Identitäten und Traditionen hinterfragt, um selbst-reflexives Denken zu fördern und Schüler*innen einen Einblick in eine historische Welt zu gewähren.

6. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Gerhard *Baron*, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich (Hg.), *Der Beginn. Die Anfänge der Arbeiterbildungsvereine in Oberösterreich* (Linz 1971).
- Christiane *Bartal*, Das schwere Los der Kerntarbeiterweiber, in: REISEN-Magazin (Wien 03.11.2020), online unter <<https://www.reisen-magazin.at/wissenswert/2020/11/das-schwere-los-der-kerntarbeiterweiber.html>>.
- Albrecht *Bauer*, Politische Geschichte(n) des Salzkammergutes, in: Johannes *Mattes* (Hg.), Dietmar *Kuffner* (Hg.), *Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung* (Linz 2018).
- Markus *Bernhardt*, Historisch-politische Bildung mit außerschulischen Bildungspartnern. Didaktische Voraussetzungen und Argumente, in: Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (Hg.), *Außerschulische Lernorte* (Geschichte für Heute. Zeitschrift für historisch-politische Bildung, Bd. 2/2021, Frankfurt am Main 2021).
- Robert *Bouchal*, Josef *Wirth*, *Österreichs Höhlenwelt. Versteckte Schatzkammern der Natur* (Berndorf 2016).
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, *Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen* (Wien 2025), online unter <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>>.
- Henry Warwick *Cole*, *A Lady's Tour round Monte Rosa with Visits to the Italian Valleys of Anzasca, Mastalone, Camasco, Sesia, Lys, Challant, Aosta, and Cogne. In a series of excursions in the years 1850-56-58* (London 1859).
- Peter *Danner*, *Die Neuordnung der Großdeutschen Höhlenforschung und die Höhlenforschung in Salzburg von 1938 bis 1945* (Berichte der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 119, Wien 2017).
- Christian *Dirninger*, Zur wirtschaftshistorischen Tiefenstruktur der Salzkammergut-Identität(en), in: Christian *Dirninger*, Thomas *Hellmuth*, Anton *Thuswaldner* (Hg.), *Salzkammergut schauen. Ein Blick ins Ungewisse* (Regionale Identitäten, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Bd.1, Wien, Köln, Weimar 2015).
- Dominik *Ehret*, Das Ende des bronzezeitlichen Bergbaus, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), *Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt* (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Dominik *Ehret*, Das Ende des hallstattzeitlichen Bergbaus, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), *Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt* (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Oliver *Emde*, Politische Stadtrundgänge als außerschulische Lernarrangements, in: Dietrich *Karpa*, Bernd *Overwien*, Oliver *Plessow* (Hg.), *Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung* (Erfahrungsorientierter Politikunterricht, Bd. 8, Immenhausen 2015).
- Alois *Fellner*, Das Salinenwesen in Oberösterreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Montanhistorischer Verein Österreich (Hg.), *Res Montanarum* (Fachzeitschrift des Montanhistorischen Vereins Österreich, Bd. 11, Leoben 1995).
- Roland *Flückiger-Seiler*, „A Lady's Tour round Monte Rosa“, in: Marjan *Cescutti*, Josef *Riedmann* (Hg.), *Erhalten und erforschen. Festschrift für Helmut Stampfer* (Innsbruck 2013).
- Herbert W. *Franke*, *Vorstoß in die Unterwelt. Abenteuer Höhlenforschung* (München 2003).

- Florian *Freund*, Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung (Industrie, Zwangsarbeit und Konzentrationslager in Österreich, Bd. 2, Wien 1989).
- Herbert *Fritz*, Railway-Media Group (Hg.), Faszination Salzbergwerke im Salzkammergut und ihre Bahnen (Wien 2015).
- Peter *Gautschi*, Guter Geschichtsunterricht. Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise, 2. Aufl. (Schwalbach 2011).
- Michael *Grabner*, Prähistorische Wald- und Holzwirtschaft, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Karina *Grömer*, Helga *Mautendorfer*, Einfache Fetzen und prunkvolle Stoffe, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Peter *Hansen*, The Summits of Modern Man. Mountaineering After the Enlightenment (Cambridge, London 2013).
- Thomas *Hellmuth*, Historisch-politische Sinnbildung. Geschichte – Geschichtsdidaktik – politische Bildung (Schwalbach 2014).
- Thomas *Hellmuth*, Regionale Identität(en): Von der Möglichkeit eines unmöglichen Begriffs, in: Christian *Dirninger*, Thomas *Hellmuth*, Anton *Thuswaldner* (Hg.), Salzkammergut schauen. Ein Blick ins Ungewisse (Regionale Identitäten, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Bd.1, Wien, Köln, Weimar 2015).
- Thomas *Hellmuth*, Vielfalt in der Einheit? Soziale und kulturelle Aspekte regionaler Identität(en), in: Christian *Dirninger*, Thomas *Hellmuth*, Anton *Thuswaldner* (Hg.), Salzkammergut schauen. Ein Blick ins Ungewisse (Regionale Identitäten, Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für Politisch-Historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek, Bd.1, Wien, Köln, Weimar 2015).
- Thomas *Hellmuth*, „Patchwork“ der Identitäten. Ideologische Grundlagen und politische Praxis des Populismus in Frankreich und Österreich, in: Gabriela *Hauch*, Thomas *Hellmuth*, Paul *Pasteur* (Hg.), Populismus. Ideologie und Praxis in Frankreich und Österreich. (Innsbruck, Wien, München 2002).
- Thomas *Hellmuth*, Zugänge zur Subjektorientierung – eine Einleitung, in: Thomas *Hellmuth* (Hg.), Subjektorientierung in der Geschichts- und Politikdidaktik (Reihe der Gesellschaft für Geschichtsdidaktik Österreich 1, Wien 2022).
- Thomas *Hellmuth*, Ewald *Hiebl*, „Die alte Zeit mit Ihrer poetischen Beschaulichkeit ...“ Kulturelle Traditionen und Identitäten in europäischen Salzregionen (1800-2000), in: Thomas *Hellmuth*, Ewald *Hiebl* (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2001).
- Thomas *Hellmuth*, Ewald *Hiebl*, Kulturgeschichte(n) des Salzes (18. bis 20. Jahrhundert) – Einführung in neue Forschungsperspektiven, in: Thomas *Hellmuth*, Ewald *Hiebl* (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2001).
- Hajnalka *Herold*, Archäometrische Keramikanalysen, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Ewald *Hiebl*, Auf halbem Weg in die Moderne. Soziale Absicherung und politische Partizipation der österreichischen Salzarbeiterschaft zur Jahrhundertwende, in: Thomas *Hellmuth*, Ewald *Hiebl* (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2001).
- Eric *Hobsbawm*, Das Erfinden von Traditionen, in: Christoph *Conrad*, Martina *Kessel* (Hg.), Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung (Stuttgart 1998).

- Gregor *Holzinger*, Die zweite Reihe. Täterbiografien aus dem Konzentrationslager Mauthausen (Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Bd. 10, Wien 2016).
- Christoph *Hörweg*, Helmut *Sattman*, Otto *Picher*, Horst *Aspöck*, Prähistorische Exkrementen – der Mensch und seine Parasiten, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Roman *Igl*, Römische Spuren in Hallstatt, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hedwig *Kainberger*, Welches ist ein echtes Ischler Dirndl?, in: Salzburger Nachrichten (Salzburg 18.06.2021), online unter <<https://www.sn.at/kultur/bildende-kunst/welches-ist-ein-echtes-ischler-dirndl-105409435>>.
- Helmut *Kalls*, Widerstand im Salzkammergut. Neue Aspekte. Dissertation Universität Graz (Graz 2013).
- Jonathan C. *Kaplan*, Lederhosen, Dirndl, and a Sense of Belonging. Jews and Trachten in Pre-1938 Austria (Textile. The Journal of cloth and culture, Bd. 21 (3), Abingdon 2023).
- Dietrich *Karpa*, Bernd *Overwien*, Oliver *Plessow*, Zur Einführung, in: Dietrich *Karpa*, Bernd *Overwien*, Oliver *Plessow* (Hg.), Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung (Erfahrungsorientierter Politikunterricht, Bd. 8, Immenhausen 2015).
- Franz *Keim*, 's Traunstoanhoamweh, in: Hubertus *Czernin* (Hg.), Europa Erlesen. Salzkammergut (Klagenfurt 1998).
- Anton *Kern*, Die Archäologie des Gräberfeldes, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Anton *Kern*, Die Entdeckung des Gräberfeldes, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Anton *Kern*, Die neuen Ausgrabungen des Naturhistorischen Museums Wien, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Anton *Kern*, Die wichtigsten Ausgräber, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Walter *Klappacher*, Höhlenforschung unter dem Einfluss religiöser, politischer und sozialer Entwicklungen, in: Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018).
- Alfred *Komarek*, Salzkammergut. Reise durch ein unbekanntes Land (Wien 2010).
- Alfred *Komarek*, Vorwort, in: Salzkammergut (Wien 2009).
- Kerstin *Kowarik*, Hans *Reschreiter*, Der Tradition verpflichtet, dem Fortschritt zugetan, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Kerstin *Kowarik*, Hans *Reschreiter*, Die Welt über Tage. Eine logistische Herausforderung, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Kerstin *Kowarik*, Hans *Reschreiter*, Erste Spuren, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).

- Kerstin Kowarik, Hans Reschreiter, Spuren eines alten Bergbaus, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hans Kranabill, Wirtschaftliche Lage der Salzarbeiter in früheren Zeiten (o.O. 2020), online unter <<https://badischl.salzkammergut.at/bad-ischl-blog/wirtschaftliche-lage-der-salz-arbeiter-in-frueheren-zeiten.html>>.
- Martin Krauß, Der Träger war immer schon vorher da. Die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens in den Alpen (München 2013).
- Dietmar Kuffner, Das Rindbachtal und seine Seitentäler. Geschichte ihrer wirtschaftlichen Nutzung, in: Johannes Mattes, Dietmar Kuffner (Hg.), Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018).
- Dietmar Kuffner, Historische Siedlungsgeografie Ebensees, in: Johannes Mattes, Dietmar Kuffner (Hg.), Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018).
- Kulturhauptstadt Bad Ischl-Salzkammergut 2024 GmbH (Hg.), Region Salzkammergut (Bad Ischl 2024), online unter <<https://www.salzkammergut-2024.at/spielstaette/>>.
- Christoph Kühberger, Aufgabenarchitektur für den kompetenzorientierten Geschichtsunterricht. Geschichtsdidaktische Verortungen von Prüfungsaufgaben vor dem Hintergrund der österreichischen Reife- und Diplomprüfungsreform, in: Verein für Geschichte und Sozialkunde (Hg.), Geschichte und Politische Bildung in der Oberstufe, Historische Sozialkunde (Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung, Bd. 1/2011, Wien 2011).
- Walter Kunze, Der Mondseer Einbaum, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines (Bd. 113a, Linz 1968).
- Michael Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut. Bewohner, Besucher, Begebenheiten (Weitra 2007).
- Michael Kurz, Gründerväter Ischls: Dr. Josef Götz (Bad Ischl 2020), online unter <<https://badischl.salzkammergut.at/bad-ischl-blog/gruendervaeeter-ischls-teil-1.html>>.
- Rudolf Lehr, Friedrich Simony (1813-1896). Ein Leben für den Dachstein, in: Franz Speta, Gerhard Aubrecht (Hg.), Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony – zum 100. Todestag (Stapfia, Bd. 43, Wien, Linz 1996).
- Johann Eduard Mader, Reise von Böhmischem Krumau durch das Oberennsische Salzkammergut nach Salzburg und Berchtesgaden. Im Herbst 1807 (Prag 1809).
- Fabien Mair, Stadtführungen in Bad Ischl (Bad Ischl o.J.), online unter <<https://presse.badischl.com/artikel/detail/7256/stadtfuehrungen-in-bad-ischl.html>>.
- Johannes Mattes, „De Gamserl schwarz und braun ...“. Von der Sozial- und Alltagsgeschichte eines Holzknechts aus dem Salzkammergut, in: Johannes Mattes, Dietmar Kuffner (Hg.), Höh(l)enluft und Wissensraum. Die Gassel-Tropfsteinhöhle im Salzkammergut zwischen Alltagskultur, Naturkunde und wissenschaftlicher Forschung (Linz 2018).
- Johannes Mattes, Geschichte der Höhlenforschung, in: Höhlen und Karst in Österreich (Linz 2016).
- Johannes Mattes, Reisen ins Unterirdische. Eine Kulturgeschichte der Höhlenforschung in Österreich bis in die Zwischenkriegszeit (Wien, Köln, Weimar 2015).
- Lutz Maurer, Plädoyer für ein Paradies, in: Thomas Hellmuth, Ewald Hiebl, Günther Marchner, Martin Scheutz (Hg.), Visionäre bewegen die Welt. Ein Lesebuch durch das Salzkammergut (Salzburg, München 2005).
- Renate Nowack, Die Entwicklung des Frauenbergsteigens (o.O. o.J.), online unter <https://alpenverein-edelweiss.at/alpenverein-edelweiss/verein/blog/blog_detail.php?berichtId=9032&sektionId=104>.

- Yvonne Oswald, Salzkammergut (Wien 2009).
- Doris Pany, Die Bevölkerung des Hallstätter Hochtales in der Älteren Eisenzeit, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Manfred Pils, „Berg frei“. 100 Jahre Naturfreunde (Wien 1994).
- Roman Pilz, Die Dachsteinhöhlen. Eine Beschreibung der Eishöhle, Mammuthöhle, Koppenbrüllerhöhle und deren Umgebung (Linz 1960).
- Sepp Plieseis, Julius Mader (Hg.), Partisan der Berge. Lebenskampf eines österreichischen Arbeiters (Wien 1971).
- Marianne Pollak, Wege zum Salz, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Martin Thomas Pollner, Das Salz-Kammergut. Grundzüge einer Kultur-, Sozial-, und Wirtschaftsgeschichte des Salzkammergutes und einiger angrenzender Landesteile, mit besonderer Berücksichtigung des Ausseer Landes, von den Anfängen bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts (Wien 2005).
- Gabriela Popa, Leder, Fell und Haut – wichtige Rohstoffe für den prähistorischen Bergbau, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Erich Pucher, Die Welt ober Tage. Knochen verraten prähistorische Schinkenproduktion, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Wolfgang Quatember, Der Februar 1934 in Ebensee (Ebensee o.J.), online unter <<https://memorial-ebensee.at/index.php/de/forschung-wissen/wissen-geschichte/17-salzkammergut-1918-38/11-februar1934-ebensee>>.
- Wolfgang Quatember, Ulrike Felber, Susanne Rolinek, Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik (Grünbach 1999).
- Brigitte Rath, Birgit Rieder-Engl, Frauenforum Salzkammergut (Hg.), Frauen – Geschichte – Ebensee (Ebensee 2007).
- Redaktion Steiermark.ORF.at, Bad Aussee bekommt sein "BA"-Taferl zurück, in: Steiermark.ORF.at (Graz 24.09.2024), online unter <<https://steiermark.orf.at/stories/3274530/>>.
- Redaktion Wiener Zeitung, Vermischte Nachrichten, in: Wiener Zeitung, (Wien 08.08.1835), online unter <<https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18350808&seite=3>>.
- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Das „Heidengebirge“, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Der Bergbau, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Der Bergbau. Eine neue Strategie, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Der Salzbergbau beginnt, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).

- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Die Dammwiese, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Die Frage nach den Anfängen, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Die Welt über Tage. Rätselhafte Bauwerke, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Die Welt über Tage. Rätselhafte Lücken, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Vom Alltag der Bergleute, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Doris Pany, Die Herzen, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Clare Roche, Women Climbers 1850-1900. A Challenge to Male Hegemony (Sport in History, Bd. 33, London 2013).
- David Ruß, Das Frühmittelalter im Salzkammergut, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Salinen Austria AG (Hg.), Die salzigste Ausstellung Österreichs (Ebensee 2025), online unter <<https://www.salinen.com/de/wissen/besucherzentrum/>>.
- Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Das Salzkammergut (Bad Ischl 2024), online unter <<https://www.salzkammergut.at/salz-in-der-suppe/services/informationen-zum-salzkammergut.html>>.
- Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Kultur & Brauchtum im Salzkammergut (Bad Ischl 2024), online unter <<https://www.salzkammergut.at/erleben/kultur-brauchtum.html>>.
- Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Presstexte (Bad Ischl 2024), online unter <<https://presseservice.salzkammergut.at/>>.
- Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Guide. Ihr Erlebnisplaner (Bad Ischl 2024), online unter <<https://guide.salzkammergut.at/>>.
- Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen, (Bad Ischl 2025), online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>.
- Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Unser Team (Bad Ischl 2024), online unter <<https://www.salzkammergut.at/service/ueber-uns.html>>, am 04.05.2025.
- Salzwellen GmbH (Hg.), Archäologie – 7.000 Jahre Geschichte. 7.000 Jahre Geschichte über den Dächern des UNESCO Welterbe-Ortes (Hallstatt 2024), online unter <<https://www.saltwellen.at/de/blog/hallstatt-archaeologie#>>.
- Roman Sandgruber, Der erste Weltkrieg in Oberösterreich, in: Oberösterreichische Nachrichten (Linz 09.04.2008), online unter <<https://www.oogeschichte.at/archiv/themen/wir-oberoesterreicher/der-erste-weltkrieg-in-oberoesterreich>>.
- Michael Sauer, Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik, 10. Aufl. (Seelze 2012).
- Martin Scharfe, Berg-Sucht. Eine Kulturgeschichte des frühen Alpinismus 1750-1850 (Wien, Köln, Weimar 2007).

- Mirjam *Schmid*, Historisches Lernen vor Ort. Theorie und Einblick in eine kompetenzorientierte Materialsammlung, in: Dietrich *Karpa*, Bernd *Overwien*, Oliver *Plessow* (Hg.), Außerschulische Lernorte in der politischen und historischen Bildung (Erfahrungsorientierter Politikunterricht, Bd. 8, Immenhausen 2015).
- Waltraud *Schreiber*, Andreas *Körber*, Bodo v. *Borries*, et al., Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell, in: Waltraud *Schreiber*, Andreas *Körber*, Bodo v. *Borries*, et al., Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell (Kompetenzen: Grundlagen – Entwicklung – Förderung, Bd. 1, Roßdorf 2006).
- Joseph August *Schultes*, VII. Brief. Excursion auf den Glätscher am Dachsteine, in: Reisen durch Oberösterreich, in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808 (Tübingen 1809).
- Eugene *Sensenig-Dabbous*, Sonderfall Saline? Fremdarbeiter und heimische Bergarbeiter während der Weltkriege des 20. Jahrhunderts, in: Thomas *Hellmuth*, Ewald *Hiebl* (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert. (Wien 2001).
- Friedrich *Simony*, Drei Dezembertage auf dem Dachsteingebirge, in: Hubertus *Czerning* (Hg.), Europa Erlesen. Salzkammergut (Klagenfurt 1998).
- Maximilian *Stelzhammer*, Ich hab‘ nur meine Pflicht getan, (o.O. 1988), Youtube-Dokumentation, online unter <<https://www.youtube.com/watch?v=To3NvprMAo>>.
- Elisabeth *Stratka*, Resi *Pesendorfer*. Widerstand in Bad Ischl, in: OE1.ORF.at (Wien 27.04.2024), online unter <<https://oe1.orf.at/programm/20240427/756411/Resi-Pesendorfer-Widerstand-in-Bad-Ischl#top>>.
- Bernhard *Streicher*, Heidi *Harder*, Hajo *Netzer*, Besonderheiten der Erlebnispädagogik in den Bergen, in: Bernhard *Streicher*, Heidi *Harder*, Hajo *Netzer* (Hg.), Erlebnispädagogik in den Bergen. Grundlagen, Aktivitäten, Ausrüstung und Sicherheit, 2. Aufl. (Erleben und Lernen, Bd. 16 München 2015).
- Katrin *Unterreiner*, Kaiser Franz Joseph. Mythos und Wahrheit (Wien 2015).
- Hans-Jürgen *Urstöger*, Von 1311 bis heute, in: Anton *Kern*, Kerstin *Kowarik*, Andreas *Rausch*, Hans *Reschreiter* (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008).
- Verein Lebensraum Salzkammergut (Hg.), Einwohner (Abersee o.J.), online unter <<https://www.lebensraum-salzkammergut.at/salzkammergut/bevoelkerung.php>>.
- Jakob *Vogel*, Kolonisateur im schwarzen Rock. Die Professionalisierung der Bergbeamten und das preußische und österreichische Salzwesen (1750-1850), in: Thomas *Hellmuth*, Ewald *Hiebl* (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert. (Wien 2001).
- Elsbeth *Wallnöfer*, Peter *Kubelka*, Bodo *Hell*, Wilder Dachstein (Salzburg 2018).
- o.A., Salzkammergut. Wikipedia-Eintrag (o.O. o.J.), online unter <<https://de.wikipedia.org/wiki/Salzkammergut>>.

7. Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1. Eigene Aufnahme, Screenshot von <www.Salzzeit.at>, am 22.04.2025.
- Abbildung 2. Andreas *Rausch*, Bronzezeitlicher Tragsack aus ungegerbter Rinderhaut (Wien o.J.), in: Naturhistorisches Museum Wien, Die Tragsäcke – Höchste Effizienz (Wien o.J.), online unter <<https://www.nhm.at/hallstatt/bergwerk/bronzezeit/transportablauf/tragsaecke>>, am 02.05.2025.
- Abbildung 3. O.A., Hallstatt Aussichtspunkt (Hallstatt 1910), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 107.
- Abbildung 4. Wahrscheinlich von Friedrich *Simony*, Wiesalm und Taubenkogel (Dachstein o.J.), in: Christa *Riedl-Dorn*, Die Sammlungen Friedrich Simonys am Naturhistorischen Museum/Wien, in: Franz *Speta*, Gerhard *Aubrecht* (Hg.), Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony – zum 100. Todestag (Stapfia, Bd. 43, Wien, Linz 1996) 256.
- Abbildung 5. Gondel Krippenstein – Schönbergalm (Dachstein 1951), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 116f.
- Abbildung 6. Österreichisches Bundesheer, Das Haus am Truppenübungsplatz Oberfeld (Oberfeld o.J.), in: O.A., Das Bundesheer hat den Dachstein endgültig verlassen, Oberösterreichische Nachrichten (Linz 04.03.2013), online unter <<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/Das-Bundesheer-hat-den-Dachstein-endgueltig-verlassen;art4,1075460>>, am 02.05.2025.
- Abbildung 7. O.A., Das Fest zum Erweiterungsbau der Simonyhütte (Dachstein 1892), in: Rudolf *Lehr*, Friedrich Simony (1813-1896). Ein Leben für den Dachstein, in: Franz *Speta*, Gerhard *Aubrecht* (Hg.), Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony – zum 100. Todestag (Stapfia, Bd. 43, Wien, Linz 1996) 23.
- Abbildung 8. O.A., Das „Hotel Simony“ (Dachstein o.J.), in: Rudolf *Lehr*, Friedrich Simony (1813-1896). Ein Leben für den Dachstein, in: Franz *Speta*, Gerhard *Aubrecht* (Hg.), Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony – zum 100. Todestag (Stapfia, Bd. 43, Wien, Linz 1996) 9.
- Abbildung 9. O.A., Die Gjaid-Alm (Dachstein o.J.), in: Gottfried *Roithinger*, Die Vegetation ausgewählter Dachstein-Almen (Oberösterreich) und ihre Veränderung nach Auflassung, in: Franz *Speta*, Gerhard *Aubrecht* (Hg.), Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony – zum 100. Todestag (Stapfia, Bd. 43, Wien, Linz 1996) 161.
- Abbildung 10. O.A., Der Ortsplatz von Hallstatt (1928 Hallstatt), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 107.
- Abbildung 11. Johann *Staufer*, Das Wiesberghaus (o.J. Dachstein), in: Willi *Bauer*, Johann *Staufer*, Das Wiesberghaus. Von der Entstehung bis heute (Oftring 2016), online unter <<https://www.wiesberghaus.at/geschichte/>>, am 02.05.2025.
- Abbildung 12. O.A., Die acht Regionen des Salzkammerguts (o.O. o.J.), in: Salzkammergut Tourismus – Marketing GmbH (Hg.), Die Salzkammergut Regionen (Bad Ischl 2025), online unter <<https://www.salzkammergut.at/informieren/regionen.html>>, am 24.09.2024.
- Abbildung 13. O.A., Das Salzkammergut 1850-2002 (o.O. o.J.), in: Michael Kurz, Geschichte(n) vom Salzkammergut. Bewohner, Besucher, Begebenheiten (Weitra 2007) 27.
- Abbildung 14. O.A. Das Kurhaus in Bad Ischl (Bad Ischl o.J.), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 78.
- Abbildung 15. O.A. Holzknechte (o.O. 1910), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 53.

- Abbildung 16. Josef *Galnbrunner*, Ansicht des Kammerhofs zu Gmunden (Gmunden 1831), in: Holger *Höllwerth*, Kammerhof (o.O. o.J.), online unter <<https://www.gmundenschaetze.at/der-gmundner-kammerhof.html>>, am 23.04.2025.
- Abbildung 17. O.A., Tätigkeiten der Salzbergarbeiter (o.O. 1825), in: Hans *Kranabittl*, Wirtschaftliche Lage der Salzarbeiter in früheren Zeiten, (Bad Ischl 2020), online unter <<https://badischl.salzkammergut.at/bad-ischl-blog/wirtschaftliche-lage-der-salzarbeiter-in-frueheren-zeiten.html>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 18. O.A., Pfannennietung Saline Ischl (Bad Ischl 1950), in: Hans *Kranabittl*, Wirtschaftliche Lage der Salzarbeiter in früheren Zeiten, (Bad Ischl 2020), online unter <<https://badischl.salzkammergut.at/bad-ischl-blog/wirtschaftliche-lage-der-salzarbeiter-in-frueheren-zeiten.html>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 19. O.A., Salzausziehen Saline Ischl (Bad Ischl 1930), in: Hans *Kranabittl*, Wirtschaftliche Lage der Salzarbeiter in früheren Zeiten, (Bad Ischl 2020), online unter <<https://badischl.salzkammergut.at/bad-ischl-blog/wirtschaftliche-lage-der-salzarbeiter-in-frueheren-zeiten.html>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 20. O.A. Salzarbeiter (o.O. nach 1850), in: Ewald *Hiebl*, Auf halbem Weg in die Moderne. Soziale Absicherung und politische Partizipation der österreichischen Salzarbeiterschaft zur Jahrhundertwende, in: Thomas *Hellmuth*, Ewald *Hiebl* (Hg.), Kulturgeschichte des Salzes: 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2001) 228.
- Abbildung 21. O.A., Holzarbeiter (o.O. 1930), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 126.
- Abbildung 22. O.A., Sennerin vor „ihrer“ Almhütte (Abtenau o.J.), in: Barbara *Waß*, „Für sie gab es immer nur die Alm...“. Aus dem Leben einer Sennerin, 2. Aufl. (Damit es nicht verlorengeht, Bd.16, Wien, Köln, Weimar 1994) 64/Abb.1.
- Abbildung 23. O.A. Sennerin und Hüterbub beim Almabtrieb (o.O. o.J.), in: Barbara *Waß*, „Für sie gab es immer nur die Alm...“. Aus dem Leben einer Sennerin, 2. Aufl. (Damit es nicht verlorengeht, Bd.16, Wien, Köln, Weimar 1994) 64/Abb.11.
- Abbildung 24. O.A., Altes Bild der Kerntageweiber (o.O. vor 1890), in: Gerhard *Baron*, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich (Hg.), Der Beginn. Die Anfänge der Arbeiterbildungsvereine in Oberösterreich (Linz 1971) 47. Anm: Christiane *Bartal* schreibt jedoch in „Das schwere Los der Kerntagerweiber“ (s.o.), dass es sich um eine nachgestellte Szene aus dem Jahr 1925 mit Friedrich Morton als Fotograf handelt.
- Abbildung 25. O.A., Dachstein Rieseneishöhle (Dachstein o.J.), in: Dachstein Tourismus AG, Dachstein Rieseneishöhle (Obertraun am Hallstätter See o.J.), online unter <<https://www.dachstein-salzkammergut.com/de/sommer/unterirdisch/dachstein-rieseneishoehle>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 26. O.A., Mammuthöhle (Dachstein o.J.), in: Dachstein Tourismus AG, Mammuthöhle (Obertraun am Hallstätter See o.J.), online unter <<https://www.dachstein-salzkammergut.com/de/sommer/unterirdisch/mammuthoehle>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 27. O.A., Drei Alpinisten auf einem Schneefeld (o.O. 1906), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 115.
- Abbildung 28. O.A., Fünf Bergsteiger (o.O. 1912), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 115.
- Abbildung 29. O.A., Eine Sennerin und ihre Familie, in: Barbara *Waß*, „Für sie gab es immer nur die Alm...“. Aus dem Leben einer Sennerin, 2. Aufl. (Wien, Köln, Weimar 1994) 64/Abb. 9.
- Abbildung 30. O.A., Andreas Rodlauer (o.O. o.J.), in: O.A., Andreas Rodlauer (o.O. o.J.), online unter <https://www.ennstalwiki.at/wiki/index.php/Datei:Andreas_Rodlauer.jpg>, am 22.04.2025.

- Abbildung 31. Ernst *Kren*, Der Peternpfad (Gesäuse o.J.), in: Andreas *Jentsch*, Peternpfad – Gesäuse, online unter <<https://www.bergsteigen.com/touren/klettern/peternpfad-gesaeuse/>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 32. o.A., Die Simony-Hütte (Dachstein 1922), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 115.
- Abbildung 33. O.A., Naturfreunde Fotografen (o.O. 1910), in: Manfred *Pils*, „Berg frei“. 100 Jahre Naturfreunde (Wien 1994) 51.
- Abbildung 34 O.A., Kinderwanderung der Ortsgruppe Meran (Meran 1913), in: Manfred *Pils*, „Berg frei“. 100 Jahre Naturfreunde (Wien 1994) 51.
- Abbildung 35. O.A., Five Ladies – Mary Taylor, Grace Hirst, Fanny Richardson, Marion Ross, Marion Neilson (o.O. 1874), in: Peter *Marshall*, Five Ladies, Swiss Notes (Low Bentham 2003). Zitiert nach: Clare *Roche*, Women Climbers 1850-1900. A Challenge to Male Hegemony (Sport in History, Bd. 33, London 2013) 245.
- Abbildung 36. O.A., Margaret and Edward Jackson. (o.O. 1876), in: Alpine Club (London 1876-1879). Zitiert nach: Clare *Roche*, Women Climbers 1850-1900. A Challenge to Male Hegemony (Sport in History, Bd. 33, London 2013) 248.
- Abbildung 37. O.A., Monte Rosa, in: Henry Warwick Cole, A Lady's Tour round Monte Rosa with Visits to the Italian Valleys of Anzasca, Mastalone, Camasco, Sesia, Lys, Challant, Aosta, and Cogne. In a series of excursions in the years 1850-56-58 (London 1859), Titelseite. Zitiert nach Roland *Flückiger-Seiler*, „A Lady's Tour round Monte Rosa“, in: Marjan *Cescutti*, Josef *Riedmann* (Hg.), Erhalten und erforschen. Festschrift für Helmut Stampfer (Innsbruck 2013) 268.
- Abbildung 38. O.A. Friedrich Simony (o.O. o.J.), in: Rudolf *Lehr*, Friedrich Simony (1813-1896). Ein Leben für den Dachstein, in: Franz *Speta*, Gerhard *Aubrecht* (Hg.), Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony – zum 100. Todestag (Stapfia, Bd. 43, Wien, Linz 1996) 26.
- Abbildung 39. Emanuel *Stöckler*, Simonys Arbeitszimmer in Hallstatt (Hallstatt 1847), in: Rudolf *Lehr*, Friedrich Simony (1813-1896). Ein Leben für den Dachstein, in: Franz *Speta*, Gerhard *Aubrecht* (Hg.), Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony – zum 100. Todestag (Stapfia, Bd. 43, Wien, Linz 1996) 30.
- Abbildung 40. Friedrich *Simony*, Aussicht vom Hohen Dachstein gegen West (Dachstein 1895), in: Franz *Grims*, Das wissenschaftliche Wirken Friedrich Simonys im Salzkammergut, In: Franz *Speta*, Gerhard *Aubrecht* (Hg.), Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony – zum 100. Todestag (Stapfia, Bd. 43, Wien, Linz 1996) 51.
- Abbildung 41. Im Gosautal. Bild: Adalbert *Stifter* (o.O. 1834). Foto vom Bild: Birgit *Kainz*, Peter *Kainz*, in: Wien Museum Online Sammlung, Im Gosautal (Wien 2025), online unter <<https://sammlung.wienmuseum.at/en/object/997449-im-gosautal-oberoesterreich/>>, am 02.05.2025.
- Abbildung 42. O.A., Hallstatt Aussichtspunkt (Hallstatt 1910), in: Raimund *Ločičnik*, Das Salzkammergut, Archivbilder (Erfurt 2006) 107.
- Abbildung 43. O.A. Werbung über das Salzkammergut (o.O. um 1900), in: Gerhard *Krusche*, Dorotheum Online-Auktion (Wien 2024), online unter <<https://www.dorotheum.com/de/l/8898548/#>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 44. *Moser*, Werbung über Attersee und Mondsee (Innsbruck um 1930), in: Gerhard *Krusche*, Dorotheum Online-Auktion (Wien 2024), online unter <<https://www.dorotheum.com/de/l/8898539/#>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 45. H.J. *Heiss-Dionysen* Gmunden am Traunsee mit Umgebung (o.O. um 1930), in: Gerhard *Krusche*, Dorotheum Online-Auktion (Wien 2024), online unter <<https://www.dorotheum.com/de/l/8898542/#>>, am 22.04.2025.

- Abbildung 46. O.A. Salzwelten Werbung (Hallstatt o.J.), in: Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen (Bad Ischl 2025), online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 02.05.2025.
- Abbildung 47. O.A. Eurothermen Bad Ischl Werbung (Bad Ischl o.J.), in: Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen (Bad Ischl 2025), online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 02.05.2025.
- Abbildung 48. O.A. Attersee und Altaussee Schifffahrt Werbung (Altaussee, Attersee o.J.), in: Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen (Bad Ischl 2025), online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 02.05.2025.
- Abbildung 49. O.A. Wandern im Salzkammergut Werbung (o.O. o.J.), in: Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen (Bad Ischl 2025), online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 02.05.2025.
- Abbildung 50. O.A. Berge Seen eTrail Werbung (o.O. o.J.), in: Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen (Bad Ischl 2025), online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 02.05.2025.
- Abbildung 51. O.A. Kulinarik im Salzkammergut Werbung (o.O. o.J.), in: Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen (Bad Ischl 2025), online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 02.05.2025.
- Abbildung 52. Berge Seen Trail Werbung (o.O. o.J.), in: Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH (Hg.), Salzkammergut Karte + Attraktionen (Bad Ischl 2025), online unter <https://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/0_Prospekte_PDFs/Attraktionen/Attraktionen-DE-Web.pdf>, am 02.05.2025.
- Abbildung 53. O.A. Hallstatt Aussichtspunkt (Hallstatt o.J.), in: Dachstein Tourismus AG (Hg.), UNESCO Weltkulturerbe. Historische Kulturlandschaft Hallstatt – Dachstein – Salzkammergut (Obertraun o.J.), online unter <<https://www.dachstein-salzkammergut.com/de/sommer/unesco-weltkulturerbe>>, aufgerufen am 22.04.2025.
- Abbildung 54. Reinhard Hörmandinger, APA (Hg.), Sichtschutz gegen Selfies (Hallstatt 2023), in: APA-Redaktion, Sichtschutz gegen Selfies in Hallstatt angedacht, in: der Standard (Wien 15.05.2023), online unter <<https://www.derstandard.at/story/2000146458220/sichtschutz-gegen-selfies-in-hallstatt-angedacht>>, am 02.05.2025.
- Abbildung 55. Eigene Aufnahme, Screenshot von Instagram von einer Touristin vor Hallstatts berühmtesten Aussichtspunkt (Hallstatt 2025), online unter <https://www.instagram.com/p/DH_IQGKocDf/?hl=de&img_index=1>, am 22.04.2025, durch den Autor anonymisiert.
- Abbildung 56. Bürgerliste Hallstatt, Hallstatt Statistiken 2018-2024 (Hallstatt 2024), in: Bürgerliste Hallstatt, Hallstatt Statistiken 2018-2024 (Hallstatt 2024), online unter <<https://www.bfhallstatt.at/themen/tourismus-hallstatt/zahlen-fakten-tourismus-hallstatt/>>, aufgerufen am 22.04.
- Abbildung 57. K. Löcker, Bergbauspuren (Wien o.J.), in: Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Die Dammwiese, in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008)162.

- Abbildung 58. K. Löcker, Prähistorische Fundorte (Hallstatt o.J.), in: Anton Kern, Kerstin Kowarik, Andreas Rausch, Hans Reschreiter (Hg.), Salz-Reich. 7000 Jahre Hallstatt (Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung, Bd. 2, Wien 2008) 12f.
- Abbildung 59. Dumènicu, Salzabbau in der Bronzezeit (Wien 2006), in: Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Der Bergbau in der Bronzezeit (Wien 2008), online unter <<https://www.nhm-wien.ac.at/hallstatt/bergwerk/bronzezeit>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 60. Dumènicu, Salzabbau in der Hallstattzeit (Wien 2006), in: Hans Reschreiter, Kerstin Kowarik, Der Bergbau in der Hallstattzeit (Wien 2008), online unter <<https://www.nhm-wien.ac.at/hallstatt/bergwerk/hallstattzeit>>, am 22.04.2025.
- Abbildung 61. Eduard von Sacken, Tabellarische Übersicht des gesamten Fundergebnisses (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 115.
- Abbildung 62. Eduard von Sacken, Plan des gesamten Gräberfeldes (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 157.
- Abbildung 63. Eduard von Sacken, Verschiedene besondere Lagen der Skelette (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 159.
- Abbildung 64. Eduard von Sacken, Brandgräber (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 161.
- Abbildung 65. Eduard von Sacken, Theilweise Verbrennung der Verstorbenen (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 163.
- Abbildung 66. Eduard von Sacken, Schwerter und Dolche (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 165.
- Abbildung 67. Eduard von Sacken, Lanzen-, Pfeilspitzen und Beile (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 169.
- Abbildung 68. Eduard von Sacken, Miniaturäxte (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 171.
- Abbildung 69. Eduard von Sacken, Anhängsel (Schmuckstücke) und Fibeln (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 181.
- Abbildung 70. Eduard von Sacken, Nadeln und Ringe (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 187.
- Abbildung 71. Gekürzt nach Eduard von Sacken, Titel und Kurzbeschreibungen der Skizzen vom Gräberfeld (Hallstatt 1868), in: Eduard von Sacken, Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer (Wien 1868), 153-155.

Abstract

Diese Masterarbeit behandelt eine vom Autor erstellte fünftägige Exkursion ins Salzkammergut. Den Schwerpunkt bildet dabei die Vermittlung regional- und kulturhistorischer Inhalte im Rahmen der schulischen Geschichtsbildung. Die Untersuchung umfasst die historische Entwicklung der Region anhand von fünf Themenbereichen, die die Entwicklung der regionalen Identitätsbausteine maßgeblich beeinflussten: „Arbeitsrealitäten“, „Höhlen und Höhlenforschung“, „Alpinismus“, „Wandel von Industrie zu Tourismus“ und „Hallstatt als prähistorischer Fundort“. Basierend auf diesen wurden Unterrichtskonzepte entwickelt, die an der Lebenswelt von Schüler*innen anschließen und verschiedene Unterrichtsmethoden beinhalten. Die Arbeit zeigt eine Möglichkeit auf, wie außerschulische Lernorte im Gebirge methodisch sinnvoll in schulischen Exkursionen eingebunden werden können, um eine vertiefende Auseinandersetzung für historische Entwicklungen und kulturelle Identitäten zu fördern.

This master's thesis deals with a five-day excursion to the Salzkammergut with a focus on teaching regional and cultural history as part of history education in high school. The paper covers the historical development of the region on the basis of five subjects that had a significant influence on the development of regional identities: “*Working realities*”, “*Caves and cave research*”, “*Alpinism*”, “*transformation from industry to tourism*” and “*Hallstatt as a prehistoric site*”. Based on these, teaching concepts were developed that connect to living realities of students and include various teaching methods. This thesis presents an example of how extracurricular learning locations in the mountains can be methodically integrated into school excursions in order to promote a deeper understanding of historical developments and cultural identities.